



Sitzungsberichte

der

Gelehrter. Estnischen Gesellschaft

1895.





Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1896.

(In Commission bei A. G. Koehler in Leipzig.)



Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1895.



79674

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1896.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Dorpat, den 2. März 1896.

Leo Meyer, Präsident.

Nr. 2.

Et.

2419

1896

PT 1896

I n h a l t.

	Seite.
Jahresversammlung der Gesellschaft am 18. Januar	1
610. Sitzung am 1. (13.) Febr.	29
611. " " 1. (13.) März	40
612. " " 5. (17.) April	52
613. " " 3. (15.) Mai	63
614. " " 6. (18.) Sept.	71
615. " " 4. (16.) Oct.	81
616. " " 1. (13.) Nov.	101
617. " " 6. (18.) Dec.	107
Bericht über das Jahr 1895	133
Verzeichniß der Mitglieder	142
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht	160
Verzeichniß der im Schriftenaustausch eingegangenen Schriften	163
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	172

A u t o r e n - R e g i s t e r.

Bielenstein, W., Hügelgräber in Neu-Koiküll	121—128
Hasselblatt, A., Bericht für das Jahr 1895	133—141
H a u s m a n n, R., Ueber Oswald Schmidt's nachgelassene Schriften	43—44
— Ueber die Bibliothek des Zaren Swan IV.	44—46
— Ueber einen Kelch im Museum zu Lwer	67—70
— Ueber Ausgrabungen	75—76
— Ueber Funde aus dem Mergellager von Kunda	84—86
— Eine Kalewipoeg-Reminiscenz aus Wai- wara	86—87
— Steinhügelgräber von Waiwara	88—97
— Zur Schädelammlung der Gesellschaft	105
— Ein vergessener baltischer Forscher . . .	114—121

IV

	Seite.
Hermann, A., Ueber eine estnische Inschrift aus kathol. Zeit	128—132
Jung, F., Vorläufiges über eine archäol. Enquête	77—80
-- Welches ist der Fluß Imera?	110—113
Körber, B., Zu den Steinhügelgräbern von Waiwara	97—100
Meyer, Leo, Ueber die Quellen der estn. Sprache	1—28
— Zu W. v. Gutzzeit's Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands	31—32
Sizla, J., Gerichts- u. Rechtsbuch der Ge- meinde Kaltenbrunn	34—39
Stillmark, Friedr., Ueber einen Kelch im Museum zu Iwer	67—70
B. Toll, H., Das Effemäggische Bauerrecht — Biographisches über Mag. Joh. Wetter- mann	46—51 56—62
— Zum Regulativ für die estl. Bauern von 1805	66—67

Jahresversammlung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 18. Januar 1895.

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Anwesende!

Als ich heute vor einem Jahre Ihnen gegenüberstand, um an dem Gedenktage der Stiftung unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft einige Vortragsworte an Sie zu richten, konnte ich aussprechen, daß es das 25. Mal sei, daß ich solches thue. Es war für mich in der That ein bedeutungsvoller Abschnitt. Heute trete ich hier wie auf die erste Stufe eines neuen Lebensabschnittes. Zum 26. Male genüge ich heute der ehrenvollen Pflicht, die Jahresversammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft an unserem 18. Januar als zeitiger Präsident mit einem Vortrage zu eröffnen. Und ob es nun nicht zum allerletzten Male ist? Wer weiß es? Wer will, wer kann den Schleier lüften, der über unsere dunkle Zukunft sich ausbreitet?

Unsere Gelehrte estnische Gesellschaft ist heute 56 Jahre alt geworden, wir haben uns hier in

diesem bescheidenen Raume zusammengefunden, um ihren 56. Geburtstag zu feiern. Oder, wie Andere meinen, sich ausdrücken zu müssen, den 57. Ich hebe das besonders hervor, weil ja auch im gewöhnlichen Leben darüber gestritten zu werden pflegt, ob man z. B. an dem Tage, an dem jemand 40 Jahr alt geworden ist, wirklich von einem 40. Geburtstage sprechen dürfe und nicht vielmehr schon vom 41. sprechen müsse, da doch der eigentliche Geburtstag, an dem Jemand ans Licht der Welt geboren sei, mitgezählt werden müsse. Ich halte solche Ausdrucksweise für durchaus ungeschickt und tadelnswerth. Der wirkliche Geburtstag eines Menschen ist überhaupt nur ein einziger, er kann sich niemals wiederholen, man kann ihrer nie mehrere zählen. Man zählt und man pflegt zu feiern nur die Gedenktage, an denen so oder so viele Jahre seit dem eigentlichen Geburtstage eines Menschen vorübergegangen sind.

Ein ähnliches Schwanken, ein ähnlicher Streit wird sich in etwa 5 Jahren erheben. Da werden wieder kluge Männer kommen und behaupten, den Beginn des neuen Jahrhunderts dürfe man erst feiern, wenn die Zahl 1901 geschrieben werde, denn erst dann seien wirklich 1900 Jahre seit der Geburt Christi abgelaufen. Was soll uns nun aber eine vermeintlich so peinlich genaue Zählung, da doch allgemein bekannt ist, daß die gewöhnliche Zählung der Jahre nach Christi Geburt einen völlig unzuverlässigen, ja einen unzweifelhaft unrichtigen Ausgangspunct hat. Hat man doch ge-

meint beweisen zu können, daß Christus 6 Jahre „vor Christi Geburt“ geboren sei. Darüber aber will ich mich hier nicht weiter ausbreiten, nur hervorheben, daß am Ende unseres Jahrhunderts unzweifelhaft das im weitesten Umfange großen Eindruck machen wird, daß in der Zahl des Jahrhunderts an die Stelle der 100 Jahre lang gebrauchten 18 die 19 einrücken wird. Davon aber habe ich hier nicht weiter zu reden, sondern komme darauf zurück, daß ich also meine, daß wir heute, wo unsere Gelehrte estnische Gesellschaft 56 Jahre alt geworden ist, auch mit gutem Grunde von der 56. Feier ihres Geburtstages sprechen können.

Zum Gegenstande des Vortrages an solchen Festtagen läge nun vielleicht am nächsten, Etwas aus den in letzter Zeit besonders bevorzugten Arbeiten herauszunehmen und das einer besonderen Besprechung zu unterziehen. Das gesammte Arbeitsgebiet unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft ist allerdings ein außerordentlich weites und an mannigfaltigstem Inhalt überreiches, ihre ganze Geschichte hat aber ergeben — und wie konnte das auch anders sein? — daß man zu verschiedenen Zeiten dieses oder jenes innerhalb jenes Gebietes besonderer Beachtung und Berücksichtigung gewürdigt hat, je nach dem nämlich Einzelne aus der Gesamtzahl der Mitglieder diesem oder jenem ihr besonderes Interesse, ihre besonderen Studien zugewandt.

Sie wissen Alle, meine Herren, daß solche be-

sondere Studien und besonders eifrige Arbeit in den letzten Jahren den sogenannten Alterthümern gewidmet worden ist, das heißt der Durchforschung der größtentheils aus uralten Grabstätten ans Licht geholten Denkmäler früheren Lebens einer gar nicht immer leicht genauer zu bestimmenden Bevölkerung des jetzt wesentlich estnischen Landes, wobei es sich namentlich um Schmuck und Kleidung, Waffen und Geräthschaften der verschiedensten Art handelt. Im Anschluß an solche Arbeiten und Unternehmungen ist in jüngster Zeit der, wie ich glaube sagen zu dürfen, sehr glückliche Gedanke erwacht, auch aus der Gegenwart zu sammeln, was das äußere Leben unserer Landesbevölkerung kennzeichnet, sich also auf Wohnung, Kleidung, Lebens-Arbeit und =Unterhaltung u. dgl. bezieht. Alle Gegenwart wird ja einmal Vergangenheit werden und wie man mit Recht gesagt hat, daß nur der die Gegenwart wirklich versteht, der die Vergangenheit kennt, so kann man sicher auch wieder sagen, daß nur der die Vergangenheit wirklich verstehen lernen wird, der ein offenes und verständnißvolles Auge für die Gegenwart hat. Wenn man die begonnenen neuen Sammlungen in wirklich umsichtiger und ernster Weise fortführen und fördern wird, so werden sie der Wissenschaft auch nur Gewinn bringen können. Zur Zeit ist dieses Alles aber noch so im Entstehen und Werden, daß ausführlicher darüber zu reden besser wohl auf eine spätere Zeit verschoben wird.

Ueber die eigentlichen „Alterthümer“ aber und was in ihrem Sondergebiet von unserer Gesellschaft erarbeitet worden ist, würde sich wohl ganz besonders empfehlen gerade an unserem Festtage in einem Vortrage einmal eingehender zu handeln. Das aber kann ich nicht wohl unternehmen. Nicht etwa aus mangelndem Interesse an diesem Sondergebiet der Wissenschaft, sondern, darf ich sagen, wegen des respectvollen Verständnisses für den Riesenumfang der eingehenden Studien, die gerade in diesem Gebiet unumgänglich nothwendig sind, wenn wirklich werthvolle wissenschaftliche Resultate gewonnen werden sollen. Es handelt sich dabei nicht nur um gründliche Kenntniß eines außerordentlich umfangreichen, von den verschiedensten Seiten schon zusammengetragenen Materials, von dem sehr Vieles aber auch noch nicht einmal in bequemen Handbüchern vorgelegt worden ist, sondern namentlich um den kritischen Blick, der mit Sicherheit zahlreiche Beziehungen erkennt, die dem Laien oft ganz entgehen. Die Beschäftigung mit den so zu sagen unmittelbaren, den sichtbaren und greifbaren Denkmälern längst vergangener Zeit hat unzweifelhaft etwas natürlich Anziehendes und so auch sehr häufig zu nur dilettantischer Beschäftigung angelockt. So wollen wir uns dessen noch besonders freuen, daß wir neben den überaus reichen Alterthümersammlungen, die uns hier von allen Seiten umgeben, auch eine Persönlichkeit in unserer Mitte haben, die mit weitest greifen-

dem Interesse nicht bloß, sondern namentlich auch mit strengster wissenschaftlicher Methode die Durchforschung der Alterthümer zu betreiben weiß. Möge Freund Hausmann noch recht lange unserer Gesellschaft erhalten bleiben und uns Alle in seiner sicher leitenden und belehrenden Weise zu fördern fortfahren.

Mein wissenschaftliches Sondergebiet bildet die Sprache und sie wird es auch bilden bis an mein Lebensende. Und so entnehme ich zu meinem heutigen Vortrage auch wieder dem sprachlichen Gebiet den Gegenstand, für den ich auf kurze Zeit Ihr wohlwollendes Interesse zu wecken versuchen möchte. Ich ziehe aber auch dazu wieder das Estnische heran, das doch immer in besonderer Weise unsere Gelehrte estnische Gesellschaft interessiren soll und ihr auch im Vergleich mit fast allen sonstigen historischen und Alterthums-Gesellschaften der Welt ihr auszeichnendes besonderes Gepräge aufdrückt.

Ueber die Quellen der estnischen Sprache möchte ich sprechen. So werden Sie leicht vermuthen, daß meine Absicht sei, Ihnen eine größere oder kleinere Anzahl estnischer Literaturwerke vorzuführen und daran vielleicht irgend welche allgemeinere Bemerkungen anzuknüpfen. Das ist aber doch nicht die Aufgabe, die ich mir zu meinem heutigen Vortrage gestellt. Wie es bei allen wissenschaftlichen Aufgaben und Arbeiten von besonderem Werth ist, sich zunächst von einem höheren Standpunkte aus Klarheit über

das in Angriff zu nehmende Arbeitsfeld, über den zu bearbeitenden Stoff zu verschaffen, so möchte ich bei meinen Ausführungen darnach auch verfahren und zunächst Einiges über Sprachquellen im Allgemeinen sagen.

Wie zahllose Werke sind schon über Sprachen geschrieben, die sich die einfache Aufgabe gestellt, die Kenntniß bestimmter Sprachen auf andere zu übertragen. Dabei handelt sich's vornehmlich um die sog. Grammatiken und Wörterbücher. Die letzteren pflegen die Wörter der in Frage stehenden Sprache meist in der einfachen und bequemen alphabetischen Anordnung zusammenzustellen, während die Grammatiken im Allgemeinen lehren, wie die Sprache ihre Sätze bildet und im nothwendigen Zusammenhang damit, in welchen Flexionsformen sich ihre Wörter bewegen und zunächst natürlich auch, aus welchen lautlichen Elementen die betreffende Sprache besteht, da darin ja auch sehr große Verschiedenheiten vorkommen. Wie wenige aber von jenen sprachlichen Lehrbüchern pflegen uns die Quellen zu nennen, denen sie entsprungen sind, den Boden genauer zu bezeichnen, auf dem sie ruhen.

Und warum fehlen diese Angaben? Weil die meisten Wörterbücher und namentlich Grammatiken gar keine wissenschaftlichen sind oder sein wollen, sondern nur einen praktischen Zweck haben. Sie wollen möglichst bequem und auf möglichst kurzem Wege zum Verständniß einer fremden Sprache führen. Um eine mathematisch genaue Abgrenzung

eines bestimmten Gebietes handelt sich's dabei gar nicht, das Bedürfniß, sich über die Quellen der Sprache genau zu orientiren, braucht dabei durchaus nicht empfunden zu werden. Wer z. B. Französisch lernen will, wird vielleicht in den meisten Fällen sich in dem Wunsche beruhigen, sich mit Franzosen, sei es mündlich, sei es schriftlich verständigen oder französische Bücher lesen zu können. Und doch sprechen gar nicht alle Franzosen ganz dasselbe Französisch und nicht alle französischen Schriften enthalten ganz dieselbe französische Sprache. Da bemüht man sich wohl um das beste Französisch. Aber welches ist das beste? Das ist immer wieder nicht fest abzugrenzen. Man sagt wohl das Pariser, aber in Paris sprechen auch nicht Alle überein. So zeigt z. B. die Aussprache des Französischen auch in Paris gar manche Unsicherheiten und Schwankungen. Es giebt über sie ein sehr geschätztes kleines Buch von Dr. Karl Bloeg. Der legt einen besonderen Werth auf die Aussprache im „Théâtre-Français“, und das ist wohl eine vortreffliche Präcisirung; aber Bloeg bemerkt dabei richtig, daß doch auch das Schauspielersonal des genannten Theaters in Laufe der Zeit zahlreiche Veränderungen erfahren habe.

Mit den Grammatiken der Sprachen des Alterthums verhält sich's nicht viel anders. Was will uns z. B. eine gewöhnliche, nicht näher gekennzeichnete lateinische Grammatik bieten? Sie will uns die Sprache der sog. lateinischen Classiker

lehren, pflegt man zu sagen. Aber wer sind diese Classiker? Da ist es wieder schwierig, ganz genau und scharf abzugrenzen, und wollte man sich auch über ihre Benennung einigermaßen verständigen, so werden doch wieder verschiedene Classiker von Verschiedenen bevorzugt. Der Eine hat seine besondere Vorliebe für Cicero, ein Anderer legt besonderen Werth auf den Livius, ein Dritter meint, Cäsar habe das beste Latein geschrieben und müsse an erste Stelle gesetzt werden. Es wird sich immer um irgend welche Auswahl handeln und so mag man sagen, daß der Eine oder der Andere geschickter ausgewählt habe.

Noch unsicherer wird die Sache, wenn eine Grammatik ohne genauere Abgrenzung einfach eine griechische genannt wird. In wie verschiedener Form liegt uns das Griechische in alten Litteraturdenkmälern vor! Homer, Pindar, Thukydides zum Beispiel, die haben sehr viel Verschiedenes in ihrer Sprache, und eine Grammatik, die auf Einen von ihnen zugeschnitten ist, paßt nicht ohne Weiteres auch für den Anderen. Gewöhnlich wird der attische Dialekt bevorzugt, dann aber muß immer wieder besonders hervorgehoben werden, was bei den nicht-attischen Dichtern oder prosaischen Schriftstellern in der Sprache abweicht.

Bei den meisten Grammatiken, die wir kennen, handelt sich's allein um praktische Zwecke. Sie wollen das Verständniß der Litteratur schaffen oder auch lebendig gesprochene Sprachen gebrauchen lehren. Dabei aber kommt es immer nur auf

eine mehr oder weniger geschickte Auswahl des Stoffes an, nicht auf eine absolut sichere Abgrenzung. Es fehlt den bezeichneten Lehrbüchern, um es kurz zu sagen, der wissenschaftliche Charakter und nur an ihn möchte ich denken, wo ich eben heute über einen besonderen sprachlichen Stoff, über Sprachquellen, zu reden beabsichtige.

Worin aber liegt das Unterscheidende der wissenschaftlichen Behandlung der Sprache? Man macht sich's leicht deutlich, wenn man einmal in andere wissenschaftliche Gebiete hineinblickt und insbesondere solche Gebiete vergleicht, in denen der zu behandelnde Stoff besonders deutlich vorliegt, wie etwa die Zoologie, die Botanik, die Mineralogie. Haben die Gelehrten, die ihr Forscherleben den genannten Wissenschaften gewidmet haben, etwa praktische Zwecke, theilen sie das Gethier, die Pflanze, das Gestein etwa in nützlich und unnützig oder dergleichen? Nein Alles, was überhaupt Thier heißt, was Pflanze heißt, was als Mineral bezeichnet wird, gehört in das Gebiet der bezeichneten Wissenschaften, mag auch der Forscher dieses oder jenes in seinem Gebiet bevorzugen. Er wird dabei immer das Gesamtgebiet seiner Wissenschaft als ein unzerreißbares Ganze angesehen wissen wollen.

Ebenso ist es mit der wissenschaftlichen Sprachforschung. Sie umfaßt alle menschliche Sprache überhaupt. Als Wissenschaft hat sie zunächst einen praktischen Zweck nicht, sie durchforscht die Sprache an und für sich, sie prüft, wenn auch zunächst

an bestimmten einzelnen Sprachen, wie der Satz überhaupt gebildet wird, welche Grundlage er hat, wie er sich aus ihr weiter entwickelt, wie seine Elemente, die Wörter, sich bilden und zur Verwerthung im Satz sich verändern, welches die überhaupt einfachsten Elemente der Sprache sind, wie sie hervorgebracht werden und im Laufe der Zeit sich umgestalten und was dergleichen mehr ist. Wer die Sprache nur praktisch lehrt oder lernt, will eine bestimmte Litteratur oder auch lebendige Sprache verständlich machen, der wissenschaftliche Forscher hat diese Aufgabe, zunächst wenigstens, gar nicht und so kann man sagen, ist alle Litteratur ihm nur Stoff, nur Quellenmaterial. Er bedarf der Litteratur, weil vornehmlich in ihr die Sprache früherer Zeit für ihn aufbewahrt ist, er durcharbeitet seinen sprachlichen Stoff als selbständiges wissenschaftliches Material, nicht zum Zweck des Verständnisses der Litteratur.

Was wir gewöhnlich Litteratur nennen, ist immerhin ein besonderes, wichtiges Quellenmaterial für den Sprachforscher, doch aber durchaus nicht das einzige. Sie giebt ja, wenn wir strenger urtheilen wollen, eigentlich nur todte Sprache, und das führt uns zu einem besonders wichtigen Unterschiede, von dem man wohl sagen kann, daß er auf der Hand liegt, der aber doch nur selten hinreichend stark betont ist. Sprache ist entweder todt oder sie lebt noch, und darnach ergeben sich für den Forscher Unterschiede von hervorragender Wichtigkeit, treten ihm ganz verschiedene Auf=

gaben entgegen, sein Quellenmaterial ist von ganz verschiedener Art.

Ursprünglich können wir jede Sprache uns nur als lebende denken. Sprache wird gesprochen, soll gesprochen werden, darnach ist sie genannt. Auf der anderen Seite soll sie als deutlich klingend vom Ohr aufgenommen werden und so zum Verständniß gelangen. Denn der Mensch spricht ja nur, um verstanden zu werden. Wollten wir uns einen Menschen als durch sein ganzes Leben absolut einsam lebend denken, so können wir ihn uns nur als sprachlos vorstellen. Jede Sprache aber, die nicht mehr gesprochen, nicht mehr gehört wird, ist todt, und streng genommen ist das jeder Satz, jedes Wort, das gesprochen ist, nicht mehr klingt. Wir pflegen freilich von lebenden Sprachen überhaupt noch zu sprechen, wenn Diejenigen, die sie als ihr Eigenthum im Geist festhalten und verstehen und so jederzeit wieder tönen lassen können, selbst noch am Leben sind. Es wird erzählt, daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Südwest-England eine alte Frau gestorben sei, die als Letzte das Kornische, eine dem Welshen nahe verwandte keltische Sprache, als ihre Muttersprache gesprochen habe; nach ihrem Tode war dann also das Kornische als wirklich ganz todtte Sprache zu bezeichnen.

Sehr frühe schon hat man aber ein Mittel gefunden, Gesprochenes, oder man kann, um genauer zu sein, auch wohl sagen, auch als gesprochen nur Gedachtes dauernd festzuhalten,

Sprachen also auch später Lebenden zu überliefern. Man faßt Worte oder dann auch einzelne Laute in sichtbare Bilder, die damit bezeichnete Gegenstände ihrer Benennung nach vor die Seele zurückzurufen bestimmt sind und somit Töne, Laute, Wörter wieder wie zum Leben zurückrufen. Wie wenn etwa eine Sonne dargestellt wäre, um das Wort „Sonne“ oder dann etwa auch nur seinen ersten Laut S gleichsam wieder zu Gehör zu bringen, oder etwa eine Kuh, um das Wort „Kuh“ oder etwa auch nur das K vor die Seele zu führen und Ähnliches mehr. Führt doch auch unsere Schrift auf eine solche ursprünglich ganz deutliche Bilderschrift zurück, die freilich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende so abgebraucht ist, daß nur gelehrte Forschung die alte Grundlage wieder verständlich machen kann. Das abgenutzte kleine Zeichen ist in seiner Art für uns auch noch ein Bild, das einen bestimmten Laut ins Gedächtniß zurückruft, und so kann mit den Lautzeichen eine ganze Sprache wieder lebendig gemacht werden. Wir können in Lautzeichen oder Buchstaben Gegebenes, also Geschriebenes, wieder erklingen lassen, Anderen vorlesen oder auch für uns lesen. Das Letztere braucht gar nicht laut zu geschehen, auch ohne wirklich klingende Töne zu hören, lassen wir sie einfach im Geiste für uns erklingen.

Alles das aber kommt für den Forscher eigentlich erst an zweiter Stelle, für ihn ist die wirklich lebende Sprache immer an erster Stelle wichtig.

Nur die lebende Sprache läßt Alles wirklich so ertönen, wie es tönen soll, die Schrift ist immer nur ein mehr oder weniger unvollkommenes Mittel, wirkliche Sprache wiederzugeben. So ist auch dem, der eine lebende Sprache sich anzueignen beabsichtigt, immer nur wieder zu rathen, ihre Erlernung da zu betreiben, wo sie ihm wirklich lebendig zu Gehör gebracht wird. Wo das aber nicht möglich ist, kann man immer überzeugt sein, daß die versuchte Wiedergabe einer Sprache an sehr viel Unvollkommenheiten leiden wird. Das wurde mir recht klar, als ich vor einer Reihe von Jahren das schwedische Land besuchte und mich für diese Reise vorher mit einer Grammatik etwas um die schwedische Sprache bemüht hatte, mir dann aber die Sprache selbst zu Gehör kam und ich nun doch etwas durchaus Fremdes zu hören bekam. Erst ganz allmählich konnte ich mich in ein gewisses Verständniß hineinhören und hineingewöhnen. Ich bin überzeugt, daß jeder alte Römer oder Grieche, der etwa noch mit lebendigem Ohr seine Sprache von uns würde sprechen hören, davonlaufen würde, wie andererseits ganz gewiß auch uns, wenn uns ein wirklich echtes altes Griechisch oder Lateinisch noch einmal sollte zu Gehör gebracht werden können, solches äußerst fremdartig entgegenklingen würde. Wie unendlich Vieles würden wir aber aus so lebendigen Klängen für jene beiden alten Sprachen, dem doch schon so viel gelehrte Studien zugewandt worden sind, noch lernen können.

Es ist ein an und für sich ganz gewiß nur richtiger Gedanke, daß ein wirklich ganzes und volles Verständniß einer Sprache nur möglich ist, wenn man sie lebendig und echt sprechen hören kann. Und so sind auch in neuer und neuester Zeit gerade den lebenden Sprachen und insbesondere ihren Lautverhältnissen die eingehendsten wissenschaftlichen Studien gewidmet. Man hat darin ein ganz neues wissenschaftliches Gebiet in Angriff genommen, da man bald erkennen mußte, daß derartige genaue Untersuchungen bei den Sprachen gar nicht möglich waren, die nur in Schrift überliefert sind und deren lebendig echten Klang man nicht mehr hören kann. Vielfach sind nun freilich auch solche lautphysiologische Studien, wie man sie zu nennen pflegt, von den Neueren in ganz übertriebener Weise bevorzugt und gepflegt worden, als ob die Sprache etwa nur aus hörbaren Lauten bestände und solchen äußeren sprachlichen Formen nicht auch ein sehr wichtiges Geistige innewohnte. Man möchte anderenfalls ja auch allen möglichen sonstigen Klängen und Getörsen in der Welt ein eingehendes Studium betreffs ihrer Entstehung zu Theil werden lassen.

Wie man diese sog. lautphysiologischen Untersuchungen, die nur mit dem Aeußeren der Sprache sich befassen, entschieden vielfach in allzu nachdrücklicher Weise betont hat und dabei den geistigen Inhalt der Sprache geradezu vernachlässigt, während wir doch immer uns dessen bewußt blei-

ben müssen, daß der geistige Inhalt der sprachlichen Formen, die doch immer die allerpräciseste Form des menschlichen Denkens darstellen — und was will man sich eigentlich für einen überhaupt höheren Stoff zum menschlichen Nachdenken und Forschen, als das menschliche Denken selbst, vorstellen? — das allzeit Maßgebende bleibt, der die Sprachformen selbst auch erst hat entstehen lassen, so verbindet sich als noch besondere Gefahr mit jenen rein äußerlichen Untersuchungen der Sprache die Gefahr der vielfach ans Licht getretenen Einbildung, als ob die Ergebnisse solcher Untersuchungen zu einer wirklich absoluten oder mathematischen Sicherheit gebracht werden könnten. Das ist aber ein großer Irrthum. Wollen wir ganz streng sein, so müssen wir sagen, daß nicht nur jeder einzelne Mensch in seiner besonderen Sprache spricht, sondern daß er auch jedes Mal, wo er spricht, wieder etwas Anderes spricht, als ein anderes Mal. In feste mathematische Formen läßt sich das nun einmal nicht bringen und wir werden uns dessen immer bewußt bleiben müssen, daß all unserem Forschen und somit unserem Wissen doch seine Grenzen gesteckt bleiben.

Wirklich gehörte lebendige Sprache ist im strengsten Sinne des Wortes eigentlich die einzig wahre Sprache und so ist sie für den Sprachforscher auch allezeit die wichtigste Quelle. Diese lebendige Quelle aber umströmt uns hier z. B. in Bezug auf das Estnische von allen Seiten, da wir ja im Gebiet der estnischen Sprache le-

ben. Der Stoff zu Forschungen über estnische Sprache drängt sich uns in reichster Fülle zu. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit noch einmal unseres vielgeschmähten Dr. Michael Weste zu gedenken, der ein so wunderbar feines Ohr für lebendige Sprache und namentlich für die Klänge seiner Muttersprache hatte und dabei mit dem, möchte ich sagen, energischen Verständniß für Geschichte der Sprache zu einem wirklich bedeutenden Sprachforscher beanlagt war. Aber man mußte ihm dabei vom Standpuncte der Wissenschaft aus immer wieder den Vorwurf machen, daß ihm das Bedürfniß fehlte, die manchen Lücken seiner Bildung, die so offen zu Tage lagen, in späterer Zeit noch irgendwie auszufüllen.

Wenn ich so auf die lebende estnische Sprache als die wichtigste Quelle zur Erforschung der estnischen Sprache komme, so stellt sich uns leicht die bestimmtere Frage, wo ist denn diese lebende estnische Sprache? Handelt sich's dabei etwa um bestimmte hervorragende Persönlichkeiten, die die estnische Sprache bewahren, oder ist das echte Estnisch nur an einer bestimmten kleinen Stelle zu finden? Keineswegs. Jeder, der überhaupt das Estnische als seine Muttersprache spricht, ist auch eine lebendige Quelle für den Forscher. So wissen wir ja auch, daß unser unvergeßlicher Wiedemann zur Erforschung der estnischen Sprache Jahre lang allsommerlich das estnische Land nach den verschiedensten Richtungen durchreist hat, um an der lebendigen Quelle zu schöpfen, wenn er sich dann auch gern in Dor-

pat etwas vor Anker legte, um hier namentlich Herrn Pastor Hurt, auf dessen sicheres Sprachgefühl er besonderen Werth legte, zu Rath zu ziehen.

Wenn wir so also jeden einzelnen Esten als werthvolle Quelle seiner Muttersprache bezeichnen können, so drängt sich wieder die Frage zu, wo finden wir denn diese Esten? Das läßt sich sehr genau abgrenzen, das läßt sich sogar kartographisch recht genau darstellen. Wenn man in früherer Zeit bei den erdbeschreibenden Karten vorwiegend an politische Abgrenzungen gedacht hat, so hat man in neuester Zeit begriffen, daß man auch den verschiedenartigsten sonstigen wissenschaftlichen Stoff in gezeichneten Karten darstellen kann, wie z. B. die Ausbreitungsgebiete gewisser Thiere oder Pflanzen und was sich sonst anführen läßt. So hat die neuere Zeit denn auch die sog. Sprachkarten geschaffen. Die Forscher haben die Gebiete, wo Sprachen an einander grenzen, wo z. B. das Französische an das Deutsche grenzt, durchstreift und Ort für Ort untersucht und festgestellt, wo die eine und wo die andere Sprache lebt. Derartige läßt sich ganz genau feststellen, wenn auch die kartographische Darstellung, wie z. B. hier bei uns, wo mehrerlei Sprache neben einander lebt, nicht immer leicht ist. Früher hat mir selbst wohl einmal im Sinne gelegen, etwa von Walk, einem Grenzpunkt zwischen estnischer und lettischer Sprache, aus nach Westen oder auch nach Osten, in Gesellschaft eines der estnischen Sprachkundigen, die

Sprachgrenzlinie aufzufuchen und ganz genau bis auf die einzelnen Gefinde festzustellen. Im Großen und Ganzen ist das längst geschehen, und so finden wir z. B. auch in Bielenstein's großem Werke über die „Grenzen des lettischen Volksstammes“ nach Norden hin die Grenze gezogen, die da zugleich die Grenze der Esten gegen Süden hin ist. Zu bemerken ist dabei aber auch noch, daß solche Grenzen selbstverständlich durchaus nicht ganz feste und unbewegliche sind, sie verändern sich im Laufe der Zeit, das aber ganz genau festzustellen fehlen uns meistens die Mittel. Sprachgrenzen ganz genau festzustellen, ist eben nur bei lebenden Sprachen möglich, da wir ja nur in ihren Gebieten über die Sprache in ihrer ganzen Ausdehnung, über jeden Einzelnen, der sie noch spricht, uns genaueste Kenntniß verschaffen können.

Wo die Sprachen nicht mehr leben, treten für den Forscher bezüglich der Quellen ganz und gar andere Verhältnisse ein. Da kann er nicht mehr die Eigenthümer einer Sprache auffuchen, nicht mehr die Sprache sich deutlich klingend zu Gehör bringen lassen. Das Auge muß vermitteln. Wir können nur noch das geistig aufnehmen, was mittelst der Sprache festgehalten ist, was wir im weitesten Sinne Litteratur nennen. Das ist aber im Vergleich zu dem, was überhaupt je von Menschen gesprochen worden ist, nur ein unendlich kleiner Bruchtheil. Aber, dürfen wir auch wieder als besonderen Vorzug der uns noch in sichtbarer Form vorliegenden Sprache hervorheben, die-

fer wenn auch noch so kleine Bruchtheil von alle dem, was überhaupt in einer bestimmten Sprache hervorgebracht worden ist, pflegt im Allgemeinen doch das Werthvollste zu sein, das überhaupt in der betreffenden Sprache zum Ausdruck gekommen ist. Der Mensch spricht überhaupt, wie ich schon hervorhob, um sich seinem Mitmenschen verständlich zu machen, und auch der Dichter oder sonst irgend ein Schriftsteller will nicht für sich behalten, was er schafft. Er pflegt es sogleich in Schrift zu fassen, um es denen mitzutheilen, denen er es nicht unmittelbar zu Gehör zu bringen vermag. Und so fehlt also solchen Schöpfungen oft im weitesten Umfang wohl das eigentlich lebendige Wort, aber wie wir eben durch Vermittlung der Schrift überhaupt Sprachschöpfungen uns vor die Seele bringen können, so kann auch das in Sprache Geschaffene sogleich in die Schrift übertragen werden, ohne überhaupt einmal erklungen zu sein. Von den Dichtern der sog. mittelhochdeutschen Zeit verstanden beispielsweise manche gar nicht zu schreiben, sie sprachen wirklich ihre Gedichte Anderen zum Niederschreiben lebendig und laut in die Feder, dictirten, dictabant, wie der Lateiner sagt, das heißt eigentlich, „sie sagten zu wiederholten Malen“, und so ist unser Wort *Dichten* geradezu aus dem Lateinischen dictäre hervorgegangen.

Wir pflegen uns der schönen Dichtungen in allen sog. Litteraturen besonders zu erfreuen und manche Litteraturgeschichte ist auch wohl vorzugs-

weise oder auch ausschließlich der Dichtung gewidmet. Vom Standpuncte des Sprachforschers aus haben wir die Litteratur, wie Schönes sie auch enthalten mag, aber nur als Quellenmaterial, somit ganz anders zu beurtheilen als der Litteraturhistoriker. Dem Letzteren wird es vorwiegend auf den inneren Werth der dichterischen Darstellung ankommen oder z. B. bei dem Historiker auf den Werth der ganzen Persönlichkeit, auf seinen Willen und seine Fähigkeit, geschichtliche Thatsachen richtig darzustellen, und was dergleichen mehr ist. Der Sprachforscher beurtheilt die ganze Litteratur nach ihrem Werth als Sprachquelle. Und so ist z. B. für die Erforschung der deutschen Sprache von besonderer Wichtigkeit, daß ihr ältestes Denkmal, die Bibelübersetzung des gothischen Bischofs Wulfila, gerade eine Uebersetzung, und zwar die Uebersetzung eines allgemein bekannten alten Denkmals ist. Dadurch ist ihr Verstandniß von vornherein bis ins Kleinste hinein ein wunderbar klares, womit sich's ganz und gar anders verhalten würde, wenn wir etwa statt jener Uebersetzung selbständige poetische Dichtungen besäßen, wie sie wohl mancher Schwärmer sich gewünscht hat.

Für die Erforschung griechischer Sprache und ihrer Geschichte ist es von so großer Wichtigkeit, daß ihre Sprachquellen, ihre Litteratur mit so umfangreichen Denkmälern beginnt, wie die beiden Homerischen Epen, die Ilias und Odyssee es sind, die zusammen nahezu 28,000 Verse um-

fassen, ein so stattlicher Anfang, wie sich dessen keine zweite Litteratur auf der ganzen Erde rühmen kann. Der griechische Dichter, den man als nächstältesten nach Homer anzusehen pflegt, von dem nennenswerthes Material auf die Nachwelt gekommen ist, Hesiodos, umfaßt in allem, was wir von ihm besitzen, alle Bruchstücke eingerechnet, nur etwas über dritthalbtausend Verse, also viel weniger als die Homerische Poesie. Darf ich die 3 großen Tragödiendichter noch anschließen, so bietet uns Aeschylos, der älteste von ihnen, Alles in Allem noch nicht 9000 Verse, Sophokles etwas mehr, nämlich beinahe 12,000, noch mehr Euripides, nämlich mit Einrechnung der Bruchtheile aus zahlreichen verlorenen Stücken von ihm im Ganzen beinahe 29,000 Verse. Das scheint noch etwas mehr zu sein, als was wir von Homerischer Sprache haben, aber der Sprachschatz, den wir in der letzteren besitzen, ist doch ein größerer, weil ihre Hexameter durchschnittlich viel länger, also wortreicher sind, als Verse der Tragiker. Von allen griechischen Komödiendichtern ist Aristophanes der einzige, der noch in vollständigen Stücken uns vorliegt, und die Zahl seiner Verse, wenn wir etwas über 1000 aus den Bruchstücken seiner verlorenen Stücke hinzurechnen, beträgt etwas über 16,000. Von dem Komödiendichter Menander, der im Alterthum sehr beliebt gewesen ist, sind im Ganzen nur etwas über 2000 Verse erhalten.

Das sind trockene einfache Zahlenverhältnisse

und doch sind sie für den Sprachforscher an erster Stelle wichtig. Sie umgrenzen den Umfang des griechischen Sprachstoffes, der ihm als Quellenmaterial zu Gebote steht. Ja, es wäre für ihn von größter Wichtigkeit, wenn außer allen bekannten eigentlichen Litteraturgeschichten einmal einfach zusammengestellt würde, was an Schriftdenkmälern aus dem Alterthum, und zwar auch mit genauerer Angabe des Umfanges der einzelnen, erhalten geblieben ist. Wie außerordentlich wichtig ist es z. B. für den Forscher auf dem Gebiet der estnischen Sprache und ihrer Geschichte, daß an der Spitze ihrer Quellen jetzt jene 39 Georg Müller'schen Predigten stehen, die ans Licht geholt zu haben immer als ein besonderes Verdienst unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft gerühmt werden darf. Mag ihr innerer Werth sein, wie er will, als älteste und doch zugleich recht umfangreiche Sprachquelle sind sie, die bald ein Alter von genau 300 Jahren zählen, von ganz außerordentlich großem Werth.

Darf ich noch ein mal auf das besonders reiche Gebiet der griechischen Sprachquellen zurückkommen, so ist noch Verschiedenes außer der eigentlich so genannten Litteratur zu nennen, das freilich im allerweitesten Sinne des Wortes auch Litteratur ist, das heißt in Schrift, in Buchstaben, lateinisch litterae, zur Darstellung Gebrachtes. Vor Allem sind es die zahlreichen und durch die eifrigen Nachforschungen der neueren Zeit noch immer beträchtlich vermehrten Inschriften, denen man in den

gewöhnlichen Litteraturgeschichten wohl kein Plätzchen zu gönnen pflegt, die aber vom Standpuncte der Sprachforschung ein ganz unschätzbares Material sind. Das liegt namentlich darin, daß die dialektische Form, in der sie abgefaßt sind, eine sehr mannichfaltige ist, mannichfaltiger, als sie in der gewöhnlich nur so genannten Litteratur zum Ausdruck gekommen ist. An der Hand dieser reichen dialektischen Formen ist es sogar immer weiter möglich geworden, auch für das Alterthum einige Grenzlinien der verschiedenen Dialektgebiete genauer zu ziehen, während, wie oben schon ausgesprochen wurde, bestimmte Sprachgebiete ganz genau abzugrenzen nur bei den noch lebenden Sprachen möglich ist.

Ihnen gegenüber hat das Studium nur in schriftlichen Quellen noch vorliegender Sprachformen seinerseits aber wieder darin etwas Bedeutendes voraus, daß die so sehr verschiedenen Zeiten angehörenden schriftlichen Denkmäler uns ein Bild von der Geschichte der Sprache vor die Seele führen. Geschichte der Sprache zu erforschen, ist aber schließlich die höchste Forderung, die überhaupt an den Sprachforscher gestellt werden kann. Alle Sprache hat sich geschichtlich entwickelt, keine einzige Sprache ist ja allezeit dieselbe gewesen, wie sie z. B. in der Gegenwart gesprochen ist; so kann auch die wirklich wissenschaftliche Behandlung der Sprache nur eine geschichtliche sein und das ist natürlich nicht möglich, wenn die Sprachforschung auf die Sprache der Gegen-

wart, die noch ganz lebendige Sprache, sich beschränkt.

Die Geschichte aller einzelnen Sprachen genau zu durchforschen, ist eine riesengroße Aufgabe, die die Sprachwissenschaft im Allgemeinen wohl stellen muß, der gegenüber dann aber auch sogleich das Bekenntniß abzulegen ist, daß uns unendlich Vieles fehlt, um sie zu lösen. Wie gering ist all das Sprachenmaterial, das aus früheren Zeiten uns bewahrt ist, im Verhältniß zu all den Sprachen, die in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden überhaupt gelebt und sich entwickelt und verändert haben. Auch die reichsten Litteraturen — und zu ihnen gehört z. B. doch auch gerade die griechische — bieten uns im Verhältniß zu dem großen Ganzen aller sprachlichen Entwicklung überhaupt verhältnißmäßig nur ganz geringe Trümmer, einzelne wenige Stufen, niemals eine wirklich zusammenhängende lange Bahn.

Daher bleibt aber auch das Geringste, was uns an schriftlichen Quellen aus alter Zeit bewahrt ist, für den Forscher immer von besonderem hohem Werth. Nicht nur die eigentliche Litteratur, auch die schon berührten Inschriften, mag auch ihr innerer Werth der eigentlich so genannten Litteratur gegenüber nur ein geringer sein, bieten für den Sprachforscher einen äußerst werthvollen Stoff. Und mancherlei Anderes würde sich dem auch noch hinzufügen lassen. So z. B. die zahlreichen erklärenden Ausführungen, die im Laufe der Zeit sich namentlich an die griechischen

Dichter angeschlossen haben. Wie vieles für den Sprachforscher Wichtige ist in ihnen aufbewahrt und seinem ganzen Werthe nach noch keineswegs genügend ausgebeutet worden. Daran schließt sich denn auch noch sehr Vieles, was die eigentlichen Grammatiker schon im Alterthum über ihre eigene Sprache zusammengestellt und gelehrt haben. Stoff dieser letzteren Art ist beispielsweise ganz besonders umfangreich bei den altindischen Grammatikern und wir erkennen z. B. in ihm, daß die gesammte Litteratur, der sie ihre Ausführungen entnommen, eine noch unendlich viel ausgedehntere gewesen ist, als wir sie jetzt kennen: und doch ist auch die uns bekannte noch erhaltene altindische Litteratur eine der reichhaltigsten, die es überhaupt giebt.

Zu diesen grammatischen, vielfach auch an und für sich sehr werthvollen Ausführungen gehören weiter denn auch die für den Sprachforscher besonders wichtigen lexikalischen Zusammenstellungen, die gar Manches enthalten, dessen wohl einst literarische Quellen uns nicht mehr vorliegen und die uns nun selbst als wichtige Sprachquellen zu gelten haben. Der gesammte Wörterschatz der griechischen Sprache, wie er in all den angeführten verschiedenartigen Quellen erhalten ist, ist ein ganz außerordentlich großer und es scheint im Entferntesten noch nicht daran gedacht werden zu können, einmal ein griechisches Wörterbuch zu erhalten, das wirklich alle Wörter aufführen wird, die in den alten Quellen noch enthalten sind. Daß

zum Gesamtgebiet aller Wörter dann auch noch die ganze Masse alles dessen, was wir als Eigennamen zu bezeichnen pflegen, hinzugehört, wenn wir uns bemühen wollen, uns eine wirklich möglichst vollständige Uebersicht aller Quellen, die sich in einem Sprachgebiet finden, zu gewinnen, erwähne ich nur noch kurz.

Man kann das von mir Ausgeführte auf die verschiedenen einzelnen Sprachen anwenden; uns läge am nächsten, hier das Estnische noch etwas näher ins Auge zu fassen, aber ich darf mich doch wohl nicht mehr weit ausdehnen und es mag das Folgende genügen. Das Estnische gehört noch zu den lebenden Sprachen und so hat man zunächst die Möglichkeit, es noch in seiner ganzen geographischen Ausbreitung zu durchforschen; innerhalb dieser weiten Grenze aber kann man Alles, was die lebende Sprache zu untersuchen gestattet, in ihr untersuchen, man kann über die estnischen Lautverhältnisse die genauesten Untersuchungen anstellen und nach den verschiedensten Richtungen feststellen, was sich dialektisch ausgebildet hat. Auf der anderen Seite aber hat das Estnische auch schon ein umfangreiches Material an schriftlichen Sprachquellen und so läßt sich seine Geschichte über einen Zeitraum von drei Jahrhunderten ziemlich sicher verfolgen. Darüber hinaus aber giebt es auch noch manche kleinere Einzelheit, die der Beachtung werth bleibt. Wir haben in unserer Gesellschaft uns schon mit ein paar kleineren Schriftüberbleibseln beschäftigt, die die

Müller'schen Predigten vielleicht noch an Alter über-
ragen und daß Einzelheiten auch schon bei alten
außereestnischen Schriftstellern wie z. B. Heinrich
von Lettland und in der livländischen Reimchronik
vorkommen, davon ist auch früher schon gelegentlich
die Rede gewesen. Zu dem Allen kommt dann
aber auch noch das reiche Gebiet der Eigennamen,
Ortsnamen und Personennamen, die zu sammeln,
wenn auch vielleicht nur nach und nach, noch
immer als sehr lohnende Aufgabe sich bietet. Zu
diesem aber wie zu aller rein wissenschaftlichen
Arbeit, gehört immer ein besonderes Interesse;
möge das in unserer Gesellschaft immer lebendig
bleiben und namentlich auch bei denen sich leb-
haft regen, die die estnische Sprache lieb und
werth halten.

610. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 1. (13.) Februar 1895.

Zuschriften waren eingegangen: von der Kais. Naturforscher-Gesellschaft in Moskau; von der Alterthums-Gesellschaft „Prussia“ in Königsberg; von der anthropologischen Gesellschaft in Berlin; vom historischen Verein zu Würzburg; von der anthropologischen Gesellschaft in Wien; von der Societät für Naturwissenschaften in Boston.

An Alterthümern waren als Schenkungen eingelaufen:

Von stud. hist. J. Siska, gefunden im Kirchspiel Saara (Kreis Pernau): eisernes Schwert mit Bügelgriff, Parirplatte und Knäuf, die Klinge abgebrochen; eiserne Lanzenspitze, blattförmig; eiserne Hellebarde; eisernes Beil, wohl neueren Ursprungs. — Vom Schüler der Zeddelmannschen Schule Erich Maydell: eisernes Gelt, gefunden im Sommer 1894 in Kawershof (Livland, Kirchspiel Wenden) beim Pflügen; 1 Collection schwedischer Dere, gefunden in Moisekag (Livland, Kirchsp. Pölwe) auf einem Gutsfelde beim Pflügen im Frühjahr 1894. — Vom Coll.-

Registrator R. Hermann: 1 Petschaft aus Messing mit russischer Inschrift, gefunden in Moskau 1893. — Von Hrn. Melkow: 1 Feuerspann aus Leder, mit der Inschrift „S. Gehewe 1786“; 4 Fragmente von Formkacheln. — Von Hrn. Robert von Zur-Mühlen: 50 Bilder aus der Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands nebst erläuterndem Text von L. v. Maydell. 1. Lieferung, Dorpat 1839. — Von Pastor E. v. Dehn zu Hallist: Photographie der Kirche zu Hallist nach einer Aufnahme vom J. 1894. — Von Hrn. Robert von Zur-Mühlen: 1 Sammlung von Siegeln, enthaltend 327 Siegel auf 6 Tafeln.

Der Präsident Professor Leo Meyer überreichte eine Anzahl werthvoller Geschenke und Drucksachen.

Geschenk des Professors Dr. Brückner in Sena: Alexandre Wassiltschikow: Leo Razoumowski. Edition Française par Alexandre Brueckner. Tome II: Le comte André Razoumowski. 4. partie: Correspondance politique du comte André. Halle a. d. S. 1894. Tome III: La descendance du comte Kirill. Halle a. d. S. 1894.

Geschenke des Herrn Rob. von zur Mühlen: 1) Sammlung der Gesetze, welche das heutige livländische Landrecht enthalten, kritisch bearbeitet. Zweiter Band. Ältere hinzugekommene Landesrechte. 1. Abtheilung: Landesordnungen vom Jahre 1621 bis 1680. Riga 1892. — 2) Liefländische Bauer-Verordnung. Erster Theil. Fol.

(Haupttitel fehlt). — 3) Sammlung der Gesetze, welche das heutige livländische Landrecht enthalten, kritisch bearbeitet. Erster Band. Ungestammte livländische Landes-Rechte. Mitau 1802. — 4) Liefländische Landes-Ordnungen. Nebst dazu gehörigen Placaten und Stadgen. Anno 1707. Riga. — 5) Handbuch zur Kenntniß der Polizeygesetze und anderer Verordnungen für Güter-Besitzer und Einwohner auf dem Lande in Lief- und Ehstland. Von C. G. Nielsen. Erster Theil. Dorpat 1794. Zweyter Theil, Dorpat 1795. (In einem Bande). 6) Ihre Kayserlichen Majestät Catharina der Zweyten . . . Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des Russischen Reichs. Aus dem Russischen übersetzt von C. G. Arndt. . Erster Theil. Riga 1795.

Geschenk des Herrn Dr. M. v. Lingen in St. Petersburg: Zur Erinnerung an den 80. Jahrestag der Doctor-Promotion Karl Ernst v. Baer's. St. Petersburg 1894.

Dann legte der Präsident noch das neueste Heft des Wörterschazes der deutschen Sprache Livlands von W. v. Gutzeit (Riga 1894) vor, das wieder in bewunderungswürdiger Weise von der treuen Weiterarbeit seines hochverdienten Verfassers Zeugniß ablegt. W. v. Gutzeit schließt sich bekanntlich eng an das deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm an und giebt sehr werthvolle Ergänzungen dazu aus unserer baltischen Welt. Leider ist das Grimm-

sche Wörterbuch — und damit auch Gutzeit's werthvolle Arbeit — noch weit von seiner Vollendung entfernt. Es reicht aber jetzt doch schon zusammenhängend bis zum Worte Schleier, abgesehen von der Lücke, die noch von Geseß bis Ende G (Gutzeit's Grenzworte sind „Gesellschaftung“ und dann Spindelumlaufl) besteht. Weiter ist noch T bis „Thiermilch“ erschienen und B bis „Berpetschieren“ (Gutzeit bis verpetern). Gutzeit giebt außerdem in dem neuen Heft noch Nachträge zu A. bis S. und V. Es darf wohl bei dieser Gelegenheit einmal wieder an die Worte Jakob Grimm's erinnert werden, die sich in der Vorrede zum 2. Bande (Seite VI) des deutschen Wörterbuchs finden: „Unter den im Druck erschienenen neuen Werken wäre vor Allem Gutzeit's Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands zu erwähnen, welche ausgezeichnete Arbeit vorerst nur den Buchstaben A. und B. zu Statten kommt und beträchtliche Nachträge und Ergänzungen für den 1. Band gewährt.“

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft wurde stud. theol. Bernhard Steinberg aufgenommen. — Zu Revidenten der Casse und der Sammlungen der Gesellschaft wurden Oberlehrer F. Frey und Dr. F. Sackssendahl gewählt. — Auf Antrag des Präsidenten wurde davon Abstand genommen, die Druckerei und Bücher-Ausstellung in St. Petersburg seitens der Gesellschaft zu beschicken.

Für den am Erscheinen verhinderten Bibliotheker M. Boehm legte der Conservator L. Gork die eingegangenen Drucksachen vor, dabei namentlich auf die Schrift Dr. A. Poelchau's über die Marmor-Kanzel der St. Petri-Kirche in Riga hinweisend. Gelegentlich wurde vom Präsidenten, Professor Leo Meyer, von Professor R. Hausmann u. A. auf den Werth der Sammlung von Nekrologen, Leichenreden u. dgl. m. und die hier und da in Deutschland anzutreffenden großen Sammlungen derartiger Materialien hingewiesen. — Auch machte Professor R. Hausmann auf die in der Th. Schiemann'schen Hehn-Biographie verzeichnete nicht uninteressante Thatsache aufmerksam, daß Victor Hehn sich zeitweilig auch mit der estnischen Sprache angelegentlicher beschäftigt habe.

Der Präsident legte noch ein von Hrn. P. Koch in Reval übersandtes, von Hrn. R. Leetberg in Wesenberg übersetztes und commentirtes estnisches Drescherlied vor, das aller Wahrscheinlichkeit nach einen Nicht-Esten zum Verfasser hat.

**Gerichts- und Rechtsbuch der Gemeinde
Kaltenbrunn,**

erlassen auf dem Gute Kaltenbrunn am 5. September 1791.

(„Halliko walla Kohto ja Seadusse Ramat,
seädot Halliko Moisas Wiiendamal Mihkliku
päewal Aastal 1791“.)

Von stud. hist. S. Siikla.

Gegen Ende des vorigen Jahres (1894) erschien in der Unterhaltungsbeilage des „Postimees“ *) ein Artikel mit der Ueberschrift „Sada aastat tagasi“, d. h. „Vor hundert Jahren“, in welchem eine Bauerverordnung in estnischer Sprache für das Gut Kaltenbrunn, estnisch Halliko (Kirchspiel St. Johannis in Jerwen) aus dem Jahre 1791 abgedruckt wird. Diese Bauerverordnung ist von L. Kuusik zum Druck befördert und mit einer Einleitung versehen, die einzelne auffallende Angaben enthält, welche hier in wörtlicher Uebersetzung folgen sollen.

Nach einigen allgemeinen Betrachtungen, besonders über die böse Zeit der Leibeigenschaft, constatirt der Herausgeber mit Freuden, daß es auch in früherer Zeit hier zu Lande Männer gegeben habe, die ihre Untergebenen human behandelt hätten, wie das ihm vorliegende, hundert Jahre alte Rechtsbuch, das Baron St. für seine Gemeinde habe verfassen lassen, genugsam beweise.

*) „Postimehe“ lõbulisa 1894, S. 142 ff.

„Das Buch,“ heißt es dann wörtlich weiter, „ist ein Manuscript, 38 Folioblätter (76 Seiten) umfassend, von denen der Index am Ende des Buches drei Seiten einnimmt. Die Gesetzespuncte wie auch die Einleitung sind alle mit deutscher Uebersetzung versehen (voran das Estnische, das Deutsche folgt). Das Buch zerfällt in 5 Theile, die Paragraphen werden „salmid“ (Psalmen, Strophen), genannt.“ . . . „Noch muß ich hinzufügen,“ fährt Herr Kuusik fort, „daß eine große Anzahl von Exemplaren dieses Gesetzbuches aus Fernen nach Harrien gebracht wurde (der Vater schickte sie dem Sohne nach Harrien) wo sie eines schönen Tages in den 1880-er Jahren auf Befehl des Herrn aus Gutsfeld geführt wurden (die Bauern erzählen, es seien zwei starke Fuder gewesen) und dort dann in Flammen aufgingen. Die Gutsarbeiter hatten ein paar Exemplare, von denen eins mir eben vorliegt, entwandt und die Deckel abgerissen — wohl damit es auf diese Weise bequemer zusammengerollt und in die Tasche gesteckt werden könne.“

So weit die Einleitung des Hrn. T. Kuusik. Die Nachrichten der Tradition in derselben, als sei das Buch einer Versendung, deren Zweck man nicht einsehen und dann einer Verbrennung unterworfen worden, wie auch die Angabe, die Manuscripte hätten zwei Fuder ausgemacht, sind unwahrscheinlich und in dieser Gestalt wissenschaftlich unhaltbar.

Ergänzend zu der Einleitung läßt sich fest-

stellen, daß der Baron St. ein Stadelberg gewesen sein muß*), vielleicht jener Baron Carl v. Stadelberg, der mit ähnlichen humanen Bestrebungen in Bauerangelegenheiten, wie sie in dem in Sprache stehenden Geseßswerke zum Ausdruck gelangen, gegen Ende des Jahres 1801 dem Kaiser Alexander I. eine Vorstellung machte, welche der Kaiser später anerkennend erwähnt**).

Ueberhaupt waren in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts weite Kreise von Gutsbesitzern darauf bedacht, die Lage ihrer Bauern zu verbessern. Nachdem Baron Schoulz v. Alschraden mit dem bekannten Bauerrecht für Alschraden und Römershof 1764 den Anfang gemacht hatte, folgten schon im nächsten Jahre (1765) die „Bauernreglements für Linden und Birsgallen über Frohndienste und Frohngelder“, erlassen von Sophie v. Mengden, geb. Plettenberg, in lettischer Sprache***).

*) Kaltenbrunn ist noch eben im Besiß von Stadelbergs; nach Hupel, Topographische Nachrichten III., S. 505 war 1782 Baron D. F. Stadelberg Besißer des $24\frac{5}{8}$ Haken großen Gutes Kaltenbrunn, estn. Hallito.

***) Vgl. das Kaiserliche Rescript vom 14. Juli 1802 an den estländischen Adelsmarschall v. Berg, abgedruckt bei (Evers') „Provisorische Verfassung des Bauern-Standes in Estland, St. Petersburg 1806. S. 6. f.; Samson v. Himmelstiern, Historischer Versuch über die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen. Beilage zum Inland 1838, Sp. 114 ff.“

****) Ich kenne dieses Buch nur aus Winkelmann's Bibliotheca 3266 (in der hiesigen Univers.-Bibliothek ist es nicht vorhanden.) Von Erbherren, welche die Grundzüge des Baron Schoulz-Alschraden in Ausführung brachten, führen eine ganze Reihe an: Merkel „Die Letten“, S. 131 ff und Petri „Estland und die Esten II.“ S. 128 ff.

Das sind jedoch Gesetzeswerke für lettisches Gebiet, aus Estland hatten wir bis jetzt gar keine Nachrichten von ähnlichen Versuchen. Das vorliegende „Halliko walla kohto ja Seadusse Ramat seadut Halliko Moisas Wiiendamal Mikhli ku päewal Aastal 1791“. (Gerichts- und Rechtsbuch der Gemeinde Kaltenbrunn, erlassen auf dem Gute Kaltenbrunn am 5. Sept. 1791) ist das erste in seiner Art für Estland.

Wie in dem Schoulg'schen Bauerrecht, so werden auch hier, jedoch unabhängig von jenem Bauerrecht, bei aufrecht erhaltener Schollenpflichtigkeit vor Allem gemessene Pflichten — als Norm für die Leistungen wird das schwedische Wackenbuch (wannaste seatud wakko ramat) zu Grunde gelegt — und Sicherheit des Eigenthums zuerkannt. In Betreff des Vermögens, das der Bauer über das sog. eiserne Inventar hinaus besitzt, hat er unbedingtes Verfügungsrecht. Auch seine Scholle, auf der er sitzt, kann er einem beliebigen seiner Söhne oder gar einem anderweitigen Verwandten testamentarisch vermachen, wozu allerdings gutsherrliche Bestätigung erforderlich ist. Also verhältnißmäßig sehr weites Verfügungsrecht über häuerlichen Besitz.

Weiter wird ein Bauergesicht eingesetzt, das in Civil- und leichteren Criminalsachen Recht spricht; der Gutsherr ernennt aber die Richter und bestätigt die Urtheile.

Für das Schulwesen ist durch Anlegung

einer Gutschule gesorgt. Die Hausvorstände sind bei Ruthenstrafe verpflichtet, die Kinder zur Schule zu schicken.

Ferner ist die Errichtung einer Gemeindegilde vorgesehen, aus der zum Theil unentgeltliche Unterstützungen, zum Theil Darlehen zu 5 % ertheilt werden sollen. Unterhalten wird diese Gilde durch eine extra dazu erhobene Kornsteuer; außerdem fließen hieher Strafgeelder, erbloses Gut &c.

Auch auf die Classe der Bauernknechte ist das Augenmerk gerichtet: ihre Leistungen wie ihr Lohn sind sorgfältig fixirt.

Das ganze dritte Buch enthält Strafbestimmungen über Ungehorsam, Diebstahl, Gewaltthätigkeit und Hausfriedensbruch; es findet sich hier eine kurze Läuflingsordnung &c. Als Strafe erscheint die Geldpöhn als die empfindlichste; sonst werden angeführt Kinderruthen und Stockhiebe. Als Ehrenstrafen finden sich erwähnt Pranger, halbgeschorener Kopf, hölzerne Viehglocke am Halse; entlaufene Bauermädchen sollen zwei Wochen statt ihres gewöhnlichen Kranzes ein getheertes Lauende im Haar tragen, bei zänkischen Weibern wird ein Ruthenbund ans Hofthor gebunden. Kerker kommt nicht vor.

Im Uebrigen kommt bei aller Strenge ein durchaus väterlicher Ton den Untergebenen gegenüber zum Ausdruck. Die einzelnen Capitel werden von entsprechenden Betrachtungen eingeleitet.

leitet, die Einleitung zum Ganzen stellt, „wenn Gott noch fernerhin Tage bescheeren sollte“, eine umfassendere Erläuterung des Vorhandenen in Aussicht.

611. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 1. (13.) März 1895.

Zuschriften waren eingegangen: vom Rector der Universität, enthaltend die Benachrichtigung von der curatorischen Bestätigung des Professors Dr. Leo Meyer als Präsidenten der Gesellschaft für das Jahr 1895; vom Naturforscher-Verein in Riga; von der Archäologischen Gesellschaft in Moskau; vom Copernicus-Verein in Thorn; vom Verein für Geschichte in Luxemburg; von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien; vom krainischen Museal-Verein in Laibach; von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Für die Bibliothek der Gesellschaft waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch eingegangenen Drucksachen — dargebracht:

Von Dr. Fr. Bienemann in Freiburg „Die Colonialpolitik des deutschen Ritterordens.“ — Vom dim. Rathsherrn A. Schmidt: „Dorpat-ter juristische Studien Bd. III S. 1—3 1894, enthaltend mehrere Arbeiten des weil. Professor D. Schmidt, aus seinem Nachlaß herausgegeben von G. v. Nottbeck. — Vom Buchhändler Tallune in Werro durch Dr. L. v. Schro-

der: Manuscript eines estnischen Gesangbuches, vermuthlich vom J. 1837. — Von Pastor W. Reiman dessen Abhandlung „Toomas Westen, Laporahwa uso ärataja Norra maal“, Reval 1894. — Von Prof. Kwacsalá: 4 Jahrgänge „Egyetemes Philologiai Közlöny“ 1891—94. — Von der Frau Gräfin Uwarow in Moskau ein werthvolles Werk über kaukasische Archäologie.

Für das Museum waren an Schenkungen eingelaufen:

Von Herrn A. Rose zu Neu-Oberpahlen: 1 eisernes Beil, gefunden auf dem Gute Neu-Oberpahlen (Kat. Nr. 1903). — Von Schneidermeister Hansen: 1 Pergament-Urkunde, ausgestellt dem Goldarbeiter Christophor Johann Krebs als Zeugniß für dessen eheliche Geburt vom Dörptschen Landgericht am 29. Januar 1747 (Kat. d. Urkunden Nr. 481).

Der Präsident, Professor Leo Meyer, übermittelte von Professor Robert, der dabei sein lebhaftes Bedauern, an der Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft wegen seiner in dieselbe Zeit fallenden Vorlesungen persönlich nicht Antheil nehmen zu können, wieder zum Ausdruck brachte, die Bitte, ihm womöglich, sei es zum Ankauf oder auch nur zum Einblick, ein Exemplar von Basilii Plinius Gedicht über „Gifte“ (De venenis et venenatis et de morbi Gallici investigatione carmen) zu verschaffen, das im Jahre 1603 in Wittenberg in Quartformat und im sel-

ben Jahre in Octavformat in Nürnberg erschienen ist. Der Verfasser wird in v. Necke=Mapierky's Schriftsteller=Lexicon als in Riga geboren und als im Jahre 1604 gestorben aufgeführt, weitere Nachrichten aber über sein Leben fehlen — abgesehen von der Vermuthung, daß er der Sohn des Rigischen Oberpastors Gregorius Plinius „eigentlich P l e e n e oder P l ö n e“ († 1596) sei. Unter 8 Arbeiten von ihm, die namhaft gemacht werden, handelt eine von den Winden, andere vom Magnet, von Lust und Schmerz, von den Farben, und dazu wird bemerkt „Sämmtlich Gedichte“. So handelt sich's also um einen fast ganz vergessenen baltischen Dichter.

Dann lenkte der Präsident noch die Aufmerksamkeit auf eine erst in diesem Jahre in Leipzig erschienene Arbeit „Entwurf einer vergleichenden Grammatik der altaischen Sprachen nebst einem vergleichenden Wörterbuch (von Seite 67—90) von Dr. Joseph Grunzel“. Ohne auf ihren Inhalt schon näher einzugehen, hob er noch hervor, daß der Verfasser die Zugehörigkeit auch des Japanischen zu den sog. altaischen Sprachen bewiesen zu haben beansprucht.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Professor Dr. Joh. Kwacala und stud. theol. Carl Menning.

Es wurde beschlossen, gemäß der ergangenen Aufforderung mit dem „Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und

Kunst" in Luxemburg in Schriftenaustausch zu treten.

Ferner wurde auf Antrag des Münz-Conser-
vators, Dr. W. Schlüter, beschlossen: in Zu-
kunft bei Aufnahme neuer Mitglieder in die Ge-
sellschaft darauf zu bestehen, daß dieselben alsbald
bei ihrem Eintritt den festgesetzten Jahres-Beitrag
beim Schatzmeister einzahlen.

Bei Vorlage der eingegangenen Drucksachen,
an die der Bibliothekar M. Boehm mehrfache
Bemerkungen knüpfte, lenkte Professor R. Haus-
mann in längerer Ausführung die Aufmerksam-
keit der Anwesenden auf den neuesten Band der
„Dorpater Juristischen Studien“, welcher der
Veröffentlichung der hinterlassenen Schrif-
ten des weil. Professors Dr. Dswald
Schmidt gewidmet ist. Das erste Heft des
Bandes enthält die Abhandlungen zur Geschichte
der Ritter und Landschaft in Livland und
die Geschichte des Kirchenpatronats in
Livland, die beiden folgenden starken Hefte bieten
die von Dr. G. v. Nottbeck in Reval herausgege-
bene Schmidt'sche Rechtsgeschichte Liv-,
Est- und Kurlands. Es handelt sich in
dem letzteren Werke um die Veröffentlichung des
Collegien-Heftes des langjährigen ausgezeichneten
Vertreters baltischer Rechtsgeschichte an unserer
Universität, und obwohl dieses Werk ursprünglich
nicht für den Druck bestimmt gewesen und daher
auch nicht so (mit Quellen-Angaben, Nachwei-
sen u.) bearbeitet worden ist, verdiene es doch

als einzige vorhandene und dazu von competentester Seite verfaßte baltische Rechtsgeschichte mit vollstem Danke willkommen geheißten zu werden.

Ferner beleuchtete Professor R. Hausmann die recht zahlreichen letzten Neuanschaffungen für die Bibliothek des Central-Museums, bestehend aus werthvollen archäologischen Werken.

Schließlich berichtete Professor R. Hausmann in längerer Ausführung über die in geheimnißvolles Dunkel verlaufenden Nachrichten über die Bibliothek des Zaren Swan IV. — Nachrichten, die vom 16. Jahrhundert an bis in unser Jahrhundert im Wesentlichen auf Dorpatenser zurückgehen.

Professor Hausmann veröffentlichte mit Bezug hierauf in der „R. Dörpt. Z.“ folgende, auch von den meisten anderen einheimischen Blättern wiedergegebene Mittheilung:

„Eine verlorene Handschrift.

Die älteste Kunde über die Bibliothek des Zaren Swan des Schrecklichen danken wir dem Pastor Wettermann aus Dorpat, der um das Jahr 1566 Bücher aus dieser Bibliothek in Moskau in Händen gehabt und darüber dem Dorpater Kaufherrn Franz N y e n s t ä d e Mittheilungen gemacht hat, die dieser in seiner Chronik aufbewahrte.

Eine andere Nachricht geht zurück auf eine Handschrift, die innerhalb der Jahre 1819—1823 dem Professor D a b e l o w in Dorpat vorgelegen

hat. Sie war Dabelow zur Benutzung geliehen worden, er hatte sie zurückgesandt, vermochte aber später nicht anzugeben, an welche Adresse. Seitdem ist dieser Band verschwunden. Anfragen, die bereits in älterer Zeit und jetzt wieder an die größeren Archive unserer Provinzen, nach Riga, Reval, Bernau gerichtet wurden, haben keine Spuren des Bandes finden lassen. Und doch wäre es von großem Interesse, wenn dieser wieder zum Vorschein käme, zumal in ihm auch andere Materialien von historischem Werth enthalten waren. Es ergeht darum die dringende Bitte, wenn Jemand über diesen Band Auskunft geben kann, hierüber dem Referenten, Prof. Hausmann, Mittheilung zu machen. Nach den Angaben Dabelow's läßt sich über die Handschrift Folgendes feststellen: sie war ein Sammelband von bedeutendem Umfange, etwa 300 Seiten stark, bestand wahrscheinlich aus zusammengehefteten Urkunden und Protocollen, die auf Papier von verschiedenen Händen geschrieben waren; Dabelow bezeichnet den Band als Coll[ectanea] Pe[naviensia] IV., doch ist nicht sicher, ob die Sammlung bereits schon früher diesen Titel führte oder ob erst Dabelow ihr denselben gegeben hat; als Inhalt werden angeführt: Verordnungen des Ordensmeisters Plettenberg S. 1—110, Protocolle und Schreiben über schwedische Kirchenordnungen S. 160 bis 180; Nachrichten über die Städte Dorpat und Bernau und die Universität in denselben S. 220 bis 256.

Indem die obige Bitte um Nachrichten über diesen Band nochmals wiederholt wird, werden zugleich die geehrten Tagesblätter unserer Provinzen ersucht, diesen Notizen möglichst weite Verbreitung geben zu wollen."

Das Effemäggische Bauerrecht oder „Tolli oigus“ (Toll'sches Bauerrecht).

Von Harald Baron TOLL.

Der Gelehrten estnischen Gesellschaft lag in Form eines Schreibens an den Secretär vom 26. Februar d. J. seitens des correspondirenden Mitgliedes der Gesellschaft, Baron TOLL in Reval, eine sehr dankenswerthe Mittheilung über das Effemäggische Bauerrecht vor. — Dieselbe war angeregt durch die auf der Februar-Sitzung der Gesellschaft von stud. hist. J. Sijka über die Bauerverordnung von Kaltenbrunn in Estland (Kreis Ferwen) gemachten Mittheilungen. Bei dieser Gelegenheit war bemerkt worden, daß im Gegensatz zum lettischen Theile Livlands in Estland von Erbherren nach dem Beispiel des Barons Schoultz von Ascheraden erlassene Bauerrechte bisher nicht bekannt wären, die in Rede stehende Ordnung von Kaltenbrunn, verfaßt (1791) vom Erbherrn Baron Stackelberg, also die „erste in ihrer Art für Estland“ sei. Dieser Bemerkung liegt ein Irrthum zu Grunde. Mit Bezug hierauf heißt es in der Mittheilung Baron Toll's:

Bereits im 27. Bande der „Baltischen Monatschrift“ (Jahrg. 1880) hat in seiner Studie „Esländisch-baltische Agrarentwicklung“ (Seite 149) der ausgezeichnete Kenner der estländischen landwirthschaftlichen Verhältnisse, weil. Landrath Bernhard Baron Uexküll auf Fickel in Estland, den Erlaß von Bauerrechten zu Ende des 18. Jahrhunderts auf einigen Gütern Estlands festgestellt, ohne die Kaltenbrunnische Bauerordnung gekannt zu haben, die nunmehr zur Zahl der bisher bekannten hinzuzurechnen ist. Mit Berücksichtigung des vom estländischen Landtage v. J. 1803 der Regulirungs-Commission ertheilten Auftrages, „sie solle zugleich ein Bauergesetzbuch nach Anleitung einiger im Lande schon existirender Gesetzbücher entwerfen“, bezeichnete Baron Uexküll zwei Bauerrechte, die zu seiner Kenntniß gelangt waren, indem er hinzufügte: „Hätten nur die zwei genannten existirt, so wären sie vermuthlich näher bezeichnet worden.“ An erster Stelle erwähnt aber der Verfasser das vom Besitzer des Gutes Eßemäggi im Kirchspiel Regel (Kreis Harrien in Estland), Ebbe Ludwig v. Toll, seinen Bauern „in den achtziger Jahren gegebene Gesetzbuches, das als „Tolli oigus“ noch lange fortlebte.“

Indem ich eine Abschrift dieses „Tolli oigus“, entnommen aus der im Familien-Archiv zu Ruckers affervirten Niederschrift, zur beliebigen Kenntnißnahme beifüge, will ich nicht unterlassen, über den humanen Organisator und über dessen

Bauerordnung einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Edbe Ludwig v. Toll, Sohn des im Gefechte bei Finn in russische Kriegsgefangenschaft gerathenen, im Jahre 1716 heimgekehrten schwedischen Capitäns Carl Otto v. Toll, war im Jahre 1722 geboren und starb 1810 ohne männliche Erben. Nachdem er als Lieutenant aus dem Kais. russischen Militärdienste verabschiedet, wurde er Ordnungsrichter im Bernauschen und nach Einführung der Statthalterschafts-Regierung Assessor des estl. Oberlandgerichts; auch fungirte er als Glied der in jener Zeit eingesetzten Adels-Commission. — Aus der Periode der Statthalterschaft über Estland (1784—1796) stammt offenbar die seinen Bauern gegebene Verfassung, die im vorliegenden Exemplar kein Datum trägt. Maßgebend für diese Voraussetzung ist der Umstand, daß Edbe Ludwig v. Toll bei der Organisation seines gleich zu erwähnenden Bauergegerichts nicht das Manngericht als Criminalbehörde angiebt, sondern vielmehr sich allgemein ausdrückt und von den „Landesgerichten“ (resp. von den durch „die Landesherrschaft angesetzten Gerichten“ — Art. 2) spricht.

In seinem „Oigus“ beabsichtigt der Genannte seiner Bauerschaft zu Estemäggi vornehmlich zu verleihen: Sicherheit der Person, Sicherheit des Eigenthums und Sicherheit (Bestimmtheit) des Gehorchs und der Abgaben. Zu diesem Zweck verwandelt er die Leibeigenschaft in Schollenpflich-

tigkeit (Art. 1.), errichtet ein Bauergericht, welches die Forderungen des Gutsherrn an den Bauer zu entscheiden (Art. 2 a), aber auch Verbrecher zu bestrafen hat, im letzteren Fall mit Appellationsberechtigung des Angeklagten an die Landesgerichte. Unter Bestimmung eines Bauerlandes im Gegensatz zum Hofesland proclamirt er die Unzulässigkeit der Aussetzung von Bauernwirthen und ordnet eine Erbsachenpacht an. Auch schafft er die Leibesstrafe ab, die er bloß als Mittel der Hauszucht (bis 5 Schläge) oder als ein vom Bauergericht anzuwendendes Strafmittel anerkannt wissen will.

Dem liberalen Geiste des Gesetzgebers entsprechend, wird der Gehorch unabänderlich nach der Hofengröße der Gesindestelle normirt (Art. 3), außerdem ein Bauverband innerhalb der Gemeinde geschaffen; indessen wird die bisherige Leistung der Berechtigten (Geld, Korn, Heu etc.) vollständig für alle Zeit erlassen und bloß die Leistung der „kleinen Waken=Versehlen“ (Schuh-, Fasel, Garn etc.) mit der Bestimmung aufrecht erhalten, daß dieselbe nicht erhöht werden kann.

— Die öffentlichen Landes- und Kronsabgaben, desgl. die Priestergerechtigkeit haben die Bauern zu tragen, während die Kirchenbaulast gemeinschaftlich vom Gutsherrn und von der Bauerschaft zu gleichen Theilen prästirt werden soll.

Zum Schluß wird die Verfassung (freie Wahl der Richter durch die Bauerschaft) und die Competenz des Bauergerichts geregelt, wobei der

Gutsherr die Leuteration der Strafurtheile sich vorbehält, soweit es sich um deren Milderung handelt.

Dem patriarchalischen Charakter des Gesetzes conform erscheint es, wenn Ebbe Ludw. v. Toll seinen Rechtsnachfolgern auf Essemäggi verbietet, die den Bauern verliehenen Rechte irgendwie zu schmälern, dagegen es offen läßt, daß unter Zustimmung derselben seine Rechtsnachfolger die geschenkten Rechte erweitern.

Von Interesse erscheint, daß — nach einem Bericht des Estländischen Ritterschafthauptmanns, G. S. v. Rosenthal, vom 16. December 1805 an den Minister des Innern, Grafen Kotschubei, (im Missiv der Estländischen Ritterschaft v. J. 1805, Nr. 80) über die thatsächliche Einführung der Wafenbücher in Grundlage der Allerhöchst bestätigten Verordnung von 1804 — das „Tolli oigus“ noch im Jahre 1805, trotz der Einführung der Wafenbücher, in Wirksamkeit blieb. In dem Bericht des Ritterschafthauptmanns vom December 1805 heißt es: „Das Gut Hattofüll hat seinen angezeigten Contract noch nicht beigebracht und die Bauerschaft des Gutes Essemäggi hat, vorerst, die ihm vormalig verliehen gewesene Constitution beibehalten.“ — Das „Tolli oigus“ ist wahrscheinlich bis zum Jahre 1816, d. h. bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Estland, in Geltung verblieben.

Recht instructiv für die Frage, wie die in

Estland erlassenen Bauerrechte sich entwickelt haben, wäre es aber, wenn etwa anderweitige, noch vorhandene Bauergesetze ebenfalls bekannt werden, damit der Inhalt derselben mit einander verglichen werden könnte. Hier will ich übrigens einschalten, daß das zweite von Baron Uexküll in seiner Studie erwähnte Bauerrecht aus dem 18. Jahrhundert für Fickel (Kreis Wiek) erlassen war. Wir können demnach bereits aus 3 verschiedenen Kreisen (Harrien, Serwen und Wiek) die Existenz von alten Bauerordnungen in Estland feststellen, welche Thatsache im Hinblick auf das oben angedeutete Commissum an die Regulirungs-Commission v. J. 1803 bemerkenswerth erscheint.

Um das Interesse zur Sammlung der alten Bauerrechte aus dem 18. Jahrhundert zu erwecken und um ein genaues Vergleichen derselben zu ermöglichen, halte ich es für angezeigt, der Gesellschaft eine Copie des besprochenen „Tolli oigus“ zur Verfügung zu stellen.

612. Sitzung

der Gelehrten-estnischen Gesellschaft
am 5 (17.) April 1895.

Zuschriften waren eingegangen: von dem Livländischen Landraths-Collegium in Riga; von Pastor L. Greinert zu Ceckš; von A. v. Gernet zu St. Petersburg; von dem Württembergischen statistischen Landesamt in Stuttgart.

Für die Bibliothek der Gesellschaft waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch eingelaufenen Drucksachen — als Geschenk dargebracht:

Von dem dän. Rathsherrn Frederking Friebe, Handbuch der Geschichte Lief-, Est- und Kurlands. 3. Bändchen. Riga 1793. — Von Oberlehrer G. Boy in Mitau: die von ihm herausgegebenen „Memoires de Jean François Thoury 1789—1830, Paris 1895. — Von Professor Dr. Wisłowałow: Харузинъ: Крестьянское землевладѣніе въ эстляндской губерніи. Reval 1895. L. Baron de Baze: Antiquités frankes, trouvées en Bohême. Caen 1894.

Für das Museum der Gesellschaft war angefaßt: ein silberner Gewandschmuck, rund, Durchmesser 4 cm., am oberen ausgeschnittenen Ende

mit einer zur Befestigung des Schmuckes dienenden Nadel versehen (Kat. Nr. 1904); gefunden 1894 in Kayafer (Livland, Kirchsp. Marien-Magdalenen) beim Pflügen, zusammen mit silbernen Münzen, von denen 18 in den Besitz der Gesellschaft gekommen sind.

Als Geschenke waren dargebracht: Von Frau Birkenberg in Marien-Magdalenen: Glasperlen, gefunden 1886 beim Umbau der Kirche in Marien-Magdalenen (Kat. Nr. 1905). — Vom Dekonomen des Armenhauses, Herrn Stockmar: Cavalleriesäbel in eiserner Scheide aus dem 17. Jahrh. (Kat. Nr. 1906). — Von Professor R. Hausmann: 3 Formkacheln in Gestalt von Palmetten, unglasirt, gefunden mit einer schwedischen Kupfermünze vom J. 1637 beim Bau des Hauses Jakobs-Str. 4a im März 1895 (Kat. Nr. 1907—1909). — Von Professor B. Körber: 1 grünglasirte Ofenkachel, Feldherrngestalt (Fragment, Kopf fehlt) aus der Zeit um 1600. (Kat. Nr. 1910); gefunden an derselben Stelle, wie die 3 oben erwähnten. (Ein ähnlicher Fund gemacht 1876 in der Schloß-Straße hier, vgl. Sitz.-Ber. 1876, S. 157). — Von Frau Emilie Christiani: kleine doppelläufige Pistole. (Kat. Nr. 1911).

Der Präsident, Professor Leo Meyer, legte ein Schreiben des Pastors Greinert aus Gds vor, worin derselbe auf geschehene Anfrage die Mittheilung macht, daß ein jüngst hierher gelangtes Gerücht von einem bedeutenden Münz-

funde in der Nähe der Kirche von Eckß keinen anderen Boden habe, als daß dort beschäftigte Arbeiter dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es für sie sehr angenehm sein würde, wenn sie bei ihrer Arbeit alte Münzen auffinden würden.

Ein durch den Präsidenten überreichtes längeres Schreiben des Herrn Axel v. Gernet richtete das Ersuchen an die Gelehrte estnische Gesellschaft, eine umfangreichere Arbeit über „Die Verfassung des Bisthums Dorpat“, der vor einigen Jahren von der Universität die goldene Medaille zuerkannt worden sei, nach vorzunehmender Uebersetzung in die „Verhandlungen“ aufzunehmen. Es wurde beschlossen, dem Ersuchen unter den näher angegebenen Bedingungen Folge zu geben.

Ein ähnliches Ersuchen des Dr. Friedrich Bienemann in Freiburg im Breisgau, den Veröffentlichungen über den älteren Parrot, den ersten Rector der Universität Dorpat, zum Druck vorbereitet, fand seitens der Gesellschaft ebenfalls Entgegenkommen.

Als ordentliches Mitglied wurde der Privat-schul-Director Alfred Graß wieder aufgenommen. — Zum Revidenten der Casse wurde an die Stelle des an Ausübung dieses Commissums verhinderten, früher gewählten Dr. S. Sachsen-dahl der Director K. v. Beddelmann gewählt.

Der Secretär legte den Wortlaut der zum 50-jährigen Jubiläum des Rigaer Naturforscher-Vereins abgesandten Glückwunsch-Adresse vor.

Von Pastor M. Lipp war die eventuelle Neuauflage des „Kalewipoeg“ angeregt und darauf hin Redacteur A. Grenzstein damit betraut worden, sich über die einschlägigen Verlags-Verhältnisse zu informiren. Es stellte sich nun heraus, daß von der letzten Kalewipoeg-Ausgabe im Verlage von Schnakenburg hieselbst noch 600 Exemplare vorräthig sind, worauf von einer Neuauflage Abstand genommen wurde.

Ausführliche Mittheilungen machte Professor R. Hausmann über die jüngst unter dem Vorsitz der Gräfin Uwarow in Riga abgehaltene Conferenz in Sachen des Rigaer archäologischen Congresses, welche zur Constatuirung des Vorbereitungs-Comités für Livland geführt hat. Professor Hausmann verweilte eingehender namentlich beim Programm der geplanten Ausstellung, welche in die prähistorische, archivalische, Münz- und Siegel-, Alt Silber- und ethnographische Abtheilung zerfallen soll; die Gelehrte estnische Gesellschaft sei nur an zweien dieser Abtheilungen, an der prähistorischen und dann an der ethnographischen, hervorragend betheilig; es gelte nun, möglichst rasch die schwierigen Vorarbeiten zu bewältigen. Vortragender wies auf den befriedigenden Verlauf der Conferenz hin und betonte namentlich die großartige Arbeitslast, welche Riga, bezw. die Rigasche Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, in dieser Richtung auf sich genommen habe.

Biographisches über den Mag. Johannes Wettermann.

Von Harald Baron Toll.

Auf der März-Sigung der Gelehrten estnischen Gesellschaft erwähnte Professor Dr. H. Hausmann in einem Bericht über die Bibliothek des Zaren Swan IV. den Pastor Wettermann aus Dorpat, der nach Nyenstedt's Chronik im J. 1566 aus jener Bibliothek in Moskau Bücher in Händen gehabt hat.

Aus dem einzigen noch vorhandenen Protocoll-Bande des Dörptschen Rathes aus der bischöflichen Periode, welcher die Aufzeichnungen aus dem Jahre 1547—1555 enthält, erlaube ich mir einige biographische Daten über den Mag. Johannes Wettermann zu liefern. *)

Die Familie Wettermann (Wetermann auch Watermann) gehört gegen Ende jener Periode zu den Rathesverwandten. Andreas Watermann (alias Wetermann) ist 1547 Rathesherr; er erhält bei der Aemterbesetzung vom 10. October 1550 die Stellung eines Ziegelherrn und wird 1551 gestorben sein, da seiner bei der Aemterbesetzung vom 23. Dec. 1551 nicht mehr gedacht wird. Von seiner Wittve ist noch am 16. März

*) Nach einer von Professor H. Hausmann zu Vorstehendem gemachten Mittheilung gab bereits im Jahre 1834 Glosius in den Dorpater Jahrbüchern III, 292 Nachrichten über Joh. Wettermann, die ihm der Archivar Ehrämer nach dem Protocoll-Bande der Jahre 1547—1555 geliefert hatte. Anm. der Red. der Sitzungs-Berichte.

1552 die Rede. — Ein anderes Mitglied dieser Familie, Johann (auch Hans) Wettermann, ist übrigens 1547 gleichfalls Rathsherr und bekleidet in diesem Jahre das Amt eines Rathskämmerers. Er muß schon 1550 gestorben sein, da er am 14. April 1550 im Rathsprotocoll als „Seliger“ bezeichnet wird. — Andreas und Johann sind offenbar nicht Brüder, da sie zu gleicher Zeit dem Magistrat angehören. Wessen Sohn aber der Mag. Johannes Wettermann ist, vermag ich nicht anzugeben. Daß er aber ein Dorpatenser war, schließe ich aus der Thatsache, daß er sich am 3. November 1553 vor dem Rath für die Unterstützung bedankt, die er „draußen in Studiis“ erhalten. In Wittenberg hatte er im J. 1542 studirt. *)

Nachdem der Rath wiederholt vom J. 1550 an gegenüber den Gilden eine nothwendige Vermehrung der geistlichen Kräfte in Dorpat betont und noch im Juli 1553 dem Syndicus den Auftrag ertheilt hat, einen Prädicanten in Reval aufzufordern, nach Dorpat zu kommen, hält der Mag. Johannes Wettermann am 20. Juli 1553 seine „erste Predigt“ (Probepredigt?). Am 23. Oct. desselben Jahres aber läßt der Rath den Oidermann der Großen Gilde sammt dessen Beisitzern und Ältesten auffordern und legt diesen die Frage vor, ob sie Johannes Wettermann als „Kirchendiener anzunehmen“ geneigt seien, zu welchem

*) H. J. Bötthführ „Die Violändern auf auswärtigen Universtitäten“ S. 143 und 24.

Vorschläge Letztere ihre Zustimmung ertheilen. Auch wird „für gut angesehen, die Kirchendiener einzufordern, ihr Indicium darüber zu vernehmen.“ Nachdem vier Geistliche eingetreten, „werden sie gefragt, was ihr Indicium wäre,“ worauf sie antworten, daß „sie ihn (sc. Wettermann) in der Lehre nicht zu strafen wissen.“ „Darauf wird Johannes Wettermann in Aller Gegenwart eingefordert und in dem Namen Gottes angenommen und bestätigt.“ Die Vorsteher der gemeinen Kosten aber bekommen den Auftrag, „weiter der Besoldung mit ihm Eines zu werden.“

Nach den Bestimmungen des Rathes vom 10. October und 2. November 1554 erhalten von den Geistlichen an Gehalt: der Oberpastor an der Liebfrauen-Kirche 300 Mark, seine beiden Prädicanten aber je 250 Mark, während dem Pastor an der Johannis-Kirche und ebenso dessen Prädicanten je 250 Mark zukommen, die Prädicanten für die Undeutschen daselbst aber mit 170 Mark sich begnügen müssen. Außerdem haben sie freie Wohnungen.

An der St. Johannis-Kirche wirkt seit dem 23. November 1551 der Pastor Johannes Begeſack *) (Begeſack), der bisherige Rector der Stadtschule zu Dorpat, während an der Liebfrauen-Kirche (Marien-Kirche) nach der im Oct.

*) Nach Böhlführ a. a. D. S. 55 und 300 hat Joh. Begeſack in Rostock im J. 1538 studirt. Ueber ihn siehe Rapiersky „Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland,“ Heft I, S. 66.

1552 *) erfolgten Verabschiedung des Pastors Hermann Marjow durch den Rath in Folge seiner vielfachen Streitigkeiten mit seinen Amtsbrüdern die Stellung eines Pastors an dieser Kirche unbesezt ist. Erst am 2. November 1554 wird Johannes Crispinus,**) wie wir gleich sehen werden, hier zum Pastor erwählt.

Dennoch kann unser Wettermann im J. 1553 bloß als Prädicant vom Rath eingesetzt sein. Doch vermag ich nicht genau zu sagen, an welcher der beiden Kirchen er seine Wirksamkeit findet. Napiersky in seinen Beiträgen 2c. (Heft III. S. 98) und nach ihm Böhführ (Livländer auf auswärtigen Universitäten S. 143 u. 24) reden von der Marien-Kirche; das erscheint mir fraglich, da nach der erwähnten Emolumentenbestimmung vom J. 1554 bloß zwei Prädicanten hier thätig sind und als solche um diese Zeit nach den Protocoll-Aufzeichnungen Albanus Kröger***) und Kersten Löwermann****) (Caplan ge-

*) Böhführ a. a. D. S. 140 u. 5 nennt das Jahr 1554, da Marjow „zurücktrat.“ In der That erhält er 1552 im October den Abschied, wie auch Napiersky a. a. D. II, S. 65 richtig angiebt. Nur ward ihm vergönnt, bis Ostern 1553 im Genuß seines Gehalts und seiner Wohnung zu bleiben. (Protocoll des Rathes zu Dorpat vom 26. October 1552.)

**) Nach Napiersky a. a. D. I. S. 43 stammte Crispinus (Gruse oder Krause) aus Braunschweig. Zur Zeit des Ruffen-Krieges ging er 1555 nach Rostock, nachmals nach Hamburg.

***) So auch bei Napiersky a. a. D. II, S. 42: Albanus Kröger, Caplan zu St. Marien in Dorpat 1546, noch 1553.

****) Napiersky a. a. D. II. 57 Christian Loevemann, Caplan an der deutschen oder Marien-Kirche.

nannt) thätig sind. Abgesehen von den 5 Genannten werden im J. 1554 nur noch zwei andere evangelische Geistliche in den Protocollen genannt, und zwar der Caplan Petrus Rindt*) und der Prädicant an der St. Johannis-Kirche für Undeutsche, Heinrich Kackerack**). Diese 7 Prediger bilden in letztgenanntem Jahre (October) das geistliche Ministerium zu Dorpat.

Als es sich gerade in dieser Zeit um die abermalige Besetzung des vacanten Amtes eines Pastors an der Liebfrauen-Kirche handelt, der, wie es scheint, zugleich die Stellung eines Oberpastors (Superintendenten) über die Geistlichkeit Dorpats erhalten soll, beabsichtigt ursprünglich der Rath, den Wahlact gemeinsam mit den Gildeu vorzunehmen, aber auch die Geistlichkeit um ihr Gutachten anzugehen. Zu letzterem Behuf wird jeder Prediger einzeln vor den Rath vorgefordert, der Grund der Einladung ihm mitgetheilt und gesagt: „Daß das, was ihm eröffnet werde, heimlich bleiben soll.“ Jeder Vorgesordnete giebt seine Stimme („sein suffragium“) ab, und es erhalten hierbei Crispinus 3, unser Wettermann 2 und Albanus Kröger eine Stimme. Sieben Tage später, am 1. November 1554, nimmt der Rath unter sich die Wahl vor. Das Collegium be-

*) Rapiersky, a. a. D. II., S. 34, Petrus Rind, Caplan bei der deutschen oder Marien-Kirche (?) zu Dorpat.

***) Rapiersky, a. a. D. II. S. 30 Heinrich Kackerak, auch Kackerak und Kackerak, estnischer Pastor zu Dorpat 1553.

steht aus 4 Bürgermeistern, 1 Syndicus und 12 Rathsherren. Auf Crispinus fallen 9 und auf Wettermann 8 Stimmen. Somit wird Johannes Crispinus zum Pastor erwählt, und zwar ohne daß der Rath darüber weiter mit den Gilden verhandelt. Vielmehr wird Tags darauf den Verordneten der beiden Gilden in der Rathsstube mitgetheilt, daß Crispinus der Candidat des Rathes sei „und dieweil derselbe mit so fleißiger gepflogener Berathschlagung aller sämtlichen Kirchendiener für gut und tüchtig zu sein (anerkannt) wäre, vom G. G. Rath einhelliglich beschlossen (!), sie (sc. die Gilden) als der dritte Part sich denselbigen würden freundlich mitgefällen lassen,“ (sic!). Die Verordneten der Gilden sind durch dieses Verfahren des Rathes nicht wenig überrascht, da sie sich in der That übergangen sahen, obschon sie ursprünglich aufgefordert waren, gleichfalls ihren Candidaten zu benennen. Gegenüber den beiden Collectivstimmen des Rathes und der Geistlichkeit willigen sie schließlich in die Wahl, können aber nicht umhin zu gestehen, „daß es besser gewesen, man hätte sie nur ganz und gar davon gelassen und darzu (d. h. zur Abgabe ihrer Meinung) nie gefordert.“

Es ist mir nicht möglich festzustellen, ob Wettermann etwa in der Folge das Amt eines Pastors in Dorpat erhielt. Nach Napierksy „begleitete er wahrscheinlich 1565 seine nach Rußland geführte Gemeinde, wo er auch gestorben sein soll.“

Böthführ (a. a. D. S. 143) bezeichnet hierbei das Jahr 1556, was wohl auf einen Druckfehler beruht.

Reval, den 28. März 1895.

613. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) Mai 1895.

Zuschriften waren eingelaufen: Von Baron Bruiningk aus Riga Namens der constituirenden Versammlung der Rigaschen Abtheilung des vorbereitenden Congreß-Comités; von Pastor H. Lezius zu St. Michaelis; von A. Topre und P. Maddi in Paulenhof; von der Commission für internationalen Schriftenaustausch in Petersburg; von der niederländischen Literatur-Gesellschaft in Leyden.

Für die Bibliothek waren an Schenkungen eingelaufen:

Von Professor Philippow: dessen „Исторія Сената въ правленіе Тайнаго Совѣта и Кабинета 1895.“ — Von Oberlehrer A. Graß „Ueber Kunstsinu“. — Von Oberlehrer G. Boy „Katalog der Gemäldeausstellung in Mitau“. März 1894. — Von Frl. S. Meestorf in Kiel: Beitrag zur Hausforschung. — Vom Naturforscher-Verein zu Riga: „Festschrift in Anlaß seines 50jährigen Bestehens am 27. März 1895.“ — Von Pastor Dr. S. Hurt: Jutlus Tartus Peetri

kirikus 18. Juni 1894. — Von der Antiquariats- und Verlagshandlung von M. Vares: 12 estnische Bücher aus dem Verlage von M. Vares. — Von Baron Toll aus Reval: Eestimaa Tallurahwa Seädu 1805.

Ferner legte der Bibliothekar 2 von Cand. hist. A. Feuerreisen dargebrachte Abbildungen von Esten aus dem Stammbuch von Adam Helms aus Lübeck, etwa aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammend, sowie einige Alterthümer vor. — Gelegentlich lenkte Professor R. Hausmann die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den Umstand, wie werthvoll und wünschenswerth das regelmäßige Sammeln von Zeitungen und Zeitschriften für die Gesellschaft wäre.

Auf die von den Revidenten vollzogene Revision der Cassé und der Rechnungsführung hin wurde dem Schatzmeister, dim. Inspector W. Schneider, pro 1894 Decharge ertheilt.

Auf Antrag des Conservators des ethnographischen Museums, C. Masing, wurde für die Fortsetzung des Kallas'schen Sammelwerkes ethnographischer Gegenstände für das Museum durch die Herren Ilwés und Riggol die Summe von 200 Rbl. ausgesetzt. — Im Anschluß hieran wurde die Betreibung dieser Sammlungen von mehreren Seiten erörtert.

Redacteur A. Grenzstein überreichte als Geschenk des Hrn. Rossini in Rechts ein schön gearbeitetes Steinbeil und alte Münzen, fast ausschließlich Kupfermünzen.

Ein Schreiben des Präsidenten der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, Baron H. v. Bruiningk, machte Namens der constituirenden Versammlung der Rigaschen Abtheilung des vorbereitenden Comité's des 10. Archäologischen Congresses Mittheilung von der am 22. März erfolgten Con=stituirung gedachter Abtheilung und von der Hinzuziehung der Vorstands=Mitglieder der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Mitgliedern dieser Abtheilung.

Anlässlich der in den „Sitzungsberichten“ der Gesellschaft pro 1894 veröffentlichten Jahres=Rede des Präsidenten über die estnische Negation ei ole wies zu S. 19 Pastor H. Lezius=Michaelis auf die im Bernau=Lealschen übliche Form der 3. Person Singularis: „oleb“ hin, die dort sehr gebräuchlich sei in der Redensart: „lass' ta oleb“.

Von zwei Männern aus Paulenhof im Kirchspiel Rappin, Abo Topre und Peter Maddi, war ein estnisch abgefaßtes Schreiben eingelaufen, welches Mittheilung von 2 Gräberfeldern in Kreise Toropez (Gouv. Pleskau) enthielt; das eine umfasse 3 Dessjatinen, das andere 1 Dessjatine; alle Hügel seien mit Steinen von 1½—2 Fuß Höhe eingegrenzt, 6—7 Fuß lang. Die Brieffsteller erklären sich bereit, gegen Entschädigung der Reisekosten bei Untersuchung dieser Grabstätten behilflich zu sein.

Von Baron H. Toll aus Reval lag zunächst eine Mittheilung zu dem mehrfach erwähnten

Kaltenbrunn'schen Bauerrecht vor. Die f. B. reproducirte Mittheilung über die angeblich in Hördel auf einem Felde vorgenommene Massenverbrennung von Exemplaren dieses Bauerrechts charakterisirte er als völlig unglaubwürdig. — Verfasser des Bauerrechts sei augenscheinlich nicht, wie angenommen worden, der Baron Carl v. Stackelberg, sondern offenbar der damalige Erbherr von Kaltenbrunn, Wirkl. Etatsrath und Landrath Otto Friedrich v. Stackelberg (geb. 1731, † 1802), Vaterbruder des nachmaligen Ritterschafthauptmanns Otto Gustav v. Stackelberg auf Kaltenbrunn († 1811), unter dessen Leitung der Estländische Landtag die ersten Beschlüsse zur Aufhebung der Erbunterthänigkeit faßte.

Weiter übersandte Baron H. Toll für die Bibliothek der Gesellschaft zwei Exemplare des „Regulativs“ für die Bauern des Estländischen Gouvernements vom Jahre 1805. Hierzu bemerkte er:

„Ungemein häufig ist diese Verordnung mit dem Allerhöchst am 27. August 1804 bestätigten „Gesetzbuch für die estländischen Bauern“ verwechselt worden, welches sowohl in deutscher als auch in estnischer Sprache amtlich publicirt worden. Auch in Winkelmann's Bibl. Liv. (2. Auflage) Nr. 3309 liegt ein Irrthum vor, indem zum Gesetzbuch vom 27. August 1804 der estnische Titel der Verordnung (Regulativ) i. J. 1805 benannt wird. Der estnische Titel zum

Gesetzbuch v. J. 1804 aber lautete: „Eestima Tallorahwa Kohtu-Seädus ehk Walla-Kohto Kässo-ramat Tallinas, trükkitud Gresseli Kirjadega“ (also nicht, wie irrthümlich angeführt „Eestima Tallorahwa Seädus, Moisa wannemattest noutud ja meie Sure armulisse Keisri Herrast kinnitud 1805 aasta sees, Trükkitud Minutti Kirjadega,“ welcher Titel sich auf das Regulativ bezieht). Letzteres ist amtlich blos in estnischer Sprache publicirt. Der deutsche Text ist wiedergegeben in (Ewers) „Provisorische Verfassung des Bauerstandes in Estland. St. Petersburg 1806 S. 37 ff. mit der Ueberschrift: „Verordnungen für die Bauern des Estl. Gouvernements“, ferner auch bei Storch, „Rußland unter Kaiser Alexander I.“, Band 7. S. 287. ff. (Leipzig 1805). — Auch Otto Müller in seinen Arbeiten „Die livländische Agrargesetzgebung“ S. 24 meint das Regulativ v. J. 1805 („Verordnung für die Bauern des estl. Gouvernements“) und datirt dasselbe vom 27. August 1804, welches Datum sich, wie oben gezeigt, auf das Bauergesetzbuch bezieht. — Dagegen wird in der Rechtsgeschichte von Prof. Dr. D. Schmidt, herausgegeben von Dr. E. v. Nottbeck („Dorpater Juristische Studien.“ Bd. III S. 330) jener Verordnung für die Bauern (Regulativ) garnicht erwähnt.

Professor R. Hausmann übergab im Namen des Cand. jur. Friedr. Stillmark zu Twer mit lebhaftem Dank entgegengenommene Photographien eines alten Kelches aus

dem Museum zu Iwer und verlas ein Schreiben des Hrn. Stillmark, in welchem es heißt:

„Ueber den in beiliegenden Photographien abgebildeten Abendmahls-Kelch ist die erste Nachricht 1890 in die deutsche Presse gedrungen. Herr G. Schmidt hatte damals in der „St. Pet. Btg.“ auf eine Reihe im Iwerschen Museum befindlicher Gegenstände aufmerksam gemacht und u. A. auch einen „aus Riga“ stammenden Kelch erwähnt. Es erfolgte darauf in demselben Blatte eine Zurechtstellung von Seiten des Pastors Eduard Johansen mit einer Beschreibung des in Rede stehenden Kelches, aus welcher hervorgeht, daß Schmidt sich bei flüchtiger Betrachtung der Inschriften einfach verlesen.

Wie auch aus den in natürlicher Größe angefertigten Abbildungen ersichtlich, haben wir an dem Kelche zwei aus verschiedener Zeit und von verschiedener Hand stammende Theile zu unterscheiden, von denen uns der offenbar ältere, das Fußgestell, besonders interessiert. Der obere Theil, das eigentliche Gefäß, ist eine künstlerisch nicht bedeutende Arbeit mit gravirter kirchenslavonischer Aufschrift („Trinket, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute“ 1c.) und 3 Medaillons, Christus und zu beiden Seiten Maria und Johannes Theologus darstellend. Auf der entgegengesetzten Seite ist ein Kreuz zu sehen. — Nach der Verbindung mit dem unteren Theil, bei welcher vielleicht die Ornamente desselben gelitten haben mögen, ist der silberne Kelch vergoldet worden.

Am Stoc des Fußgestells lesen wir die Worte „GOTT SELB“ und weiter unten „MARIA.“ Zwischen ihnen ist ein Wulst, dessen getriebene Arbeit mehrere hübsch ausgeführte Engelsköpfe und sonstige Ornamentik aufweist. Auf dem breiten Fuß befindet sich gothische Schrift, die uns für die Herkunft des Kelches Anhaltspuncte giebt. Die Inschrift besagt: „Dieser Kelch gehört zu Sanct Katharinen den Jungfrauen.“ Nach Ansicht von Pastor Johansen stammt der Kelch etwa aus dem 15. Jahrhundert und war vielleicht der St. Katharinen-Kirche im Kloster der schwarzen Mönche (Dominikaner) zu Reval gestiftet worden. Es ist nun im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Kelch während der Moskowiter-Kriege als Beute in die Hände der Russen fiel und von ihnen ins Iwersche Gouvernement geführt wurde, wo er zum griechischen Gottesdienst durch seine obere Hälfte adaptirt wurde, bis er in Privatbesitz überging und im Jahre 1885 dem Museum zu Iwer als Geschenk einverleibt ward.

Ich fühle mich verpflichtet, an dieser Stelle dem hochverdienten Gründer und Leiter des in vieler Beziehung sehr interessanten Iwerschen Museums, Geheimrath A. N. Schisnewski, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für seine entgegenkommende Freundlichkeit, die mir die Aufnahme der beifolgenden Photographien ermöglichte.

Iwer, 28. April 1895

Friedrich Stillmarf.

Professor N. Hausmann legte seinerseits überzeugend dar, daß dieser Kelch wohl nur dem einstigen alten Katharinen=Nonnenkloster in Dorpat angehört haben könne; dazu sei der Kelch von bemerkenswerther Arbeit und falle nach seiner Herstellungszeit mindestens ins 15. Jahrhundert, weise also ein hohes Alter auf. — Jedenfalls wäre es dringend erwünscht, daß dieses Stück auf der Alt Silber=Abtheilung der Rigaer archäologischen Ausstellung nicht fehle.

Zum Schluß demonstirte Professor N. Hausmann den neuen Schrank mit den Graf Sievers'schen Reihengrab=Altenthümern, welche nun nach mühsamster Arbeit sauber aufgezogen und systematisch geordnet sind.

614. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 6. (18.) September 1895.

Zuschriften waren eingelaufen: Von Lehrer J. Jung zu Abia; vom Rügisch-Pommerschen Geschichts-Verein in Greifswald; vom Copernicus-Verein in Thorn; vom Mecklenburgischen Bureau in Schwerin; von der Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten in Prag; vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen; vom Dffolinstischen National-Institut in Lemberg; von der Naturforscher-Gesellschaft in Boston.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den durch Schriftenaustausch eingelaufenen Drucksachen — eingegangen:

Von den Verfassern: A. Bezzenberger: „Bemerkungen zu A. Bielenstein's Ethnologischer Geographie des Lettenlandes“. — K. Lohmeyer: 2 Recensionen zu: a) Brehfig, „Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedr. Wilh. v. Brandenburg Bd. III.; b) Toepper, Beiträge zur Geschichte des Weichsel-Deltas und Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westphalen. — J. Mestorf: „Die Hacksilberfunde im Museum vaterländischer Alterthümer zu Kiel“. — A. Spizyn «Выставка древностей представляемых Имп. Археол. Коммиссіею на воззрѣніе Государя Импера-

топа». — Ferner gingen ein: Erinnerungsschrift an Prof. Dr. Carl Schmidt. — Jahresbericht der St. Annen-Schule in St. Petersburg, 1894 95, enthaltend eine Abhandlung von Dr. W. Buck „Der deutsche Handel in Nowgorod bis zur Mitte des 14. Jahrh.“ — Herr R. von zur Mühlen schenkte 7 Dorpater Collegienhefte über juristische Disciplinen aus dem ersten Jahrzehnt und eine russ. Druckschrift sowie ein älteres Manuscript, enthaltend verschiedene Hausrecepte. — Von Pastor Maurach: Die neue Edition des Livländischen Reval-estnischen Gesangbuch-Comité's, Riga 1895. — Von Hrn. Landmann, durch L. Kuusik dargebracht: Gesetze und Verordnungen des Kaltenbrunnischen Gebiets vom Jahre 1791 (Manuscript). — Von Frau Eckert ein Album mit Stammbäumen und Familienpapieren der Familie Körber sowie ein Bildniß von Carl Körber, weil. Pastor in Jernern. — Von cand. W. Christiani eine Collection deutscher und estnischer Bücher aus dem Nachlaß des weil. Pastors Christiani. — Von Pastor M. J. Eisen: Rahwa nali 1895. — Von A. Perli: Kalewipoja laulu kawa 1895. — Von Redacteur A. Hasselblatt die „Neue Dörptsche B.“ Jahrgang 1876—1894.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte das der Gesellschaft von Pastor a. D. C. Maurach in Oberpahlen als Geschenk übersandte neue estnische Gesangbuch (Waimulikud laulud. Riga, 1895) und wurde dafür mit dem Auftrage betraut, dem Schenkgeber den Dank der Gesellschaft zu übermitteln.

Als Geschenk der Frau Doctor Eckert überreichte derselbe ein gezeichnetes Bildniß des Pastors

Carl Körber, des langjährigen eifrigen Mitgliedes der Gesellschaft, sowie weiter noch einen Stammbaum und einen Theil einer Familienchronik der Körber'schen Familie. Er hob dabei hervor, wie die Gelehrte estnische Gesellschaft gerade der Körber'schen Familie ein besonderes Interesse zu schenken allen Grund habe, da mehrere ihrer Glieder der älteren Geschichte der baltischen Welt und insbesondere ihren Alterthümern ernsteste Studien gewidmet und solche auch in zahlreichen literarischen Arbeiten bekundet hätten.

Aus dem Nachlaß des vor nicht sehr langer Zeit in Pleßkau verstorbenen Pastors Wilhelm Christiani (früher in Testama, darnach in Harjel) war von dessen Sohn, dem Studirenden der classischen Philologie Wilhelm Christiani, etwa ein Duzend werthvoller, größtentheils estnischer Druckwerke geschenkt, die auch vom Präsidenten überreicht wurden. — Endlich übergab der Präsident ein als Geschenk dargebrachtes Exemplar der „Dörptschen Zeitung“ vom 8. April 1797.

Als während der Sitzung Dr. Friedrich Bienemann, zur Zeit Privatdocent in Freiburg, zum Besuch eintrat, wurde derselbe vom Präsidenten in ehrender Weise begrüßt; es wurde dabei hervorgehoben, daß Doctor Bienemann unter den anwesenden Mitgliedern der Gesellschaft das älteste sei, da sich in zwei Tagen seit der Ernennung desselben zum correspondirenden

Mitglieder 30 Jahre füllten. — Dr. Bienemann antwortete mit einem Dank für das ihm seitens der Gesellschaft bekundete Entgegenkommen.

Von stud. Ulas lagen mehrere, in diesem Sommer von ihm auf der Insel Desel für die ethnographische Sammlung hergestellte gelungene photographische Aufnahmen vor. Von den eingegangenen Alterthümern sind solche aus dem großen Cremonschen Gräberfelde von stud. Wihstug und ein von Hrn. A. v. Sivers-Rappin dargebrachtes, schön gearbeitetes Steinbeil-Fragment, gefunden unter Rappin, zu erwähnen. — Herr J. Sigka konnte ein Exemplar des vielgenannten Kaltenbrunn'schen Bauerrechts vorlegen.

Vom correspondirenden Mitgliede, Hrn. J. Jung aus Abia, war der weiter unten folgende Bericht über die Ergebnisse seiner archäologischen Enquete eingelaufen. Im Anschluß hieran regte er den Gedanken an, die Gesellschaft wolle beim Moskauer Comité des Archäologischen Congresses die Summe von 5—600 Rbl. auswirken, um ihn, Hrn. Jung, in den Stand zu setzen, die erforderliche Nachprüfung der ihm angezeigten Begräbnißstätten u. dgl. m. vorzunehmen, diese Stätten auf einer Karte zu verzeichnen und die ganze Arbeit zu publiciren. — Die Gesellschaft glaubte, aus formalen und sachlichen Gründen, diesen Weg nicht beschreiten zu sollen, wohl aber beschloß sie, sich dazu bereit zu erklären, Hrn. J. Jung die Summe von 100 Rbl.

zur Disposition zu stellen, falls er diese Summe dazu verwerthen wolle, für die Gelehrte estn. Gesellschaft die ihm bekannt gewordenen Grabanlagen des estnischen Livland zwischen dem Wirhjäärw und der Bernauschen Küste zu controliren, für die Gesellschaft zu beschreiben und für diese event. einige Alterthümer anzukaufen.

Den Hauptinhalt der Sitzung bildeten mehrere Mittheilungen des Professors R. Hausmann. Derselbe gab zunächst eine gedrängte Uebersicht über die von ihm in diesem Sommer bewältigte reiche archäologische Arbeit. Zum Theil im Verein mit anderen Alterthumsfreunden hat Professor Hausmann in diesem Sommer Gräber aufgedeckt: in Cardis, in Allagkiwwi (2 Gräber), in Hummelshof bei Walk, in Neuhschhof im Cremonschen, dann, nach einer zu archäologischen Zwecken nach Desel unternommenen Fahrt, zu Ek bei Jerve in Estland, zu Ruckers, zu Türpsal und zu Waiwara, hierauf unter Schloß-Fellin, an der Fundstätte der berühmten Kaiser Otto-Schale, in Heimthal und schließlich in Pajus.

Sodann machte er Mittheilung von einem höchst interessanten estländischen Bauerrecht, dem Kandelschen Bauerrecht. — Im Hinblick auf eine für die „Verhandlungen“ vorbereitete größere Publication über die estländischen Bauerrechte kann an dieser Stelle ein näheres Eingehen auf das Kandelsche Bauerrecht unterbleiben.

Als ersten der Funde dieses Sommers legte Professor Hausmann den zu Cardis vor.

Unterstützt von dem Besitzer, Baron B. Stackelberg, hatte er in diesem Reihengrabe einzelne interessante Stücke gefunden — eigenartige Fibeln und einen mit einer Dese versehenen Kelt, wie er bisher hier nur ein mal unter Larwast gefunden und dann außer Landes (nach Helsingfors) gebracht ist. Eigenthümlich war hier die in der Grabanlage anzutreffende strenge Scheidung von Eisen- und Bronze-Gegenständen. — Vortragender übergab den von ihm aufgezogenen Fund als Depositum des Barons B. Stackelberg der Geselhrten estnischen Gesellschaft zur Affervirung.

Der Präsident sprach Professor R. Hausmann für seine hingebende und mühevolle Arbeit den Dank der Gesellschaft aus. — Ferner wurde stud. theol. W. Bielenstein für seine muster-giltige Ordnung der Graf Siebers'schen Funde der Dank der Gesellschaft votirt.

Zum Schluß wies noch Professor Wilh. Hoeschelmann auf die nicht nur künstlerisch hervorragenden, sondern auch vom ethnographischen Standpuncte aus sehr beachtenswerthen Photographien hin, welche auf der letzten Ausstellung der Schullehrer Tiedermann aus Pernigal unter St. Johannis in Estland ausgestellt hatte. In denselben habe sich in so hohem Maße ethnographisches Verständniß bekundet, daß — und dieser Anregung soll Folge gegeben werden — die Gesellschaft gut daran thäte, diese Kraft für ihr ethnographisches Sammelwerk zu gewinnen.

Vorläufiges über die archäologische Enquete des Herrn J. Jung.

Zu Ausgang des verflossenen Jahres hatte das correspondirende Mitglied der Gelehrten estnischen Gesellschaft, Lehrer J. Jung zu Abia, in den estnischen Blättern einen Aufruf ergehen lassen, wonach ihm aus dem ganzen Bereiche des estnischen Sprachgebietes Mittheilungen über etwa vorhandene alte Gräber, Burgberge, Capellenberge, alte Cultusstätten, alte Schlachtfelder u. dgl. m. gemacht werden möchten. — In einem vom 11. August 1895 datirten Schreiben macht nun Herr Jung einige vorläufige Mittheilungen über die bisherigen (inzwischen bereits wiederum wesentlich bereicherten) Ergebnisse dieses seines Aufrufs. In dem Schreiben Herrn Jung's heißt es:

Es sind jetzt bereits mehr als 70 Berichte aus verschiedenen Gegenden bei mir eingegangen. Es ist berichtet worden über 110 Steinhäufengräber (Steinreihengräber), über etwa 80 Brandgräber ohne Steine, über 30 Capellenberge, die ursprünglich nur Leichenbrandstätten sind, über etwa 35 Pest-Begräbnisse, aus welchen viele Perlen und Bronzen gefunden worden sind, etwa 12 Opfersteine und Pläße, 20 Opfergehege (lie asemed), 44 alte Steinkreuze, 12 Steine mit Kreuzen, über 28—30 bisher unbekannte Burgberge (linna mäed) — außer den Kalewipoja sängid (Kalewipoeg-Betten), die ebenfalls alte Burgberge sind — über

etwa 150 Hügelgräber (kaapad) oder Erdhaufengräber, in welchen einige eiserne Beile und Thontöpfe gefunden worden sind, und schließlich über 18 angebliche Schlachtfelder, wo häufig verschiedene Waffenstücke gefunden worden sind.

Es wird u. A. berichtet, daß man Todtengerippe sitzend in Hügeln vergraben gefunden hat, die gewiß auf eine Bestattung in der Steinzeit schließen lassen, wie mir Solches aus dem Saaraschen Kirchspiele mitgetheilt worden ist. Dann wird aus Estland von einer merkwürdigen Bestattung berichtet, wie solche in Scandinavien vorkommt, daß nämlich in einem Hügel von Balken ein einige Fuß hoher Bau im Dreieck gefunden worden ist, in dem 2 kurze Schwerter angetroffen sein sollen, die noch ganz blank und ohne Rost gewesen sein sollen. Das eine soll von einem Schmied verarbeitet worden sein; das andere hoffte man mir noch zustellen zu können. Außerdem sollen darin noch Ringe mit Fingerringen und andere Sachen sich gefunden haben.

Sodann kommen Berichte über verschiedene Münz-, Perlen- und Sachen-Funde, die man an Ort und Stelle einsammeln und ankaufen mußte. Dann weiß ich von 3 aus der Erde gefundenen kupfernen 3-füßigen Töpfen, einem 3-füßigen eisernen Kessel, von einer silbernen Kanne u. s. w. Nur mit Geld könnte man diese Sachen einlösen.

Dann sind aus einem Brandgrabe ohne Steine eine Masse Kaurimuscheln zu Tage gefördert worden; es scheint aber doch ein Estengrab zu sein,

weil sich dabei auch Hufeisensibeln gefunden haben.

Die Steinreihengräber erstrecken sich in Livland auf die Kreise Fellin und Dorpat; vereinzelt finden sie sich im Werroschen, in Estland in einem Theile Bierlands und Harriens und in ganz Ferwen. Hügelgräber kommen auch in Harrien vor; dann beginnen sie im Kirchspiel St. Simonis und erstrecken sich längs dem Peipus in einem schmalen Strich bis in den Werroschen Kreis, wo sie sehr verbreitet sind.

Brandgräber ohne Steine finden sich mehr im Bernauschen Kreise, außer in Hallist und Karfus, bis in den Ublaschen Wäldern schon livische Gräber, d. h. Erdhaufen mit Leichenbrand und Leichenbestattung, vorkommen. Aus der Biel sind nur Berichte über Erdhügelgräber gekommen.

Das ist fürs Erste nur ein ungefährer Ueberblick nach den bisher eingelaufenen Berichten. Doch kann ich sie noch nicht beschreiben und noch nicht zu ordnen anfangen, da die vollständigeren Berichte erst jetzt anfangen einzugehen, indem Viele nach meinen speciellen Instructionen und Anweisungen die Stellen erst auffuchen, nachmessen und beschreiben werden.

— — Herr Jung betont wiederholt, daß eine genaue Controle der ihm gewordenen Mittheilungen, eine Besichtigung der alten Grabstätten, Opferpläge u. s. w. sowie eine Eintragung derselben in eine Karte, resp. eine photographische

Aufnahme der Burgberge, sehr nothwendig erschiene.

Zum Schluß theilt Herr Jung noch mit, daß in der Ruine von Karfus im Schloßhofs Arbeiter eine starke, etwa 6 Fuß lange und 210 *℔*. schwere Bleiplatte gefunden haben. Dieselbe ist etwa 1½ Fuß tief unter dem Schutt gewesen und hat auf den ersten Blick das Ansehen des unteren Theiles eines Sarges, indem das eine Ende breiter (ca. 2½ Fuß) und das andere schmaler ist (ca. 1½ Fuß). Doch ist die Platte in der Mitte durchgebrochen. In diesem angeblichen Sarge sollen sich aber keine Todtentknochen gefunden haben, weshalb ich diesem Fundstücke eine andere Bestimmung glaube zusprechen zu müssen. Meiner Ansicht nach handelt es sich um eine Thurmdach-Platte, weil, wie bekannt, die alten Schlöffer mit starkem Blei gedeckt gewesen sein sollen. Diese Platte hat neben einem Thurm gelegen, und als dieses Schloß einst mit Pulver gesprengt wurde, kann die Platte beim Fallen unter den Schutt vergraben worden sein. Die Thurmdach-Platten werden nach der Höhe hin auch schmaler und können in ihrem Aussehen leicht an den Boden eines Sarges erinnern.

615. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 4. (16.) October 1895.

Zu Schriften waren eingelaufen: Vom sächsischen Altersthums-Verein in Dresden; von der historisch-philologisch-philosophischen Gesellschaft in Upsala; vom norwegischen Volksmuseum in Christiania.

Für die Bibliothek wurden, außer den durch Schriftenaustausch eingelaufenen Drucksachen, übergeben: Von Professor K. Lohmeyer: Paoli, Grundriß zu Vorlesungen über latein. Paläographie und Urkundenlehre, übers. von Lohmeyer. — Von unbekannter Seite: 5 ältere Druckwerke, darunter: Ein Rigasches Gesangbuch nebst angebundenem Gebetbuch aus d. J. 1758. Ein Koran, arabischer Text und Anderes. — Von M. Kampmann: Loogika õpetus. Fellin 1895.

Accessions-Bericht des Museums pro Mai bis October 1895: Geschenk des Hrn. J. Kossin-Lechts: Steinbeil, gefunden in Koddasfer (Livland) auf dem Felde beim Pflügen. (Kat. Nr. 1912). — Geschenk des Hrn. G. Meybaum: Griechisches Kreuz aus Messing (Kat. Nr. 1913); Anhängsel aus Messing, mit figurlichen Darstellungen verziert (Kat. Nr. 1914); Fingerring aus Messing (Kat. Nr. 1915); obige 3 Gegenstände sind bei Bernau gefunden). —

Geschenk des cand. jur. Friedr. Stillmark: 2 Photographien eines Abendmahls-Kelchs aus dem Museum in Twer; 15. Jahrhundert, wahrscheinlich aus dem ehemaligen Dorpater Katharinen-Kloster (Kat. der Bilder Nr. 823 a, b). — Geschenk des cand. hist. A. Feuereisen: Copie eines Bildes aus dem „Album M. Adami Helms Lub.“ in der Lübecker Stadt-Bibliothek (vom Jahre 1600), darstellend einen estnischen Bauer, eine Bäuerin und Magd (Kat. d. Bilder Nr. 824). — Geschenk des Oberlehrers N. Snamen ski: Einladung zur Taufe des Sohnes von Georg Friedrich Brockhausen, d. d. Riga, d. 16. November 1738 (Kat. d. Urk. Nr. 482). — Von Baron W. Stackelberg = Kardis als Depositum: Altsachen aus dem Steinreihen-Brandgrabe auf dem Miku-Hofsfelde vom Gute Kardis (Livland, Kirchsp. Laiz), aufgedeckt von Prof. Hausmann 24.—26. Mai 1895 (Kat. Nr. 1918). — Von A. v. Sivers = Rappin: Steinbeil, Fragment, von der Hoflage Raigla (Livland, Rappin) (Nr. 1919). Messingkapsel, viereckig mit Dese, im Inneren griechische Heiligenbilder, gefunden in Rappin (Nr. 1920). — Von stud. M. Balz: Hufeisenförmige Bronze-Fibel; aus Fennern, Gefinde Lušna, Einzelfund in einem sumpfigen Flusse (Nr. 1921). Bronze-Gefäß, durchbrochen gearbeitet, ohne Boden (Bestimmung unsicher), Einzelfund aus Fennern (Nr. 1922).

Von stud. A. Wißstuz: Aus Skeletgräbern in der Nähe des Schulhauses von Cremon, im Juni 1895 ausgegraben: 2 Eisenärzte (Nr. 1923, 1924); eisernes Messerfragment (Nr. 1925); eiserne Speerspitze (Nr. 1926); Bronze = Spirale (Nr. 1927); Topf mit rohem Zickzack-Ornament (Nr. 1928); eiserne Speerspitze (Nr. 1929); eiserne Lanzenspitze (Nr. 1930); Bronze = Spirale

(Nr. 1931); Messerfragment (Nr. 1932); kleiner Eisenring (Nr. 1933). — Von Frau Dr. Eckardt, geb. Körber: Portrait des weil. Pastor Carl Körber zu Fennern in Livland (Kat. d. B. Nr. 825).

Von Professor R. Hausmann: Messing-Siegelring (Typus cf. Katalog Nr. 1839), gefunden im October 1895 gelegentlich des Umbaues des ehem. Arnold'schen, jetzt Besserer'schen Hauses an der Schloß-Straße.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte eine Anzahl als Geschenk dargebrachter Druckwerke, darunter den Koran im arabischen Original, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß ihm der Name des Schenkers nicht mitgetheilt worden sei, weshalb er demselben den Dank der Gesellschaft nur an dieser Stelle aussprechen könne. Dabei nahm er Veranlassung, einmal wieder hervorzuheben, daß die Gelehrte estnische Gesellschaft ein jedes Geschenk, und wenn es noch so geringfügig zu sein scheine, mit Dank annehme, die Bibliothek aber sich die engere Grenze stecke, möglichst vollständig nur diejenigen Drucksachen zu sammeln, die sich auf die baltische Welt und in ihr besonders auf das estnische Volk beziehen, und diejenigen, die in der baltischen Welt gedruckt worden seien. Einen weiteren wichtigen Bestandtheil der Bibliothek aber bilden dann noch diejenigen Werke, die im regelmäßigen Austausch mit anderen gelehrten Gesellschaften erworben werden und die schon deshalb einen besonderen Werth haben, weil von ihnen auf der Universi-

täts-Bibliothek fast kein einziges angeschafft worden sei.

Nach den Berichten ausländischer Zeitungen machte der Präsident noch die Mittheilung, daß unter Professor Bezzenberger, unseres Ehrenmitgliedes, Leitung in Ostpreußen mehrere Ausgrabungen stattgefunden haben, deren einer der deutsche Kaiser 1½ Stunden lang mit lebhaftem Interesse beigewohnt habe.

Es wurde beschlossen, gemäß der ergangenen Offerte mit der „Gesellschaft für humanistische Wissenschaften“ in Upsala und mit dem „Norwegischen Volks-Museum“ in Christiania in Schriftenaustausch zu treten.

Der Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, berichtete über den Ankauf eines größeren, aber wissenschaftlich ziemlich werthlosen Fundes von Münzen aus dem 16. Jahrhundert; auch erwähnte er, daß nach einer Mittheilung von Pastor Plamisch zu Marienburg in dortiger Gegend über 1000 Münzen, ebenfalls wohl zumeist dem 16. Jahrhundert angehörend, gefunden seien.

Professor R. Hausmann machte folgende Mittheilung:

In der Sammlung der Gelehrten estn. Gesellschaft nehmen einen hervorragenden Platz die Funde von Knochenwerkzeugen ein, welche aus dem Mergellager bei Kunda an der estländischen Küste stammen und über welche Grewingk 1884 seine gelehrte Abhandlung schrieb: „Die neolithischen Bewohner von Kunda in Est-

land" (Verhandl. der Gel. estn. Ges. Bd. XII). Auch nachdem jene erste Sammlung hierher gekommen ist, sind weitere Knochen in jenem Mergellager gefunden und wie jene ersten von dem Director Dr. D. Lieven gesammelt worden. Diese zweite Sammlung ist aber an das Estländische Provinzial-Museum nach Reval gesandt worden.

Um eine Uebersicht aller bisheriger Funde aus Kunda zu erhalten, folgt hier nach einer gütigen Mittheilung von Dr. Lieven ein Verzeichniß dieser zweiten Sammlung aus Kunda:

ein Elch-Geweih in Stücken; ein Rennthier-Geweih; ein Geweih einer anderen Hirschart, vielleicht Elch, aber ohne Schaufeln; ein Fragment eines großen Eberhauers; Pfeilspitzen aus Knochen, z. Th. harpunenartig; gezahnte Pfeilspitzen-artige Instrumente, die wahrscheinlich Binken von Gabeln zum Fischstechen waren, sie wurden meist in Bündeln von drei und mehr Stück gefunden und sind vielleicht an einem Holz in Form einer Gabel befestigt gewesen. Sodann wurde im Mergellager ein sehr schön bearbeiteter weberschiff förmiger Stein aus Sandstein — mit deutlichen Rillen, obgleich neben ihm nur Geräthe aus Knochen lagen — gefunden. Die Fundstätte im Mergellager ist für dieses wiederholt besprochene Object somit von besonderem Interesse. Auch dieser Stein ist nach Reval abgeliefert worden.

Professor R. Hausmann übergab einen Bronze=Fingerring, in Form eines Siegelringes gearbeitet, das Siegelfeld quer schraffirt. Ringe dieser Art sind aus Dorpat und dessen Umgegend wiederholt eingeliefert worden, oft mit roh gravirten Thierfiguren verziert (cf. Hartmann, Vaterländ. Mus. Taf. XI, 16 ff). Vorstehendes Exemplar wurde jüngst gefunden beim graben des Fundaments an der Schloß=Strasse, Haus Besserer, wo auch schwedische Kupfermünzen des 17. Jahrhunderts aufgetaucht sind.

Eine Kalewipoeg-Reminiscenz aus Waiwara.

Von Professor R. Hausmann.

Der Gutshof von Waiwara hat eine sehr schöne Lage. Etwa zwei Werst vom Meere erheben sich hier drei Hügel von 280 Fuß, doch ist die Form der Hügel zum Theil verändert durch Befestigungsanlagen des 17. und 18. Jahrhunderts. Auf dem höchsten Hügel befindet sich das Herrenhaus, von dessen Altan sich ein weiter Blick über Land und Meer eröffnet.

An den mittleren Hügel knüpft sich eine beachtenswerthe Tradition. Dieser Hügel, vollständig bewaldet, hat nämlich auf seinem Gipfel eine große muldenartige Vertiefung. Während sonst in dieser Gegend alle Schluchten von Süden nach Norden zum Meere streifen, hat diese Mulde ihre Längsaxe von West nach Ost, ist etwa 200 Schritt (= 70 Faden) lang, 40 Faden

breit, wohl 50 Fuß tief. Diese Mulde ist voller hoher Bäume; Wasser findet sich nicht in ihr. Der Volksmund bezeichnet die sehr merkwürdige Vertiefung als pörge-auk = Höllenloch, Höllenschlund.

Vor etwa drei Jahren sei — so berichtete mir freundlichst der Herr Oberverwalter v. Hehn — ein alter Bauer aus dem Gebiet Tarwast (südlich von Fellin) zu ihm gekommen und habe nach dem Kalwi poja ase (= des Kalew Sohnes Ruhestätte) gefragt; als ihm geantwortet, man wisse von einem solchen hier nichts, habe er gesagt, sie müsse auf dem mittleren der drei Berge sein, und als man auf diese hingewiesen, habe er den Erzähler zum mittleren Hügel geführt. Dort habe er dann bald die große Vertiefung gefunden und gesagt, das wäre Kalwi poja ase; er freue sich, die Stelle gesehen zu haben, nun könne er ruhig sterben. Darauf wäre er heimgekehrt.

Daß die benachbarte Bevölkerung eine Kalewipoeg-Tradition an diesen Ort knüpfte, hatte mein Berichterstatter nie gehört. Blumberg, Quellen und Realien des Kalewipoeg (Verhandl. der Gel. estn. Ges. V 1869) weiß nichts von Thaten des Kalewipoeg im Osten Wirlands; die Berge von Waiwara werden dort auf S. 50 nicht angeführt.

Steinhügelgräber von Waiwara.

Kirchspiel Waiwara, Wirland, Estland.

Von Professor Dr. R. Hausmann.

Im Jahre 1895 verbrachte ich einen Theil des Sommers am estländischen Strande in Ungula, nahe bei Merrefüll. Ich sah mich auch hier nach alten Gräbern um und wurde durch Herrn Udo Körber jun. auf Hügel aufmerksam gemacht in dem nahe gelegenen Strandwalde des Gutes Waiwara. Der Besitzer, Herr Baron Korff, hatte die Güte, die Erlaubniß zur Untersuchung zu ertheilen und auch sonst wesentlich die Arbeit zu unterstützen, wofür ihm hier aufrichtiger Dank gesagt sei. Desgleichen danke ich den Herren Prof. Dr. B. Körber und Dr. med. R. Otto, besonders aber Prof. Dr. M. Rosenberg für die Hilfe, die sie mir bei der Untersuchung der Skelette gewährten.

Etwa hundert Schritt vom Meeresufer entfernt, das sich hier langsam erhebt, bis es eine viertel Werst weiter zum steilen Grint ansteigt, lagen im Tannenwalde drei Hügel, die offenbar bereits seit längerer Zeit nicht berührt waren, da auf ihnen starke Tannenbäume, die wohl 70—80 Jahr alt sein mochten, zum Theil noch heute standen, zum Theil, wie Baumstümpfe lehrten, bis vor einiger Zeit gestanden hatten.

Von diesen Hügeln wurden am 10. und 13. Juli zwei aufgedeckt. Alle hatten äußerlich sehr ähnliche Formen: sie waren rund, ziemlich flach, mit

dicker Moosſchicht bedeckt, aus welcher eine Menge neben einanderliegender Steine hervorragten.

I. Der erste Hügel, rundſlach, Durchmesser OW 6,65 m, NS 5,80 m, Höhe 0,70 m, ganz mit Moos bedeckt. Auf dem nordweſtlichen Theil fünf Tannen, wohl 70 Jahr alt, mehr zur Mitte der Stumpf eines alten Tannenbaumes 0,35 m dick. Der Hügel beſtand ganz aus Steinen von über Kopfgröße, die loſe auf einander gelegt waren, auch viel Bruchſtücke von Kalkſtiefen waren vorhanden, offenbar von dem Glimt hierher gebracht, der etwa 150 Schritt nach Süden entfernt iſt. Und auch im Erdboden lagen unter dem Hügel die Steine in ähnlicher Weiſe geſchichtet; erſt etwa 1 m unter dem Niveau des Waldbodens ſtieß man auf unberührten Sand. Auf dieſem Boden ruhten zwei Skelette in Rückenlage parallel neben einander, NW—SO, Kopf nach NW; das erſte 1,75 m (= 5 Fuß 9 Zoll) lang, die Knochen, ſo das Rückgrat ſehr gut erhalten, dagegen der Schädel zerſplittert, gute Zähne, aber noch keine Weiſheitszähne, alſo die Leiche eines jungen, etwa 20-jährigen Mannes; die andere Leiche lag ihr parallel, Länge 1,55 m (= 5 Fuß 1 Zoll), vom Schädel nur die rechte Geſichts- und Stirnhälfte vorhanden, dagegen fehlten die Armbknochen.

Nach Oſten lagen mehrere Einzelknochen zerſtreut auf dem Sandboden, darunter zwei linke calcanei vom Rind, das eine von einem älteren, das andere mit abgefallenem tuber von einem jüngeren; ſodann ein Knochen, wahrſcheinlich

scapula eines Thieres, mit einem scharfen Instrument durchbohrt, so daß ein Loch von 6 mm Durchmesser entstanden war. Schmuck oder andere Beigaben fanden sich nicht an den Skeletten. Unter diesen war eine Schicht grober Kiesel, in welchem die Knochen halb eingebettet ruhten. Neben ihnen lag auf dem gewachsenen Boden ziemlich viel Kohle und dunklere Erde, die beim Reiben abfärbte.

II. Der zweite Hügel lag etwa 30 Schritt vom ersten nach Westen, erschien größer als jener: Durchmesser NS 6 m, OW 7 m, Höhe 1,10 m. Auf dem Hügel zwei alte dicke Baumstubben. Er war mit Moos bedeckt, unter welchem wie bei I. Granit-Steine, nur waren diese hier größer, besonders die tiefer liegenden — ein in der Erde ruhender hatte 1,30 m Länge, 1 m Breite, und mußte mit Feuer gesprengt werden, um gehoben zu werden. Im Ganzen lagen die Steine hier nicht so dicht wie im ersten Grabe; es fand sich hier zwischen den Steinen mehr Erde, auch war hier nicht so viel Flietz wie dort. Etwas unter dem Niveau des Waldbodens lagen: Fragmente beider Oberarme, 2 Vorderhandknochen, Mittelhandknochen, sodann in gleicher Höhe etwa 1,50 m (5 Fuß) nach Süden ein Knochenest und in diesem wirr durch einander: Fragmente der Schenkelknochen mit alten Querbrüchen, Rippenstücke, Fragmente der Schulterblätter, des Beckens, kleinere Schädelfragmente, ein aus 4 Bruchstücken gut zusammensetzbarer Unterkiefer, dessen Form

und Zähne auf ein etwa 60 Jahr altes weibliches Individuum hinwiesen (nur m_2 rechts erhalten, m_3 nicht entwickelt, Eckzahnalveol kaum geräumiger als die für den lateralen Schneidezahn). — Wie bei I kam dann auch hier etwa 1 m unter dem Niveau der gewachsene Sandboden zum Vorschein, auf ihm lag wie dort Kohle und schwärzere Erde, die färbte.

Weiter war auch hier eine Kiebschicht auf dem gewachsenen Sandboden und auf dieser lagen in der Richtung NNW — SSO, gerade, regelmäßig gelagert, zwei Ober- und zwei Unterschenkelknochen, dagegen fehlten die Knochen der Füße und des ganzen Oberkörpers. Etwa 0,60 m. östlich fanden sich noch einige Thierknochen, einer mit dem Messer stark bearbeitet. Schmutz oder andere Beigaben konnten auch in diesem Grabe nicht entdeckt werden.

III. Der dritte Grabhügel war östlich von I, gleichfalls etwa 30 Schritt von diesem entfernt. Wie bei den anderen beiden, waren auch bei ihm bereits an der Oberfläche zahlreiche Steine erkennbar. Er ist nachträglich von Professor Dr. B. Körber untersucht worden, dem ich über diesen Hügel nachfolgende Angaben danke. — Prof. Körber erfuhr, daß heimlich, offenbar in einer hellen Mondnacht gegen Ende des August-Monats hier gegraben worden war, wahrscheinlich um Schätze zu finden. Bei der Besichtigung zeigte sich in der That eine tiefe Grube von etwa 2 m. Durchmesser. Rundum lag eine Menge großer

Steine, die herausgehoben waren. In Folge dessen wurde der Hügel am 4. September ganz freigelegt. Er zeigte dieselbe Form wie die beiden anderen. Flacher Hügel etwa 0,50 m. über dem Waldboden, 8 m. Durchmesser, auf dem Hügel mehrere große Bäume; der Hügel bestand ganz aus großen Granitsteinen, die etwa 1,50 m. tief bis zum unberührten Boden hinabreichten, der in der Mitte muldenartig vertieft war. Etwa 1 m. unter dem Waldboden lagen zum Nordrande zu einzelne Ueberreste menschlicher Knochen in einer Schicht kleinerer nußgroßer Steine; auf dem gewachsenen Boden, 1,50 m. tief lagen von einer Leiche die unteren Extremitäten und Theile des Beckens in der Richtung N—S, Kopf nach N; von dem Schädel fanden sich nur Reste, von den Armen nur Fragmente. Von Kopf und Rippen waren nur noch Theile vorhanden. Ueber und zwischen den Knochen lag grober Grant. Höher als diese Knochen, etwa 1 m. tief, lagen einige Thierknochen, darunter nach S. Fuß- und Fußwurzelknochen vom Rind und nach W. ein Pferdefußwurzelknochen und ein Pferdezahn. — Von Kleidern oder Schmuck konnte nichts entdeckt werden.

Auch weiter nach Westen finden sich innerhalb der Grenze des Gutes Waiwara bei der Hoflage Pimestik in der Nähe des Bauerhofes Adu Wälja Nr. 23 Hügel, die mit denen des Strandwaldes verwandt sein mögen. Auch sie liegen im Vorlande zwischen Glint und Meeresufer, haben

im Innern offenbar Steine, auch in ihnen sollen Skelette gefunden sein. Jetzt sind sie fast alle zerstört. Das Volk spricht von einem Schatz, der in dieser Gegend verborgen sei; in Folge dessen werden hier mit großem Eifer Nachgrabungen ausgeführt, die meisten Hügel haben tiefe Löcher, vielfach erkennt man auch Kartoffelgruben aus jüngster Zeit. Untersuchungen habe ich hier nicht angestellt.

Der Vergleich der aufgedeckten Gräber beweist ihre Zusammengehörigkeit, sie sind in ähnlicher Weise angelegt. Am Meeresstrande in gleichem Abstände vom Ufer ist im Sandboden eine etwa 1 m tiefe Grube ausgehoben und deren Boden horizontal geebnet; auf diesen sind die Leichen in Rückenlage gebettet, in der Richtung NW—SO oder N—S, der Kopf gegen N. Sie liegen in einer Schicht groben Kiez, die so weit reicht als die Knochen. Neben den Menschenknochen fanden sich Thierknochen, die in Grab I zahlreich waren, aber auch in II. und III. nicht fehlten. Sicher erkennbar waren in I Reste von einem jungen und einem alten Kind, in III ein Rinderknochen und ein Pferdezah. In I und II zeigten diese Thierknochen Spuren der Bearbeitung durch menschliche Hand: in I war ein Knochen mit scharfem Instrument durchbohrt, in II ein anderer mit einem Messer beschnitten. Wir werden sicher hier Spuren vom Opfer oder Todtenmahl annehmen, auf welches auch die Kohle und Asche

hinweisen, die bis zum Boden der Gruben hinabreichten, wo die Skelette lagen. Das Mahl wäre also gehalten, als die Leiche noch nicht verschüttet, sondern noch offen zu Tage lag. Da, besonders in I die Thierknochen sich recht zahlreich fanden, werden sie nicht zufällig in die Grube gekommen, sondern wahrscheinlich absichtlich hineingelegt worden sein, vielleicht ein sacraler Brauch; auch die reichen Spuren von Asche und Kohle dürften ähnlich zu erklären sein. — Zum Schluß sind die Leichen zugedeckt und gegen etwaigen Raub wilder Thiere geschützt worden, indem zunächst Erde übergeschüttet wurde, dann aber Steine, z. Th. von sehr beträchtlicher Größe aufgelagert wurden, welche die ganze Grube füllten und schließlich zu einem Hügel aufgehäuft wurden. Die ganze Anlage zeigt also viel Arbeit und Pietät.

Im Ganzen schienen die Gräber intact. Die Hügel waren gleichmäßig aufgeschüttet, es lagen um sie herum keine Steine zerstreut, Spuren eines gewaltthätigen Eingriffs aus älterer Zeit waren nicht zu sehen, die alten, z. Th. vermoderten Baumstümpfe bewiesen, daß jedenfalls seit wenigstens einem Jahrhundert keine fremde Hand hier gestört hatte.

Dürfen wir die Gräber als unversehrt annehmen, so bleibt um so mehr mancherlei unaufgeklärt. In Grab I sind beide Skelette gut in paralleler Lage, aber sie erscheinen nicht intact, besonders die Schädel müssen als verletzt gelten.

Wichtiger ist, daß bei dem II. Grabe die tiefer auf dem Boden ruhenden Knochen gut geordnet lagen, aber es waren nur die unteren Extremitäten vorhanden. Und mehr scheint nicht bestattet worden zu sein, da die unterlagernde Kiesel-schicht nur so weit reichte, wie diese Knochen. Oberhalb, etwa in der Höhe des umliegenden Erdbodens, fanden sich wirr durch einander, aber durch den eigentlichen Steinhügel gut geschützt, Knochen, die entschieden einer zweiten Leiche angehörten, da unter ihnen auch Schenkelknochen waren, wie solche auch die untere Leiche besaß. Somit war in diesem zweiten Grabe oben eine Leiche unordentlich bestattet, in der Tiefe von einer anderen nur die untere Hälfte eingebettet. Man scheint hier doch Nachbestattung annehmen zu müssen, obgleich die derbe Steinconstruction des Hügel's keine Störung erkennen ließ.

Die Knochen waren durchgehend gut erhalten, nirgend zeigten sich an ihnen Spuren von Feuer. Aus ihrer Festigkeit Schlüsse auf ihr Alter zu ziehen, erscheint unzulässig. Dagegen darf wohl, wenn die Thierknochen und die Kohlenspurten am Boden der Gräber auf Opfer oder Todtenmahl bei offener Leiche hinweisen, gefolgert werden, daß hier noch Einwirkungen des Heidenthums zu erkennen sind, auf welches auch die Orientirung der Leichen hinweisen dürfte, die mit dem Kopf nach Norden gelagert waren. Weitere Anhaltspuncte fehlen für die Zeitbestimmung.

Alle drei Gräber zeigen die gleiche Form der

Anlage, es ist ein spezifischer Typus der Bestattung zu erkennen. Damit ist ausgeschlossen, hier an zufällige Beerdigung etwa verunglückter Schiffer zu denken. Eine Gruppe Skeletgräber ohne jegliche Beigaben liegt hier vor aus der nord-östlichen Ecke des Estenlandes. Es ist zu betonen, daß der Typus estnischer Hügel- und Skeletgräber überhaupt noch wenig bekannt ist. Wir haben aus Wierland eigentlich nur ein einziges, vor bereits mehr als 30 Jahren sorgfältig aufgedecktes Skeletgrab, das sicher den Esten zugeschrieben werden darf: Innis bei Wesenberg mit schönem Schmuck, dem 10. Jahrhundert angehörend (Sammlung der Vel. estnischen Gesellschaft).

Wenn aus diesem nord-östlichen Gebiet ein reicheres Fundmaterial vorliegt, wird es hoffentlich möglich sein, auch die Hügelgräber von Waiwara besser zu bestimmen. Sie stammen aus einem Grenzlande, wo auch fremde Einflüsse Platz greifen konnten.

Aber im Jahre 1894 hat Professor Dr. Leo v. Schroeder in Randen am Wirzjärw ein Grab aufgedeckt, das sich denen von Waiwara nahe zugesellt (Sitz.-Ber. d. Vel. estn. Ges. 1894, S. 15), und für welches er auch den Namen Steinhügelgrab wählte: auch hier lagen unverbrannte Skelette unter Steinhügeln, auch hier waren keine Beigaben. Unter Knochen aus diesem Grabe, welche sich in der Sammlung der Vel. estn. Ges. fanden und die Prof. A. Rosenberg die Güte hatte jetzt zu untersuchen, konnten

Schädel von mindestens zwei Individuen festgestellt werden, einem Erwachsenen und einem Kinde; Thierknochen waren dagegen nicht vorhanden, werden auch im Fundbericht nicht erwähnt. Dazu ruhte in Randen die Leiche auf Steinpflaster, unter diesem folgte Sand, dann erst gewachsener Boden. So scheinen zwischen den Gräbern von Randen und Waiwara nicht unwesentliche Unterschiede zu bestehen neben manchen Ähnlichkeiten. Eine weitere Untersuchung der Gräber von Randen wäre wissenschaftlich erwünscht. Zunächst bleibt ein Unterschied zwischen ihnen und den Gräbern von Waiwara bestehen.

Als eingebettete Skeletgräber, wo auf dem gewachsenen Boden Leichen ohne Beigaben unter großen Steinhaufen beigesetzt sind und sich daneben Thierknochen finden, bilden die Steinhügelgräber von Waiwara einen eigenartigen beachtenswerthen Typus.

Nachträge zu dem Bericht über die Steinhügelgräber von Waiwara

lieferte noch Professor B. R ö r b e r.

Derselbe hatte, wie erwähnt, sich nicht nur an der Professor Hausmann'schen Grabung betheiliget, sondern war in der Folge von sich aus der Sache weiter nachgegangen. Insbesondere hat er auch 2 Karten gezeichnet, welche ein genaues Bild von der in Betracht kommenden Gegend liefern.

Professor Körber hatte es sich zunächst angelegen sein lassen, sich über die Topographie dieser Steinhügelgräber näher zu vergewissern. Mit einem 1 Meter langen Stock mit einem Dorn am Ende sei es, berichtete er, ihm gelungen, in der weiteren Umgebung der aufgedeckten 3 Hügel noch weitere 23 ebenso große Hügel nachzuweisen; auch letztere hätten eine mehr weniger flache Erhebung gezeigt und die dazu gehörigen Steine befanden sich bald ganz oberflächlich, bald bis zu $\frac{1}{2}$ Meter Tiefe. Eine nochmalige, mehr systematisch ausgeführte Durchforschung des Bodens mit dem eisernen Stabe ergab, daß auch zwischen den Steinhausen noch Steine vorkamen; sie waren zuerst übersehen worden, weil sie keine Erhebung an der Erdoberfläche erkennen ließen und tiefer lagen. So konnte bei der Ausgrabung Nr. 3 nachgewiesen werden, daß sich ihr nach Norden und Süden zu je ein Steinhaufe von der nämlichen Form und Größe anschlossen. Auf Grund dieser Befunde steht anzunehmen, daß es sich hier um einen Begräbnisplatz handelt, nicht um vereinzelte Gräber. Der Platz dürfte eine Länge von etwa 75 Faden von Ost nach West und eine Breite von etwa 22 Faden von Nord nach Süd haben. Die Gräber liegen auf einem etwa 25 Faden vom Meeresufer beginnenden Düne. Nach Osten zeigt sich eine Einsenkung neben dem Flößchen, nach Süden wird der Begräbnisplatz durch ein anderes Flößchen und den zum Hafen führenden Weg, nach

Westen durch einen Waldweg, nach Norden durch den Abfall der Düne begrenzt.

Der Boden besteht ausschließlich aus Meeres- sand, eignet sich daher vorzüglich zu einem Tod- tenacker: in Folge der großen Durchlässigkeit für Wasser und Luft mußte hier die Fäulniß der Weichtheile begünstigt werden, während die ihrer Weichtheile beraubten Knochen in dem trockenen Boden unverändert durch Jahrhunderte sich er- hielten. Aus der Beschaffenheit der Knochen lassen sich absolut keine Rückschlüsse auf deren Alter ziehen.

Der Vortragende erörterte weiter die Frage, wer wohl muthmaßlich hier beerdigt worden. Ganz auszuschließen sei die Annahme von Krie- gergräbern etwa aus der Zeit des Nordischen Krieges, obwohl hier in nächster Nähe Schanzen aus diesem Kriege vorhanden wären. Vielmehr scheine es sich um eine den örtlichen Ufer- bewohnern eigenthümliche Bestattungsart und einen längere Zeit benutzten Platz zu handeln.

Die großen Schwierigkeiten beim Anführen der Steine müssen unser Staunen erregen, zumal es wohl nur arme Fischer waren, die so ihre Leichen beisezten. Die runden Granitblöcke sind augenscheinlich vom Ufer gegenüber dem Begräb- nißplatz angeführt, da ein 100 Faden langer Streifen am Ufer fast völlig von Steinen abge- sucht ist; nur die allergrößten sind zurückgelassen, während in der anstoßenden Umgebung der Strand auch gegenwärtig von Steinen besäet ist.

Die große Ausdehnung des einzelnen Grabes ist wohl kaum als der Ausdruck einer besonderen Auszeichnung anzusehen, sondern dürfte wesentlich 2 Umständen zuzuschreiben sein: 1) der Bodenbeschaffenheit; denn versucht man in der Dünen-Region ein Loch zu graben, so rutscht der trockene Sand von der Seite aus nach und es muß daher, um eine Gruft auszuheben, die groß genug ist, bei 1 Meter Tiefe einen Leichnam zu betten, an der Oberfläche eine Peripherie von 8—9 Meter Durchmesser dem Grabe gegeben werden; 2) dem Bestreben, die Leichen vor wilden Thieren zu schützen, weshalb man darauf verzichtete, den ausgehobenen Sand zum Beschütten der Leiche zu benutzen.

Die Zeit der Benutzung dieser Begräbnißstätte zu bestimmen, ist, wie erwähnt, nach dem vorliegenden Material unmöglich; jedenfalls stammen diese Gräber aus heidnischer Zeit.

616. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 1. (13.) November 1895.

Zuschriften waren eingelaufen: Von Lehrer J. Jung in Abia; von Dr. Friedrich Biemann aus Riga; von Professor M. Brückner in Jena; von der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg.

Für die Bibliothek waren von den Verfassern zugesandt: M. Brückner: «Россия и Данія при императрицѣ Екатеринѣ I. (Sonderabdruck aus der «Русская мысль»)). — J. Seemels „Baltijas, resp. Latwijas arkeologijas tagadejais“. Jelgawa 1895. — Mag. Noli-Aleksander: „Krati-raamat“. Narva 1895. — Von cand. jur. Fr. Stillmark: Die Nr. 74 der Iwerschen Gouv.-Zeitung vom 26. September 1895, enthaltend einen Aufsatz über die Vorfahren Murik's, in dem der Tschuden Erwähnung geschieht.

Unter den eingegangenen Zuschriften lag zunächst eine Erklärung des correspondirenden Mitgliedes J. Jung zu Abia vor, wonach er es, entsprechend der seitens der Gesellschaft gemachten Offerten, bereitwilligst übernimmt, mit Unter-

stüfung der Gesellschaft (100 Rbl.) eine Nachprüfung der bisher im Gebiet zwischen dem Wirkjärv und der Meeresküste aufgefundenen alten Grabanlagen vorzunehmen und Alterthümer für die Gesellschaft zu acquiriren. — Im Anschluß hieran wurden die voraussichtlich recht bedeutenden Ausgaben erörtert, welche der Gesellschaft im kommenden Jahr bevorstehen.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte eine von dem correspondirenden Mitgliede, Professor Dr. Alexander Brückner in Jena, als Geschenk dargebrachte, von ihm in russischer Sprache abgefaßte Abhandlung über Rußland und Dänemark in der Regierungszeit der Kaiserin Katharina der Ersten (1725—27), die mancherlei bisher unbekannte Einzelheiten über jene Zeit enthält, die der Verfasser im vorigen Jahre aus dem Kopenhagener Archiv geschöpft hat. Der Stoff berührt u. A. auch die Ostseeprovinzen, in sofern damals eine Art Theilung Rußlands geplant war, bei der Liv- und Estland dem Herzog von Holstein zufallen sollten.

Weiter legte der Präsident einen vom correspondirenden Mitgliede Dr. Friedrich Biemann aus dem Archiv der Livländischen Ritterschaft abgeschriebenen und freundlichst übersandten Brief des weil. Pastors in Geds Otto Wilhelm Masing an einen (nicht namhaft gemachten) livländischen Landrath vor, worin der unvergeßliche Förderer der estnischen Literatur gelegentlich der Uebersetzung der „Bauerverordnung“

ins Estnische sich mit Wärme dafür ausspricht, jene „Verordnung“ nur ins Reval-Estnische und nicht auch ins Dörpt-Estnische zu übersetzen, da der Dörpt-Este die Revalsche Mundart, und zwar namentlich aus der Bibel, vollkommen verstehe. Es wird zugefügt, daß Masing's Anschauung nicht durchdrang und somit jene „Bauerverordnung“ auch ins Dörpt-Estnische übersetzt worden ist. Pastor M. Pipp aus Rüggen knüpfte einige orientirende Bemerkungen über die Persönlichkeit Otto Wilhelm Masing's und seine hervorragenden Verdienste um die estnische Sprache an.

Als ordentliche Mitglieder wurden Oberlehrer Johannes Carlblom und stud. philol. Baron Alexander Stael von Holstein aufgenommen.

In längerem Vortrage berichtete Professor R. Hausmann über den in letzter Zeit außerordentlich wirksam geförderten Fortgang der Neuordnung der Alterthümer. Die archäologische Sammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft sei die größte und mannigfaltigste in den Ostseeprovinzen und sie bestehe etwa zur Hälfte aus Sachen, welche der unermüdlich eifrige Alterthumsforscher, weil. Carl Graf Sievers, zu Tage gefördert hat. Diese ganze große Sammlung, die in Folge von Mangel an Arbeitskräften Jahre lang ungeordnet dagelegen hat, ist nunmehr so gut wie völlig aufgearbeitet — dank der Mitharbeit des stud. W. Bielenstein, dann auch des Lehrers C. Niggol und Schatz-

meisters W. Schneider, namentlich aber in jüngster Zeit durch die außerordentlich eifrige Beihilfe der Studirenden Carl und Alexander Hausmann. Professor Hausmann, der diese ganze Arbeit geleitet hat, demonstirte an den schön angelegten Tafeln, auf welche die Alterthümer nunmehr aufgezogen sind, das bei der Anordnung befolgte System. Gelegentlich bemerkte er auch, daß der Conservator der Estländischen literarischen Gesellschaft, Herr v. Howen, in voriger Woche mehrere Tage hier gewohnt und mit dem Museum sich eingehend bekannt gemacht habe; in Reval soll die Ordnung der Alterthümer nach dem nämlichen System, wie es hier eingehalten worden, durchgeführt werden. — Professor R. Hausmann und dessen Mitarbeitern wurde für die in der Neuordnung des Museums geleistete große Arbeit der lebhafteste Dank der Gesellschaft votirt.

Des Weiteren wurde wieder einmal die Unzulänglichkeit der der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zur Sprache gebracht und dem dringenden Bedürfniß nach einem neuen würdigeren Local für die reichen Sammlungen der Gesellschaft Ausdruck gegeben. — Der Conservator L. Goeß brachte die intendirt gewesene Erwerbung des am Treppeneingange eines Hauses an der Petersburger Straße befindlichen Leichensteines in Erinnerung, worauf Dr. W. Schlüter auf einen ihm von Professor Lewitzki gezeigten Leichenstein im Garten der

Sternwarte und Cand. J. Sigka auf einen Leichenstein im Stockebye'schen Garten hinwies. — Ferner wurde erneut daran erinnert, daß es wünschenswerth erscheine, die noch vorhandenen Reste der alten Stadtmauer zu photographiren, ehe sie gänzlich verfielen. — Endlich theilte der Conservator auf eine gelegentliche Anfrage mit, daß das von Hrn. v. Sivers-Rappin zu der September-Sitzung dargebrachte Beil-Fragment nicht, wie vermuthet war, eine Ergänzung zu dem früher in der nämlichen Gegend gefundenen Theil eines Beiles repräsentire, sondern von diesem ganz verschieden sei.

Professor R. Hausmann berichtete, daß er Schritte gethan habe für eine wissenschaftliche Bestimmung der Schädel-Sammlung der Gesellschaft. Nachdem früher die bei den Grabungen zu Tage geförderten Schädel ins Anatomicum übergeführt worden, habe sich jetzt eine neue kleine Sammlung alter Schädel aus estnischen, lettischen und livischen Gräbern (etwa ein Duzend) zu bilden begonnen. Dr. J. Weinberg werde freundlichst die Messung dieser, jetzt gut signirten Schädel bewerkstelligen.

Zum Schluß wies noch Pastor M. Lipp auf eine Studie von Professor R. Robert in der „Pharmakologischen Post“ über medicinische Zaubersprüche der Esten hin. Er beleuchtete den Werth dieser Sammlung, da diese mythischen Sprüche zu den ältesten Denkmälern der estnischen Volkskunde gehören und dazu in-

teressante Vergleiche mit dem Finnischen an die Hand geben. Weitere Beiträge aus diesem Gebiet wären höchst erwünscht. — Zum Schluß gedachte er noch der Entfernung und event. Wiederanbringung der Wiedemann = Gedenktafel am Geburtshause des berühmten Sprachforschers in Hapsal.

617. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 6. (18.) December 1895.

Zuschriften waren eingelaufen: Vom correspondirenden Mitgliede F. Jung zu Abia; vom Verein für Naturkunde in Cassel; von der Morgate'schen Buchhandlung in London.

Die Bibliothek erhielt, außer den durch Schriftenaustausch eingelaufenen Publicationen, folgende Geschenke: Vom Stadtrath C. Bokownew: 2 livländ. Kalender für 1804 und 1819. — Von Dr. A. D. Heikel in Helsingfors dessen „Explorations ethnologiques“ (Sonderabzug aus der „Fennia“). — Von Antoni Mierzynski dessen „Nuncius cum baculo“. — Von Pastor J. Bergmann zu Paistel dessen „Gustav Adolph“.

Das Museum erhielt: Als Geschenk des Goldarbeiters Jürgens: eine silberne Brustschnalle aus Bierland (Kat. Nr. 1946) — Von stud. theol. W. Bielenstein: Altsachen aus den Gräbern von Neu-Koiküll (Livland, Kirchsp. Pölwe) (Kat. Nr. 1947).

Für die Münzsammlung war etwa 1 Pfund silberner Münzen aus dem 16. Jahrhundert, aus dem Oberpahlenschen stammend, angekauft worden.

Bei der statutenmäßig vollzogenen Neuwahl

des Präsidenten der Gesellschaft für das Jahr 1896 wurde der bisherige Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, einstimmig per Acclamation wiedergewählt. Er nahm dankend die Wahl an. Das kommende Jahr wird das 27. der Präsidentschaft Professor Leo Meyer's sein.

Zu Revidenten der Cassé und der Sammlungen der Gesellschaft wurden der Director R. v. Beddelmann und Oberlehrer F. Frey gewählt.

Professor R. Hausmann berichtete über, gelegentlich eines Aufenthaltes in Riga von ihm mit dem Lettischen Verein gepflogene Verhandlungen in Sachen der ethnographischen Ausstellung bei der Rigaer Congreß-Ausstellung. Es war der zur Aufnahme der estnisch-ethnographischen Sammlung erforderliche Raum entgegenkommend in Aussicht gestellt worden.

In längerem Vortrage berichtete ferner Professor Hausmann über die Aufarbeitung der überreichen Graf Sievers'schen Funde — speciell über das lettische Stranthe-Grab, das sog. „Herrlichkeits-Grab“ mit 3 angelsächsischen Münzen König Ethelred's, ferner über die lettischen Skul-Gräber, in denen sich ein Harun-al-Raschid fand, und endlich über livische Cremon-Gräber mit reichem Inventar. — Der Präsident sprach dem Vortragenden für Bewältigung der unter seiner Leitung geleisteten gewaltigen Ordnungs-Arbeit den Dank der Gesellschaft aus.

Cand. hist. J. S i k k a legte eine Zeitungs-
Notiz („St. Pet. Her.“ vom 21 Nov. 1895) über
gothische Alterthümer aus Perm vor.
Danach wurde im Mai dieses Jahres im Dorfe
Mussjumowskaja im Schadrinschen Kreise
des Gouv. Perm ein Schatz gefunden, der u.
A. einen goldenen Halschmuck, goldene Fassungen
von Schwertscheiden und incrustirte Schnallen von
Pferdeschmuck enthielt. In der Archäologischen
Gesellschaft constatirte W. G. D r u s h i n i n,
daß diese Alterthümer gothischen Ursprungs
seien, woraus sich ergebe, daß die Nordgrenze der
Verbreitung der gothischen Cultur in den Grenzen
des heutigen Rußland weit nördlicher liegt, als
bisher angenommen wurde. Als nördlichster
Punct, wo Alterthümer gothischer Herkunft ge-
funden wurden, galt bisher die Stadt Njeschin
im Gouv. Tschernigow.

Der Redacteur A. G r e n z s t e i n wies auf ei-
nen ihm zugegangenen und im „Dlewit“ ver-
öffentlichten längeren Bericht über Alterthü-
mer im G d o w s c h e n Kreise hin. Nach
mündlicher Ueberlieferung sei der Gdowsche Kreis
vor vielen 100 Jahren von Esten besiedelt ge-
wesen und die zahlreich sich hier findenden Hü-
gelgräber und die Steinring-Gräber, wie sich
eines in der Colonie Strjagowa finde, würden
den Esten zugeschrieben. Ebenso treffe man hier
auch Opferstätten und große Steinkreuze mit ein-
gemeißelten Zeichen an (vgl. „Dlewit“ Nr. 45,
48 und 49, Jahrgang 1895).

Welches ist der Fluß Imera?

Von F. Jung in Abia.

Alle unsere Historiker halten die Sedde für die „Imera“ Heinrich's des Letten, wo s. B. so oft zwischen den Esten, Deutschen und Letten blutige Kämpfe geführt wurden. Auch glaubt man, daß die Letten damals noch nördlich von der Imera gewohnt haben*).

Ich möchte nun entschieden bezweifeln, daß die „Imera“ die Sedde sein kann. Meine diesbezüglichen Bedenken habe ich schon früher ausgesprochen (Sitzungs-Berichte d. Gel. estn. Ges. 1879 S. 66—73), denn nach der Erzählung Heinrich's des Letten erscheint es unmöglich, daß das Heer der Christen in einer Sommernacht aus Raupa zur Sedde ziehen konnte, weil diese Strecke zu lang ist, um in dieser kurzen Zeit zurückgelegt werden zu können. Damals glaubte ich, die Imera am südlichen Ende des Burtneck'schen Sees suchen zu dürfen.

Auf meine Aufforderung zu archäologischen Berichten schreibt mir nun ein Este aus Kokenhof bei Wolmar, daß die Erinnerung an die große Niederlage der Esten an der Imera (Heinr. d. Letzte XXXVII, 1) unter den Letten noch existiren soll, aber diese Reminiscenz soll an einen

*) Bei Vorlage dieser Studie wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Fragen über die damaligen Grenzen der Letten und Esten sich nur unter sorgfältigster Berücksichtigung des grundlegenden Bielenstein'schen Werkes erörtern lassen.

kleinen Fluß, einige 3—4 Werst südlich von Wolmar, sich knüpfen, der dort durch den kleinen See Mojahn in die Koiwa fließt. Dort sollen noch eben verschiedene Waffenstücke gefunden werden, und schließlich existire noch ein Gesinde Namens Jumera. Dieses Gesinde soll gerade auf dem Schlachtplatze sein und in dem Felde desselben habe sich ein Stein mit Kreuzen gefunden, der in das Wolmarsche Museum gebracht worden sei. — Diese Strecke könnte man wohl in einer Sommernacht aus Raupa dorthin zurücklegen, aber nicht bis an die Sedde.

Im 14. Capitel Heinrich's des Letten wird noch deutlicher die Sache dargethan wenn dort gesagt wird: „Als die Deutschen sahen und die geringe Zahl der Ihrigen erwogen, weil nicht mehr da waren, denn etwa nur 20, schlossen sie sich zusammen und gingen geradeswegs im Kampfe mit den Widersachern zur Koiwa zurück.“ — Dieses beweist die Nähe der Koiwa. Aber wie hätten sie streitend zur Koiwa kommen können, wenn sie an der Sedde gewesen wären, da der nächste Punct der Sedde von der Koiwa über 25 Werst in gerader Linie entfernt ist. Ein solcher Rückzug im Kampfe zur Koiwa war bei diesem kleinen Fluß bei Wolmar wohl möglich.

Daraus ließe sich nun folgern *), daß die Esten damals fast bis Wolmar dieses Land innegehabt und schließlich an der Stelle des jetzigen Ehweles

*) Man vergleiche hierzu die vorstehende Anmerkung.

eine Burg *Dwele* besessen haben können, die im Jahre 1211 von *Caupo* eingeäschert wurde, wie ich es schon 1879 vermuthet habe. Und diese wäre eine der Burgen, nach welchen *Ed. Pabst* in seiner Chronik sucht, und wonach auch Herr *Dr. Bielenstein* („*N. Dörpt. Z.*“ Nr. 218 im Kreise *Fellin* unter Nr. 4 und 5) forschte.

Wo stand aber nun die zweite Burg *Burke*, die *Caupo* zu gleicher Zeit anno 1211 mit *Dwele* abbrannte? Ich habe 1879 (vgl. in den vorerwähnten Sitzungs-Ber.) die Vermuthung ausgesprochen, daß sie vielleicht an der Stelle des Schlosses *Bürkeln* oder *Bürküll* zu suchen sei, aber das liegt zu weit im Lande der *Liven*. Vor etwa einer Woche schreibt man mir aber aus *Helmet* von einem ähnlichen Berge, belegen in *Burdaküla* (nicht zu verwechseln mit *Buderfüll* im Kirchsp. *Nord-Rujen*), in der Grenze des *Palutare-Gefindes*, der in der Beschreibung genau an einen Burgberg erinnert. Vielleicht ist hier die zweite *sakalanische* Burg *Burke* (*Burde*) zu suchen, die *Caupo* i. J. 1211 einäscherte. Die Bergkanten sollen dort scharf und steil gemacht worden sein; oben befindet sich ein viereckiges ebenes Plateau, an welchem noch Reste von Wällen und Gräben bemerkbar sein sollen.

Schließlich sei hier noch zweier Burgberge erwähnt. Ich habe im verfloffenen Sommer im Kirchspiele *Fellin* noch einen zweiten Burgberg, außer der früheren *Sinihaliku-Burg* (*Sitzungsber. d. Gel. estn. Ges. 1882, S. 217—*

220) auffindig gemacht. Dieser Berg ist belegen im Gebiete des Gutes Neu-Woidoma, 5—6 Werst östlich vom Gute, bei dem Naanu-Gesinde ich habe ihn Naanu-Burgberg genannt. Leider ist der Sinihalliku-Berg der neuen Eisenbahn halb zum Opfer gefallen, indem er theilweise abgetragen worden ist.

Ein vergessener baltischer Forscher des 18. Jahrhunderts.

Von Professor R. Hausmann*).

Es handelt sich um eine umfangreiche Handschrift, die sich auf den Zustand Livlands im vorigen Jahrhundert bezieht und bisher völlig unbekannt war: „Anmerkungen zu denen liefländischen perspectivischen Zeichnungen und gefundene Alterthümer. Anno 1783. Von dem Herrn Lieutenant Carl Otto von Gyllenschmidt, ehemals in kaiserlich Russischen Kriegeres Diensten. Erster Band.“

Der Verfasser stammte aus einer Soldatenfamilie: acht seiner Brüder waren in russischen Kriegsdiensten, zwei blieben in der Schlacht bei Borndorf 1758, er selbst wurde dort blessirt. Vermählt war er mit Anna Gertrude v. Rosen, die 1778 starb, deren fein gezeichnetes Portrait sich in vorliegendem Bande erhalten hat.

Was der Verfasser wollte, sagt er in einem Vorbericht:

„Gegenwärtige Sammlung von liefländischen Nachrichten haben mich bewogen, selbige in einem Werk zusammen zu bringen, auf welches ich lange Zeit gearbeitet habe. Kenner der regelmäßigen und freien Perspective werden wünschen, daß meine vorgenommene Bemühung nicht ganz vergebens sein wird. Ich habe daher auf eigene Kosten Reisen unternommen, die ich viele Jahre fortgesetzt habe und noch fortzusetzen willens bin. Ich habe alles, was merkwürdig, was des Anschauens oder der Bewunderung und Nachahmung werth geschienen, selbst in Augenschein genommen und die übergebliebenen Denkmäler unserer Vorfahren abzuzeichnen [begonnen], von denen ich dem Publico gegenwärtig einige übergebe. Sonderslich habe ich darauf gesehen, um in einer angenehmen Abwechslung meinen Lesern nicht nur Vergnügen, sondern auch einigen Nutzen zu verschaffen: kleine topographische Charten, Pläne, Aufrisse von Gebäuden, Ruinen, schöne Ebenen, Anhöhen, Vertiefungen, Wiesen, Aussichten, Zufälligkeiten, womit die Natur in verschiedenen Jahreszeiten und in verschiedenen Tagesstunden ihre Landschaft verschönert, prächtig aufgethürmte Felsen, Gebirge, Hügel u. a. m., Landseen, Wasserfälle, Wassergüsse, Wasserstürze, merkwürdige Steine, wo ehemals eine Schlacht vorgefallen, Monumente und Inschriften, Versteinerungen, Münzen und Schaustücke, wenn sie für den Geschichtsschreiber und Antiquar brauchbar sind. Bei den Bergen und Gewässern habe ich mich

am mehrsten aufgehalten. . . Wasser ist in einer Landschaft, was die Spiegel in einem Gebäude sind und was das Auge bei einem Menschen ist. Gebirge aber erheben einen gleichsam zum Himmel, sie fodern jedes Auge zur Aufmerksamkeit auf, sie rühren, erheben und füllen die Seele des Anschauers . . . alles dieses erhöht den guten Geschmack und die Anmuth, und erfüllet den Liebhaber der freien Perspective in eine Art von Genügsamkeit, die sich hier in einem Genuß vereiniget, der nicht größer sein kann — der sich empfinden, aber nicht aussprechen läßt.

Bei gefundenen Alterthümern, die ich aufgesucht habe, bin ich nicht gewohnt, das nachzusagen, was Andere vor mir gedacht und beurtheilt haben, sondern alles, was ich gesehen, und dasjenige, was um mich gewesen ist, habe ich selbst beprüft, überdacht und selbst aufgenommen, um scharfsinnige Betrachtungen herauszuziehen und zu erforschen, Lücken in der Geschichte auszufüllen. . . Dabei aber nicht vergesse zu sagen, daß ich mit allem nicht so weit gekommen wäre, wenn ich nicht durch Hilfe, durch Beistand und durch Unterstützung meines Freundes, des Herrn Major Otto Wilhelm von Stiernhielm, in vielen Fällen wäre geholfen worden. Ich habe nicht allein das Vergnügen, daß ich bei ihm im Hause bin, sondern auch seine ansehnliche ausgesuchte Bibliothek, die ich hier vor mir gefunden, und Bücher, die ich mich nicht alle habe anschaffen können, hat er mir zu meinem täglichen Gebrauch offen ge-

lassen. Auch hat er mich zu viele Zeichnungen, Pläne, Pläne und Charten verholzen, die ich hier alle mit anzeigen werde. Freundschaft und Liebe erweitert das Herz, ohne einen Freund wäre diese sichtbare Ewigkeit nur ein halbes Dasein. Kann diese meine Bemühung wichtig genug sein, den Beifall meiner Landesleute zu erhalten, so habe ich meinen Zweck völlig erreicht. Wassula am 8. November 1783.“

Seit mehr als 30 Jahren habe er sich, erzählt der Verfasser im Folgenden, im Zeichnen geübt, er habe im Zeichencontor beim Generalstabe und bei dem geschickten Herrn Generalquartiermeister von Stoffel u. A. Pläne und Karten gezeichnet, dann aber habe er die Arbeiten von Mengs, Winkelmann u. A. studirt, seinen Geschmack gebildet, seine Freunde hätten ihn ermuntert fortzufahren, Männer wie Gadebusch, Brasch, Hupel, Ewers (Rector der Stadtschule in Dorpat) hätten ihn gefördert, er bereifte das Land und sammelte das Material zu diesen perspectivischen Zeichnungen. „Die Perspective giebt einen Verstand, zu allen anderen Dingen Einsicht zu haben. Derjenige aber muß ein sehr einfältiger Tropf sein, der nicht einsehen kann, daß die Perspective und das Zeichnen von sehr erheblichem und nothwendigem Nutzen sein muß.“

Das vorliegende Werk sollte offenbar an die Oeffentlichkeit gelangen. Das ist nicht geschehen, wahrscheinlich weil die Publication zu große Mittel beansprucht hätte. Denn das Ganze um-

faßte mehrere Folio-Bände: 241 Tafeln Zeichnungen und ein Band Text. Der wichtigere Theil sind unbedingt die Zeichnungen gewesen: nach der Natur von einer im perspectivischen Zeichnen geübten Hand angefertigte Darstellungen von Landschaften, Städten, Merkwürdigkeiten u. aus Livland, Estland und Kurland im vorigen Jahrhundert.

Diese Zeichnungen scheinen leider untergegangen zu sein. Sie sollen noch in der Mitte dieses Jahrhunderts existirt haben, sind aber jetzt nicht mehr zu finden. Nur der Textband ist erhalten, der die Erläuterungen zu jenen Zeichnungen giebt. Er befindet sich heute in der Bibliothek zu Wassula, der Besitzer, Herr v. Stiernhielm hatte die Güte, ihn mir zur Verfügung zu stellen.

Schon in der Einleitung weist der Verfasser auf seine Beziehungen zu verschiedenen literarisch bekannten Zeitgenossen. Er kennt Hupel und Gadebusch und citirt wiederholt ihre Arbeiten; er hat Gustav Bergmann zu Salzburg, wo dieser 1780—1785 Pastor war, besucht, nach dessen Mittheilungen macht er (Tab. 120) ausführlichere Angaben über livländische Münzen, wie auch sonst wiederholt Münzfunde berührt werden, aus denen manches nach Wassula gekommen ist in die dortigen reichen Sammlungen (Tab. 30). Er hat Beziehungen zu Philipp Körber in Wendau, dem fleißigen Sammler vaterländischer Merkwürdigkeiten — kurz Carl Otto v. Gyllen-

schmidt gehört in die Gruppe jener eifrigen Sammler livländischer Geschichte, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts blühte. Und doch ist sein Name gänzlich verschollen, selbst das Schriftsteller-Lexicon von Necke und Papierstyn nennt ihn nicht; nur Körber erwähnt ein mal in den Vaterländischen Merkwürdigkeiten diesen Namen.

In der großen Sammlung Gyllenschmidt's war vor Allem Nachdruck gelegt auf Darstellung von Landschaften, Städten, Schlössern und Ruinen etc. Dorpat war zwei mal dargestellt, von der nordwestlichen und von der südöstlichen Seite, von Narva bis Libau waren Prospective aller Städte geliefert, dazu traten zahlreiche Schlösser und Güter. Da die Zeichnungen fehlen, hat der erhaltene Text nur wenig Werth.

Wichtiger sind einige Nachrichten über Alterthümer. So über merkwürdige Steine, die mit Kreuzen oder anderen Zeichen versehen waren und bei Wassula lagen und in der Nähe von Ringen, oder bei Dorpat an der Revalschen und Plestauschen Straße (wo sie zum Theil noch heute stehen) und unter denen häufig Knochen gefunden wurden; andere waren Grenzsteine — so beim Dorf Arrofüll auf der Grenze zwischen der Stadt Dorpat und dem Kloster Falkenau; in Kopoy war ein im Felde gefundener Stein mit der Jahreszahl 1544 über der Thür einer Scheune eingemauert.

Auf dem Gute Wassula beim Gefinde Berna

soll ein alter Opferplatz gewesen sein in der Nähe einer alten Linde (= pernapu); ein anderer sei bei Ringen, ebenso auf den Lammischen Hofsfeldern bei Dorpat; an einem kleinen Bach auf dem Gute Saarenhof im Gebiet Pernau hat Gyllenschmidt selbst eine Stelle gefunden, wo Wachs, Silber, Wolle u. A. geopfert wurde.

Der Verfasser berichtet wiederholt über Funde von Alterthümern, die er dann abgezeichnet hat. So sind im Kirchspiel Ringen auf dem Gute Kirrempäh im Torf gefunden Bernstein- und Glas-Schmucksachen (wohl Eftenschmuck etwa des 16. Jahrhunderts), die schließlich in die Sammlung nach Wassula gekommen sind. — Ein in Silber gefasster Krystall war in Euseküll gefunden und in die Alterthumsammlung des Pastors Hupel nach Oberpahlen gekommen. Bei diesem sah der Verfasser auch einen größeren Fund, der in Rippoka zwischen großen Feldsteinen gemacht worden war, wo auch Knochen gelegen haben: Schnallen, Ringe mit Schnörkel u. c., im Ganzen 13 Stück. Auch diese Stücke hatte der Verfasser abgezeichnet. Obgleich diese Zeichnungen verloren sind, läßt sich der Fund doch erkennen. Die Sammlung des Pastors Hupel ist später an Hrn. v. Bock-Schwarzhof übergegangen und von diesem an die Gelehrte estnische Gesellschaft. Diese besitzt noch heute einen Theil dieser Funde von Rippoka. Sie gehören in das zweite Jahrhundert nach Christo, also in die früheste Periode livländischer archäologischer Funde, und da Gyllenschmidt

sie bereits vor etwa 120 Jahren bei Hüpel in Oberpahlen gesehen hat, sind sie zu einer Zeit aus dem Boden gewonnen worden, aus welcher andere Funde sich bis heute kaum erhalten haben. Auch Körber hat zu Beginn dieses Jahrhunderts in seinen „Vaterl. Merkwürdigkeiten“ diese Alt-sachen von Rippoka abgebildet. Aber die Angaben von Gyllenschmidt gehen weiter zurück: durch sie werden die in unserer gelehrten estnischen Gesellschaft erhaltenen Funde von Rippoka als die wahrscheinlich Ältesten beglaubigt, welche sich in einer einheimischen Sammlung befinden und auf einen bestimmten Fundort sicher zurückgeführt werden können.

An anderen Alterthümern, die Gyllenschmidt auch abgezeichnet hatte, seien noch erwähnt: beim Pastor Lenz in Dorpat sah er in Livland gefundene römische Kaisermünzen von Vitellius (+ 69) und Maximinus Thrax (+ 238). Beim Bau der steinernen Brücke sei im Embach gefunden ein in Messing (!) gearbeitetes Siegel, eine Platte $\frac{1}{4}$ Zoll dick, wahrscheinlich gegossen, mit der Umschrift *Sigillum Erici Dei gratia Danorum et Solvator Regis* *). — Bei den Arbeiten auf dem Domberge wäre bei dem „ehemaligen gewesenen Schloß, wo jetzt die Pulverkammer ist erbaut

*) Ein Siegel mit dieser Umschrift wäre unecht. Die dänischen Königsiegel lesen: „*Ericus Dei gratia Danorum Sclavorumque rex.*“ Vielleicht ist es das Schildsiegel: „*Clipeus Erici Danorum Sclavorumque regis.*“ cfr. Sachsen-dahl, Brieflade IV, 4. Da die Zeichnung fehlt, ist eine Entscheidung unmöglich.

worden“ gefunden worden „ein in Mammons
knochenes Bildniß. Es hat erhabene Arbeit . . .
auf dem Kopf eine Bojaren Mütze, dazu ein Har-
nisch“, in der Mitte ist ein Loch durchgehohrt.
„Bei Abzeichnung dieses Bildnisses habe ich Fleiß
angewandt, das ich die Gleichheit getroffen habe.“
Beide Stücke waren im Besitz des Arztes Paul-
sohn in Dorpat.

Man hat auch, bemerkt der Verfasser hiezu,
im Embach einen goldenen Ring gefunden, dar-
auf ein Marienbild gewesen mit dem Kinde; es
soll aus einem Stück gegossen und erhabene Ar-
beit gewesen sein. Der Arbeiter, der den Ring
gefunden, hat fünf Rbl. gefordert, diese hat Paul-
sohn nicht zahlen wollen. So scheint der schöne
Ring verloren gegangen zu sein, der Verfasser hat
ihn nicht gesehen.

Die vorstehenden Nachrichten zeigen, wie viel
werthvolle Zeichnungen das Werk Gyllenschmidt's
enthalten hat. Es ist sehr zu bedauern, daß diese
Bände verloren sind; sie wären ein wichtiges
Material für die Culturgeschichte Livlands in der
zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der
erhaltene Textband vermag die untergegangenen
Zeichnungen nicht zu ersetzen.

Hügelgräber in Neu-Koiküll.

Kirchsp. Pölwe. Livland.

Von stud. theol. W. Bielenstein.*)

Als ich mich im vorigen Herbst längere Zeit
im Pastorat Pölwe aufhielt, wurden mir am 15.

September 1895 vom Schulmeister Jaan Praggi im Dorfe Metst (Neu-Koivülisches Bauerland, Kirchsp. Pölwe) 2 eiserne Lanzenspitzen, die ein Hüterknabe im einem Hügel gefunden hatte, zugestellt mit der Bitte, doch hinzukommen und die anderen Hügel zu untersuchen. Nachdem es mir durch die freundliche Vermittelung von Hrn. Pastor G. Schwarz ermöglicht war, das ca. 3 Werst vom Pastorat Pölwe entfernte Dorf Metst und die ca. 500 Schritt vom Schulhause entfernte Grabstätte zu besuchen, wurde die Arbeit am Mittwoch, den 20. September, in Angriff genommen.

Auf einem hochgelegenen Felde, dicht am Abhang eines Flußthälchens, befanden sich 4 Grabhügel, deren typische Gestalt sofort in die Augen fiel; weiter seitab (ca. 30 Schritt) lag noch ein einzelnes Grab. Das eine Grab aus der Gruppe war durch den Hüterjungen schon zerstört worden, der in demselben die oben erwähnten Lanzenspitzen (a. Länge 30 cm. Breite 3,5 cm; b. Länge 20 cm. Breite 2,8 cm.) gefunden hatte. Da weitere Nachforschungen bei diesem Hügel (A.) nur einige Kohlenreste ergaben, so wandte ich mich einem anderen Hügel (B.) zu, der, wie auch die übrigen Gräber mit großen Granitsteinen kreisförmig umgeben war und dessen Durchmesser 7,50 m und dessen Höhe 1,40 m betrug. Die Oberfläche zeigte leichte Spuren von früheren Grabungsversuchen und aus diesem Umstande mag sich erklären, daß dicht unter der Rasendecke

am Ostende 2 Messer von alterthümlicher Form und gleicher Gestalt (a. Länge 13,3 cm; b. Länge 11,4 cm.) zum Vorschein kamen, zu denen sich bald ein drittes Messer (Länge 12,2 cm), ebenso gestaltet, aber stark verbogen, gesellte. Nachdem die wenigen kopfgroßen Steine weggeräumt waren, stießen die Arbeiter schon 0,70 m unter der Nasennarbe auf Knochen. Die genauere Untersuchung hat später festgestellt, daß es verbrannte Menschenknochen waren, unter welchen sich mehrfach Stücke vom Schädel und von Röhrenknochen fanden. Auch eine im Feuer gewesene Krallenphalang vom Bär hat Professor A. Rosenberg unter diesen durchglühten Knochen erkannt; wahrscheinlich hat der Todte diesen Knochen als Trophäe getragen, wird doch in Skeletgräbern gerade dieser Knochen nicht selten gefunden. Ferner lag zwischen diesen Knochen ein Spiralring: Durchmesser im Lichten 15 cm, 2½ Windungen, das eine Ende spitz zulaufend, das andere abgebrochen, Mitte 1 cm breit mit Wolfszahn-Ornament.

Da diese Brandknochen, wie erwähnt, nur 0,70 m. unter der Oberfläche lagen, so ließ ich weiter graben und stieß in einer Tiefe von 1,20 m., also etwa in der Höhe des Edbodens, auf ein vollständiges, wohlerhaltenes Skelet, dessen einzelne Theile gut bloßgelegt werden konnten, so daß die ganze Gestalt vor mir lag mit dem Schädel nach Osten und den Füßen nach Westen. Somit ergab sich die erstgefundene Leiche (B₁) als Nachbestattung mit Verbrennung.

Die Länge der zweiten Leiche (B₂), die sich durch die Waffen als männliche erwies und, nach den Zähnen zu urtheilen, ein hohes Alter erreicht haben muß, betrug 1.74 m. vom Scheitel bis zur Sohle. Auf der rechten Seite des Schädels lagen, dem Körper parallel, 2 eiserne, wohlgebildete Lanzenspigen, von denen die eine größere (Länge 36 cm, Breite 6 cm.) mit einem Schaftloch versehen war, während die andere (Länge 29,5 cm, Breite 3,5) in eine schlanke Spitze auslief, die in den Schaft hineingetrieben wurde. An der linken Hüfte lag eine eiserne Streitaxt, mit der Schneide zum Körper, so daß der Stiel den Beinen parallel geruht haben muß: Länge der Axt vom Rücken bis zur Schneide 19,5 cm, Breite der Schneide 10 cm, Durchmesser des Loches für den Stiel im Lichten 3 cm. In der Magengegend fand sich eine schöne, theilweise versilberte und mit Ornamenten versehene Hufeisenfibul aus Bronze (Durchmesser im Lichten 5,2 cm; Länge der gebogenen Nadel 9 cm), bei welcher sich noch deutliche Beugreste des Gewandes erkennen ließen. Daneben lag ein eiserner Ring (Höhe 2 cm; Durchmesser im Lichten 1,6 cm.), dessen ursprüngliche Bestimmung zweifelhaft, vielleicht die Zwinge vom Lanzenschaft, und nicht weit davon ein Finger- ring aus Bronze, welcher aus einem spiralförmigen (3 Windungen), in der Mitte 1 cm. breiten, mit Wolfzahn-Ornament verzierten Broncestreifen bestand, der an den Enden spitz zulief (Durchmesser im Lichten 1,9 cm). Auch am linken

Schienbein fand sich ein ganz ebenso gestalteter Ring sowie ein zweiter aus $11\frac{1}{2}$ Windungen bestehender Spiralring aus glattem, rundem Bronzedraht, umgeben von geringen Zeugresten, die mit kleinen Spiralen durchwirkt schienen. Am Fußende, wo die Beinknochen aufhörten, kam ein vollständig erhaltener Thontopf (Höhe 11 cm; Dm. im L. 10 cm; Umfang des oberen Randes 38 cm; Bauchumfang 42 cm; Dm. des Bodens 8 cm.) zum Vorschein, neben welchem auf der linken Seite eine flache Thonschale lag, die aber, trotz aller Vorsicht, wegen des sehr spröden Materials in Stücke zerbrach (Dm. ungefähr 21 cm.). Daneben lag ein wie ein Nagel gestaltetes, stark verrostetes Stückchen Eisen von 6 cm Länge.

Durch ungünstige Witterung verhindert, gelang es mir erst am 27. September, die Ausgrabungen in Meist fortzusetzen. Der dritte Hügel C. (Dm. 7,25 m.; Höhe 1 m) in der aus 4 Hügeln bestehenden Gruppe wurde in Angriff genommen und nach wenigen Schaufelstichen kamen auch schon gebrannte Knochenreste zum Vorschein, die im Sande regellos umherlagen. Dabei fand sich gleich unter der Rasendecke ein 3 cm. langes, mit Ornamenten und Dohr versehenes, verbogenes Bronzeblech, das wohl einst als Anhängsel gedient hatte. Zwischen vielen Steinen lag eine Menge Kohlen- und Knochenreste, und darauf kamen in einer Tiefe von 1 m, also in der Höhe des Erdbodens, ungebrannte Knochen ans Licht,

so daß man auch hier, wie bei B, zwei verschiedenartig bestattete Leichen C₁ und C₂ unterscheiden muß. Trotz der größten Vorsicht gelang es nicht, die Lage von C₂ zu bestimmen, denn vom Skelet fanden sich bloß Knochenreste, zum Theil zur tibia gehörig. Nun hoffte ich die Lage aus den gefundenen Gegenständen festzustellen, aber auch diese gaben keinen deutlichen Hinweis. Da wir sowohl am Ostende wie am Westende je ein Thongefäß fanden, die freilich beide durch die darüberliegenden schweren Steine gänzlich zerdrückt waren, so daß nur die Scherben geborgen werden konnten, so wird wohl durch diese Speisetöpfe die ostwestliche Lage der Leiche gegeben sein. Die Gefäße mochten ungefähr 7—8 Fuß von einander gestanden haben. Am Ostende lag nördlich von dem Thontopf dicht neben diesem ein eisernes Beil (Länge vom Rücken bis zur Schneide 19 cm; Länge der Schneide 8 cm; Dm. der Stielöffnung 3,2 cm); in dessen Nähe fanden sich weiter 12 Bruchstücke Silberblech von verschiedener Größe und eine 5 cm lange Broncefette, an deren beiden Enden Silberbleche hingen; deutliche Zeugreste umgaben den Schmuck. Professor Dr. G. Ruffow, der die Freundlichkeit hatte, einige Fundobjecte mikroskopisch zu untersuchen, hat auf der einen Fläche der Silberblechstücke unzweifelhafte Spuren von Haar gefunden, das sehr fein und sehr dunkel tingirt ist. Wir haben es also wohl mit einem silbernen Kopfschmuck zu thun, dessen ursprüngliche Form freilich nicht zu

reconstruieren ist; die Bronze-Kette, deren Glieder aus 3 mal gewundenem Draht bestehen, hat jedenfalls auch zum Schmuck gehört. Außer 2 Messerfragmenten (a. Länge 10,2 cm.; b. Länge 7,8 cm) wurde noch ein 4,5 cm langes Holzstäbchen gefunden, nach der Meinung von Herrn Prof. Ruffow wahrscheinlich das Stück eines Haselstockes; Die Rinde war in ringförmigen Streifen stehen gelassen worden und die dazwischenliegenden Lücken hatte man mit feinem Bronzedraht umspinnen. Es muß wohl der Stiel eines Werkzeuges, vielleicht eines Messers, gewesen sein, denn im Holz war der Rest eines abgebrochenen Eisens sichtbar.

Diese Grabhügel von Neu-Koiküll bieten dadurch ein besonderes Interesse, daß sich in B und C tiefer unten Skeletgräber, darüber Brandgräber befinden. Beide Bestattungsformen können zeitlich einander ziemlich nahe sein. Darauf weisen auch die Fingerringe in B hin, die bei beiden Leichen die gleiche Form und dasselbe Wolfzahn-Ornament besitzen. Ringe dieser Art sind in Estengräbern sehr häufig (vgl. Aspelin 1996 aus Hohenlinden im Kirchsp. Markus); auch in Hummelshof, Krsp. Helmet, sind im verfloßenen Sommer solche Ringe von Professor Hausmann gefunden worden. Hufeisenfibeln mit aufrecht stehendem Zapfen, wie in B₂, sind gefunden worden in Tarvast-Neuma (Gel. estn. Ges. Nr. 1207) sowie bei Fennern (ibid. 1921), ähnlich im Grabe von Innis bei Wesenberg (570), in welchem auch eine arabische Münze des 10. Jahrhunderts

an der Leiche gefunden wurde. Professor Hausmann hält auch die vorliegenden Gräber für Estengräber und verlegt sie mit größter Wahrscheinlichkeit in die Zeit des 11. Jahrhunderts..

Ueber eine estnische Inschrift aus katholischer Zeit.

von Dr. A. Hermann.

Schon seit einer Reihe von Jahren ist mir eine Inschrift in estnischer Sprache bekannt geworden, auf welche ich hiedurch die Aufmerksamkeit lenken möchte. Diese Inschrift befindet sich in einiger Höhe über der Haupteingangsthür der Kirche zu Karmel auf der Insel Desel. Im Sommer des Jahres 1895 unternahm ich eine Reise nach Desel und besuchte bei dieser Gelegenheit auch Karmel. Die erwähnte Inschrift interessirte mich besonders und ich nahm sie daher genauer in Augenschein. Sie weist die Jahreszahl 1407 auf, versetzt uns also in eine Zeit, in welcher die Ostseeprovinzen katholisch waren, also beinahe 200 Jahre vor die Zeit der Abfassung der Predigten von Georg Müller, welche das älteste Estnisch in zusammenhängender Rede enthalten. Aus der katholischen Zeit ist uns bisher kein estnisches Sprachdenkmal bekannt geworden außer den einzelnen Wörtern und Ortsnamen bei Heinrich dem Letten, die allerdings noch um

2 Jahrhunderte älter sind, als das Jahr 1407 in der Inschrift an der Karmelschen Kirche.

Längere Zeit habe ich Bedenken getragen, die Karmelsche Inschrift zur Sprache zu bringen, weil ich sie für später angebracht vermuthete. Bei der Autopsie habe ich mich davon überzeugt, daß zu einer solchen Vermuthung kein Grund vorliegt. Der Bau der Karmelschen Kirche ist im Jahre 1407 vollendet worden. Davon zeugen verschiedene deutsche Inschriften in der Kirche selbst, ebenso auch verschiedene Gegenstände und Wandverzierungen im Stil und Geschmack des 15. Jahrhunderts, welche vollkommen heil und unangetastet sich daselbst erhalten haben. Diese Inschriften, Gegenstände und Wandverzierungen haben auch einen specifisch katholischen Charakter, und zwar einen so zweifellosen, daß daran einfach gar nicht zu rütteln ist.

Auch die estnische Inschrift über der Thür der Kirche ist ganz in der Weise ausgeführt, wie solche Inschriften im 15. Jahrhundert auch sonst ausgeführt zu werden pflegten. Sie stimmt in der Ausführung auch ganz und gar mit den deutschen und lateinischen Inschriften in der Kirche überein und besteht aus schwärzlichem Stein in ebensolcher Einfassung. Die einzelnen Buchstaben sind in lateinischer Capitalschrift gezeichnet und die einzelnen Silben sind durch kleine Striche von einander getrennt. Die Inschrift lautet folgendermaßen:

SEL-AAS-TAL-
ON-SE-KIRK-WAL-
MIS-SA-NUD-
PET-RI-PAE-
WAL-AN 1407.

In gegenwärtigem Estnisch

in der alten Orthographie: in der neuen Orthographie:

Sel aastal
on se kirk wal-
mis sanud
Peetri pä-
wal, anno 1407.

Sel aastal
on see kirik wal-
mis saanud
Peetri päe-
wal, anno 1407.

Deutsch:

In diesem Jahre
ist diese Kirche fer-
tig geworden
am Petri-Ta-
ge anno 1407.

Wie man sieht, unterscheidet sich das Estnisch dieser Inschrift fast in Nichts von der jetzigen Sprache. In der ersten Zeile befindet sich der Aessiv „aastal“ mit vorhergehendem attributivischen Pronomen demonstrativum „sel“ in demselben Casus. Die Endung des Aessivs hat eben dieselbe Endung -l, welche der Casus noch gegenwärtig hat, und zwar in derselben verkürzten Form -l und nicht etwa -lla, wie früher im Estnischen und noch jetzt im Finnischen. Das meiste Bedenken erregt die Orthographie des Wortes aastal mit zweifachem -aa-. Eine solche Schreibweise scheint ganz neuen Datums zu sein. Doch schwindet dieses Bedenken sofort bei der Lectüre

der Müller'schen Predigten, in welchen das Wort „Aasta“ und der Adessiv „Aastal“ häufig genug vorkommt, und zwar consequent mit aa- und nicht etwa ah- oder a-. Das Wort ist demnach schon von je her so geschrieben worden, und es liegt kein Grund vor anzunehmen, es sei zweihundert Jahre vor Georg Müller nicht auch so geschrieben worden. Bezüglich des Wortes kirk, Kirche, ist zu bemerken, daß es die regelrechte oeselsche Form hat, denn noch gegenwärtig heißt das Wort im oeselschen Dialekt „kirk“, während auf dem Festlande und in der Schriftsprache die Form „kirik“ gesprochen und geschrieben wird. Im Uebrigen schreibt Georg Müller auch kirkk, mit ek. Da nun die Inschrift nur k zum Schluß hat, so erinnert das Wort an jüngere Zeit.

Die Wörter walmis sanud sind gänzlich so, wie sie auch jetzt gesprochen werden. Dabei muß bemerkt werden, daß das Participium perfecti activi auf -nud (in sanud) das Schluß -d richtiger hat als Georg Müller, der hier meist -nut oder gar -nuth schrieb z. B. sündinut, kewnut, kinnitanut, surnut, tousznut, sanut, ic. statt sündinud, káinud, kinnitanud, surnud, tóusnut, sanud. Wie man sieht, scheint auch dieses -d mehr an die jüngere Zeit zu erinnern, doch ist es nicht im Stande zu überzeugen, daß nicht auch damals so geschrieben worden sei. Endlich kommen noch die beiden Wörter Petri paowal. Der Name „Peter“ wurde in der Zeit der alten Orthographie etwa bis zum Jahre 1870 in Nominativ aus-

schließlich so (Peter) geschrieben, im Genitiv aber stets mit einem ee, also „Peetri.“ Im 17. und meist auch im 18. Jahrhundert schrieb man aber immer „Petri“, also weist dieser Genitiv, der gegenwärtig im Nominativ meist „Peeter“ und im Genitiv nur „Peetri“ geschrieben wird, wieder auf die älteste Zeit zurück. Das Wort paewal, welches wiederum eine correcte Affectiv-Endung aufweist, wurde früher päwal geschrieben, also mit lateinischen Buchstaben richtig paewal, indem das ae wie ä gesprochen wurde. Jetzt schreibt man das Wort nur päewal.

Obgleich nun, wie kurz gezeigt, drei Merkmale darauf hinzudeuten scheinen, daß die Inschrift in neuerer Zeit entstanden, so unterliegt es nach meiner Ansicht keinem Zweifel, daß die Inschrift im Jahre 1407 entstanden ist. Es ist ganz unmöglich, daß spätere Geschlechter noch genau wissen konnten, daß die Kirche „Petri paewal“, am Petri-Tage „fertig geworden.“ Wir haben hier also eine Sprachprobe aus katholischer Zeit vor uns und damit einen Beweis, daß die estnische Sprache auch damals literarisch fixirt worden ist.

Bericht

über das Wirken der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Jahre 1895,

erstattet auf der Jahres-Sitzung am 18. Januar 1896
vom Secretär A. Dasselblatt.

Nach außen ein ereignißarmes, nach innen ein äußerst fruchtbringendes, ja, man darf wohl sagen, das arbeitsreichste Jahr, das die Gelehrte estnische Gesellschaft für die Zeit ihres mehr denn halbhundertjährigen Bestehens in ihre Annalen zu verzeichnen gehabt hat, liegt mit dem Jahre 1895 hinter uns.

Die Gelehrte estnische Gesellschaft ist im Besitz der reichsten, vielgestaltigsten und wissenschaftlich werthvollsten Sammlung baltischer Alterthümer und diese Sammlung präsentirt sich uns nun in neuer Gestalt: sie ist bis in alle Theile hinein geordnet und nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen zum großen Theile ganz neu gearbeitet worden; insbesondere ist der kostbarste Schatz, den unsere Sammlungen bergen, die Graf Sievers'sche Schenkung von Alterthümern, jetzt endlich, nachdem sie 2 Jahrzehnte ungeordnet dagelegen, in mustergiltiger Weise in die Samm-

lungen der Gesellschaft eingegliedert und der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht worden. Die Alterthümer der Gelehrten estnischen Gesellschaft werden — mag es sich nun um estnische, livische und lettische Alterthümer oder um das Inventar der einzigartig dastehenden Steinreihengräber, deren nationale Zugehörigkeit noch nicht gelöst worden ist, handeln — stets mit in der vordersten Reihe für den baltischen Alterthumsforscher dastehen. Ihre gegenwärtige wissenschaftliche Benutzbarkeit aber verdanken wir Professor R. Hausmann, der in diesem Jahre in aufopferndster Weise eine erstaunliche Arbeit in der Aufarbeitung und Neuordnung dieser Sammlung bewältigt hat; erfreulicher Weise hat es ihm dabei an schätzbaren Mithelfern nicht gemangelt. — Je reicher sich die Sammlungen ausgestalten, um so schmerzlicher wird es empfunden, daß die Gesellschaft mit ganz unzureichenden, den Bedürfnissen und dem inhaltlichen Werthe so wenig entsprechenden Räumlichkeiten vorlieb nehmen muß.

Den Anstoß zu diesen umfassenden Ordnungsarbeiten hat der im August dieses Jahres in Riga bevorstehende große Archäologische Congress gegeben. Wie viel er und die mit ihm verbundene Alterthums-Ausstellung der Gesellschaft und einzelnen Mitgliedern an Opfern von Zeit und Arbeit zumuthet, welche erhebliche Ansprüche er an die kargen Mittel der Gesellschaft auch stellt — wir dürfen doch heute schon sicher sein,

daß in dieser Veranlassung werthvolle und dauernde Früchte für die einheimische Archäologie herangereift sind.

Die Vorbereitung auf diesen Congreß und die mit ihm verbundene archäologische Ausstellung hat im verflossenen Jahre der Thätigkeit der Gelehrten estnischen Gesellschaft denn auch die eigentliche Signatur gegeben. Sie veranlaßte nicht nur die Aufarbeitung und Neuordnung der Alterthums-Sammlung, sondern auch die Ausarbeitung einer archäologischen Karte, mit deren Zusammenstellung Cand. hist. S. Sigka unter Beihilfe mehrerer Mitglieder der Gesellschaft betraut ist; ferner steht mit dem Congreß eine vom correspondirenden Mitgliede S. Sung zu Abia durch Vermittelung der estnischen Presse unternommene archäologische Enquete sowie eine von ihm speciell für die Gelehrte estnische Gesellschaft zu unternehmende territorial begrenzte Erforschung im Zusammenhange.

Aber man hat sich mit der Aufarbeitung und Sichtung des Vorhandenen nicht begnügt, sondern das Jahr 1895 ist auch in Bezug auf Neuausgrabungen und Bereicherungen an Alterthümern eines der fruchtbarsten. Diese Neuforschungen knüpfen sich in allererster Linie an den Namen des Professors Hausmann. Zum Theil im Verein mit anderen Alterthumsfreunden hat er im Laufe dieses Sommers eine große Anzahl estnischer, livischer, lettischer und der national noch nicht bestimmbarren Reihengrä-

ber aufgedeckt — in Cardis, Makkiwi (zwei verschiedene Typen), in Hummelshof bei Walk, in Neuhof, im Cremonschen, zu Eg bei Jeme in Estland, in Kuckers, Türpsal und Waiwara in Nordost-Estland, dann unter Schloß Fellin, in Heimthal im Fellinschen und endlich in Pajus bei Oberpahlen. — In Waiwara hat nach Professor Hausmann auch Professor B. Körber eine Grabung auf dem von ihm besichtigten Gräberfelde vorgenommen; einen interessanten Fund von Ostengräbern aus etwa dem 11. Jahrhundert, aus Neu-Koitüll im Pölweschen Kirchspiel zu Tage gefördert, übergab stud. theol. W. Bielenstein. — Im Anschluß hieran sei noch ein Referat Professor Hausmann's über neuere Funde im Mergellager von Port Kunda erwähnt.

Eine sehr erfreuliche und fruchtbare Thätigkeit herrschte auch auf historischem Gebiet. Die wichtigste Sphäre bildete hier die erfolgreich fortgesetzte Untersuchung nach den zum Theil völlig in Vergessenheit gerathenen Bauerrechten einzelner estländischer Gutsgebiete. Den Anstoß dazu gab ein Hinweis des Cand. hist. J. Sigka über das Kaltenbrunn'sche Bauerrecht auf der Februar-Sizung; hieran reihten sich werthvolle Mittheilungen des correspondirenden Mitgliedes Baron Harald Toll über das Essemäggische Bauerrecht oder das sog. „Toll's Digus“, des Professors R. Hausmann über das Kandelsche Bauerrecht und Forschungen des Cand. hist. v. Hansen über das

Fickelsche Bauerrecht. Der Letztgenannte wird diese Stoffe zu einer Monographie für die „Verhandlungen“ der Gesellschaft verarbeiten. — Weiter sei hier der Mittheilungen des Professors Hausmann über Otto v. Gyllenschmidt's, leider zum großen Theile verlorenes Werk und über die Bibliothek Swan's IV. gedacht, woran sich eine Mittheilung von Baron Harald Toll über den einstigen Dorpater Prediger Joh. Wettermann schloß. Das correspondirende Mitglied S. Jung lieferte einen Beitrag zur topographischen Bestimmung der Kämpfe an der Imera und Cand. jur. Friedr. Stillmark gab durch Vermittelung Professor Hausmann's die Beschreibung eines aus Dorpat stammenden alten Kelches im Museum zu Iwer.

Auf sprachlichem Gebiet ist aus den vorjährigen Arbeiten vor Allem die Jahresrede des Präsidenten, Professors Leo Meyer, über Sprachquellen im Allgemeinen und die Quellen der estnischen Sprache im Besonderen namhaft zu machen. Sodann sprach Dr. R. A. Hermann über eine alte estnische Inschrift an der Kirche zu Carmel auf Desel.

An der estnisch = ethnographischen Sammlung ist unter der Leitung des Herrn C. Masing nicht ohne Erfolg weiter gesammelt worden. Mögen sich dem gedeihlichen Fortgange dieses Werkes nicht störende Eingriffe in den Weg stellen.

In die Chronik des Jahres 1895 ist an

äußeren Ereignissen kaum etwas einzutragen: im Vorstande ist kein Wechsel eingetreten; Ernennungen zu Ehrenmitgliedern oder correspondirenden Mitgliedern sind nicht vollzogen worden. — Schmerzlich berührt der abermalige Rückgang der Zahl der ordentlichen Mitglieder: die durch den Tod oder Wegzug entstehenden Lücken wollen sich nicht mehr recht füllen lassen.

Ich gehe nun zu den üblichen geschäfts-statistischen Angaben für das Jahr 1895 über.

Im Laufe des Jahres haben mit Einschluß der Jahresversammlung vom 18. Januar im Ganzen 9 Sitzungen stattgefunden. — Durch den Druck veröffentlicht wurden nur die „Sitzungsberichte“ pro 1894; ein neues Heft der „Verhandlungen“ ist nicht ausgegeben worden.

Die Zahl der eingegangenen Zuschriften belief sich auf 42.

Die Bibliothek der Gesellschaft hat durch Ankauf, Austausch und Geschenke einen Zuwachs von 109 Nummern erfahren. Sie zählt jetzt 9863 Werke gegen 9727 im Vorjahre. — Die Manuscripten-Sammlung hat sich um 65 Nummern vermehrt; sie besteht aus 554 deutschen und 208 estnischen Nummern.

Der Bestand an Alterthümern und ethnographischen Gegenständen betrug am Schluß vorigen Jahres 1894 Nummern und am Schluß dieses Jahres 1947 Nummern — mithin Zuwachs pro 1895 = 53 Nummern.

(Die Nummern 1918 und 1947 sind ganze

Grabinventare, unter einer Nummer zusammengefaßt; Nr. 1935—1945, Grabinventare von Iku (Livland, Gut Groß-Roop, Kirchsp. Roop), befanden sich seit 1874 in den Sammlungen der Gesellschaft, aber ohne Nummer. Im Herbst 1895 sind sie aufgezo-gen und katalogisirt worden.)

Der Bestand an Abbildungen, Zeichnungen, Plänen, Gemälden u. betrug am Schluß vorigen Jahres 816 Nummern und am Schluß dieses Jahres 825 Nummern — mithin Zuwachs pro 1895 = 9 Nummern.

Was die Vereine und Körperschaften betrifft, mit denen die Gelehrte estnische Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhält, so hat sich die Zahl derselben um 2 vermehrt — nämlich um die historisch-philologisch-philosophische Gesellschaft in Upsala und das „Norsk Folke-museum“ in Christiania. Gegenwärtig steht die Gesellschaft mit 36 inländischen und 122 ausländischen Institutionen in Verbindung.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden nach stattgehabter Wahl aufgenommen: Oberlehrer Joh. Carlblom, Professor Joh. Kwacjala, stud. theol. Carl Menning, stud. philol. Baron Alexander Stael v. Holstein und stud. theol. Bernhard Steinberg.

In die Liste unserer Todten haben wir einzutragen: 2 ordentliche Mitglieder, nämlich Professor Wilhelm Hoverschmann und Cand. math. Wolfgang Treffner.

Aus anderen Ursachen, wie vor Allem in

Folge eines Ortswechsels, sind aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder weitere 13 Personen, darunter Professor F. Mühlau, Oberlehrer R. Frese u. s. w. ausgeschieden.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder:

Ehrenmitglieder	30, im Vorjahre 30
Correspondirende Mitglieder.	71, " " 71
Ordentliche Mitglieder . .	176, " " 186

Cassa-Bericht

der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1895.

Einnahmen:

	Rbl.	Kop.
Saldo vom Jahre 1894	8	32
63 Jahresbeiträge à 4 Rbl.	252	—
Zinsen von Werthpapieren	253	70
Giro-Zinsen v. d. Dorp. Bank	13	—
Subvention der Ritterschaft	300	49
" der Dorp. Stadt-Verw.	120	—
" der Marien-Gilde	50	—
aus Univers.-Mitteln	300	—
Ablösungsquoten der Herren B. von Knorring 25 Rbl.		
F. v. Stryk-Morsel. 25 "	50	—
Summa	1347	51

Ausgaben:

	Rbl	Kop.
Druckkosten	169	17
Buchbinderarbeit	23	—
Beischlüsse, Porto, Versendung . .	51	70
für Zwecke der Bibliothek	5	—
" " des Museums	22	04
" " der Münzensammlung	44	05
" Bedienung u. Vereinigung des Locals u. 5 Kouleaug	57	70
fürs Gineassiren der Beiträge	6	—
Depositälgebübr	2	—
für Aufarbeitung des archäolog. Ma- terials (incl. 50 Rbl. Honorar)	69	55
für Ankauf ethnograph. Gegenstände.	360	25
" Ausgrabungen	150	—
" Vorarbeiten zu einer archäol. Karte	100	—
	<hr/>	
	1060	46
baar in Cassa	287	05
	<hr/>	
Bilanz:	1347	51

Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1895.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Mag. Mik. Anderson, Docent in Kasan (1892).
- 2) J. N. Aspelin, Staats-Archäolog in Helsingfors (1887)
- 3) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen (1887)
- 4) Landrath Arved v. Brasch-Ropkoi (1887)
- 5) Baron Hermann v. Bruiningk, Rittersch.-Secretär in Riga (1887)
- 6) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowiza in Wolhynien (1876)
- 7) Theodor Baron Bühler, Geh.-Rath, Director des Haupt-Staatsarchivs des Ministeriums des Auswärtigen in Moskau (1875)
- 8) A. F. Bytschkow, Geh.-Rath, Vice-Präsident der Kais. Archäolog. Gesellschaft in Petersburg (1887)
- 9) Dr. Jak. Hurt, Pastor in Petersburg (1887)
- 10) Michael Kapustin, Geheimrath, Curator des Petersburger Lehrbezirks (1883)
- 11) E. Kunik, Akademiker in Petersburg (1860)

- 12) Carl Malm, Propst zu Kappel in Estland (1887)
- 13) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1883)
- 14) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall (1887)
- 15) Dr. Leo Meyer Professor (1866, resp. 1894)
- 16) Rudolph v. Raison, Pastor emer., zu Laffen in Kurland (1887)
- 17) S. Sabjelin, Director des Mosk. Museums (1887)
- 18) Andrei Alexandrowitsch Esaburow, Staatssecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
- 19) Alexander Baron Stadelberg, Senateur (1881)
- 20) Swan Graf Tolstoi, in St. Petersburg (1882)
- 21) Gräfin Prasskowja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

Im Auslande.

- 22) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894)
- 23) Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wirkl. Staatsrath, in Wiesbaden (1861)
- 24) Hermann Dannenberg, Landgerichtsrath in Berlin (1887)
- 25) Dr. Georg Loeschke, Prof. in Bonn (1889)
- 26) Dr. Carl Schirren, Prof. in Kiel (1869)
- 27) Dr. Leop. v. Schroeder, Prof. in Innsbruck (1894)
- 28) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)

- 29) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887)
- 30) Dr. Eduard Winkelmann, Prof. der Geschichte in Heidelberg (1869).

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, Fabrikbesitzer in Katharina-Lisette (1887)
- 2) G. v. Blauenhagen auf Weissenstein bei Wenden (1889)
- 3) Frau v. Blauenhagen, geb. Baronessé Mandell, zu Altsch (1889)
- 4) Dr. Emil Bretschneider, früher Gesandtschaftsarzt, jetzt in Petersburg (1876)
- 5) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882)
- 6) Julius Doring, Maler in Mitau (1887)
- 7) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885)
- 8) Dr. D. Donner, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors (1865)
- 9) Dr. Otto Duhmberg, Staatsrath in Dorpat (1859)
- 10) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879)
- 11) Heinrich Gernhardt zu Neu-Gamby (1886)
- 12) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889)
- 13) Christian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
- 14) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
- 15) Dr. Reinhold Hansen in Helsingfors (1883)
- 16) Dr. A. D. Heikel in Helsingfors (1887)
- 17) Ad. v. Hofmann, Director in Riga (1894)
- 18) W. Flowaicki, Prof. in Moskau (1881)
- 19) S. Jung, Lehrer in Abia (1879)

- 20) Th. Sversen, in St. Petersburg (1875)
- 21) Mag. Edwin Johansson in Riga (1883)
- 22) Martin Körber, Pastor emer. in Arensburg (1862)
- 23) Dr. Oskar Lieben, Director der Cementfabrik in Noworossisk (1894)
- 24) Konstantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
- 25) Dr. W. Miller, Prof. in Moskau (1881)
- 26) Dr. W. Neumann, Stadt-Architekt in Riga (1890)
- 27) Eugen v. Nottbeck, St.-R., in Reval (1887)
- 28) Dr. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860)
- 29) Frau Emilie v. Rücker in Unnipicht (1889)
- 30) Dr. med. Johannes Sacksendahl in Jeme (1887)
- 31) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
- 32) Dr. Emil Setälä, Docent in Helsingfors (1891)
- 33) Carl v. Seidlig, Besitzer v. Waeg (1890)
- 34) Mag. Nikolai v. Seidlig in Tiflis (1879)
- 35) D. v. Seidlig, Besitzer von Meyershof (1887)
- 36) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
- 37) G. v. Sivers zu Augeem (1889)
- 38) Baron Wold. Liesenhausen in St. Petersburg (1883)
- 39) Baron Harald Toll, Rittersch.-Secretär in Reval (1887)
- 40) Emil Bielforse, Kaufmann in Wöbs (1878)
- 41) Mag. Wassiljew, in Riga
- 42) Nikolai Waldmann in Türsel bei Sillamägi (1886)
- 43) H. Wühner in Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 44) Dr. Julius Altman n in Berlin (1857)
- 45) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Privatdocent in Freiburg (1865)
- 46) Dr. Alexander Brückner, Prof. emer. in Jena (1891)
- 47) Dr. Heinrich Bruns, Professor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
- 48) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Universität in Christiania (1876)
- 49) Dr. Joseph Girgensohn, Oberlehrer zu Wunstorf bei Hannover (1887)
- 50) Arthur Hazelius, Director des nordischen Museums in Stockholm (1883)
- 51) Dr. Konstantin H ö h l b a u m, Professor in Gießen (1887)
- 52) Cand. Ernst K l u g e, Decernent am statist. Reichsamte in Berlin (1865)
- 53) Dr. Carl K o p p m a n n, Archivar in Rostock (1876)
- 54) Dr. August Leskien, Professor in Leipzig (1874)
- 55) Dr. Wilhelm Lexis, Professor in Göttingen (1876)
- 56) Dr. Carl L o h m e y e r, Professor in Königsberg (1862)
- 57) Dr. Edgar L o e n i n g, Prof. in Halle a. S. (1883)
- 58) Frä. Julie Mestorf, Conservator des Museums in Kiel (1881)
- 59) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichsmuseum in Stockholm (1876)
- 60) Dr. Friedrich Müller, Prof. in Wien (1884)
- 61) Dr. Theodor N ö l d e k e, Professor in Straßburg (1870)
- 62) Dr. Joh. N h y s, Professor in Oxford (1875)

- 63) Dr. Gustav Rezius, Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876)
- 64) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876)
- 65) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867)
- 66) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Rostock (1882)
- 67) Dr. Herm. Suchier, Prof. in Münster (1876)
- 68) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
- 69) Dr. Georg Sauerwein in Banteln bei Hannover (1874)
- 70) Dr. Theodor Schiemann, Prof. in Berlin (1887)
- 71) Dr. Rud. Birchow, Prof. in Berlin (1878).

Ordentliche Mitglieder*).

I. In Dorpat.

- 1) Carl Bartelsen, Kunstgärtner (1880)
- 2) *Friedrich Graf Berg zu Schloß-Sagnitz (1886)
- 3) Eduard Beckmann, Universitäts-Executor (1887)
- 4) G. Beermann, stud. theol. (1893)
- 5) Pastor J. Bergmann zu Paistel (1894)
- 6) Walter Bielenstein, stud. theol. (1892)
- 7) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
- 8) Maxim. Böhm, dim. Oberlehrer (1889)
- 9) Mag. S. Brehm, Apotheker (1894)

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgeleistet.

- 10) Arthur Brock, Oberlehrer (1894)
- 11) Johannes Carlblom, Oberlehrer (1895)
- 12) Johann Daugull, Kunstgärtner (1890)
- 13) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
- 14) Frau v. Ditmar=Alt-Fennern (1888)
- 15) *Wilhelm Eifenschmidt, Pastor (1870)
- 16) Dr. Johannes Engelmann, Prof. (1861)
- 17) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891)
- 18) Alfred Feldt, stud. med. (1893)
- 19) Joh. Frey, Oberlehrer (1894)
- 20) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
- 21) H. Friedmann, stud. jur. (1893)
- 22) Leon Goertz, Oberlehrer (1885)
- 23) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
- 24) Ado Grenzstein, Redacteur (1877)
- 25) *Maxim. v. G ü l d e n s t u b b e, dim. Land-
richter (1881)
- 26) Baron Dietrich Grotthuß, stud. jur.
(1894)
- 27) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt
(1882)
- 28) stud. theol. Erich Gutfewitsch (1894)
- 29) Eduard Haller, Oberlehrer (1894)
- 30) *Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876)
- 31) *Dr. Richard Hausmann, Prof. der Ge-
schichte (1871)
- 32) Dr. K. A. Hermann, Vector der estnischen
Sprache (1875)
- 33) Dr. Ferdinand Hoerschelmann, Prof.
der Theologie (1887)
- 34) Rudolph Hollmann (1887)
- 35) Ernst Holzmayr, (1888)
- 36) Baron Harald Høyningen=Huene
(1891)
- 37) Georg Jürgens, Juwelier (1891)
- 38) Frau Marie Karpinski, geb. Sturm (1881)
- 39) Eduard Kengsep, Arzt (1891)

- 40) *Pontus v. Knorring (1891)
- 41) Dr. Rudolph Robert, Prof. der Pharmakologie (1886)
- 42) Frä. Natalie v. Koeppen (1891)
- 43) Dr. Bernhard Körber, Professor (1880)
- 44) Dr. med. Heinrich Koppel (1894)
- 45) Carl Krüger, Buchhändler (1883)
- 46) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892)
- 47) Ernst v. Kugelgen, stud. med. (1890)
- 48) *Andreas Kurrikoff, dim. Pastor (1871)
- 49) Joh. Kvacala, Prof. der Theologie (1895)
- 50) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1890)
- 51) August Lezius, Dr. med. (1889)
- 52) *Mag. Friedrich Lezius, Pastor (1888)
- 53) Baron Felix Lieven (1889)
- 54) Graf Gotthardt Mannteuffel (1891)
- 55) Carl Masing, Privatlehrer (1882)
- 56) Dr. Ludwig Mendelssohn, Prof. (1889)
- 57) Carl Menning, stud. theol. (1895)
- 58) Carl Michwitz, Waisengerichts-Secretär (1890)
- 59) Friedrich von zur Mühlen, Dr. med. (1890)
- 60) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
- 61) Oskar Neumann (1891)
- 62) Gustav Dehrn, Oberpastor (1892)
- 63) Dr. Alexander v. Dettingen, Professor (1878)
- 64) Mag. Jakob Ohse, Professor (1889)
- 65) James Petersen, stud. med. (1893)
- 66) Oskar Pring, stud. pharm. (1891)
- 67) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
- 68) Dr. August Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
- 69) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst (1887)
- 70) Dr. Edmund Ruffow, Professor (1887)

- 71) Oskar v. Samson=Rauge (1880)
- 72) Baron Rud. Schilling, stud. theol. (1892)
- 73) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar (1877)
- 74) Woldemar Schneider, Inspector (1888)
- 75) Georg v. Schroeders (1890)
- 76) Frh. G. v. Schulz (1885)
- 77) Herbert Schulz, Bibliothekar (1887)
- 78) Jul. Seemel, stud. med. (1893)
- 79) Frh. Justine v. Seidlitz (1888)
- 80) J. Sigka, Cand. hist. (1893)
- 81) Georg v. Sivers (1892)
- 82) Baron M. v. Stadelberg, Credit-System-Mendant (1888)
- 83) Baron Alex. Stael von Holstein, stud. philol. (1895)
- 84) Carl v. Stern, Oberlehrer (1890)
- 85) Bernhard Steinberg, stud. theol. (1895)
- 86) Dr. Christian Ströhmberg, Kreisarzt (1887)
- 87) Hans Taube (1890)
- 88) Jaan Tönnisson, Cand. jur. (1890)
- 89) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1892)
- 90) Arnold Walter, Kaufmann (1888)
- 91) Carl Weiner, Oberlehrer (1886)
- 92) Dr. med. Jakob Weinberg (1894)
- 93) Ferdinand Witas=Rohde, Zahnarzt (1887)
- 94) G. v. Wrangell (1893)
- 95) Rud. v. Zeddelmann, Schuldirector (1894).

II. Außerhalb Dorpats.

- 96) Konrad v. Anrep zu Schloß=Ringen, Landrath (1886)
- 97) C. Nun, Forstmeister des ersten Dorpater Bezirks (1889)

- 98) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay in Krakau (1883)
- 99) Carl Beckmann, Apotheker in Ustjug-Weliki (1877)
- 100) *Johannes Beise, Cand. jur., in St. Petersburg (1885)
- 101) Theodor Beise, Cand. jur., in Riga (1875)
- 102) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Laib (1877)
- 103) Oberlehrer Friedr. Bienemann, in Riga (1893)
- 104) Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
- 105) *Mag. Constantin Blumberg, Prof. am Veterinär-Institut in Kasan (1876)
- 106) Math. Bonwetsch, Prof. in Göttingen (1883)
- 107) Cand. Mik. Busch in Riga (1889)
- 108) Titus Christiani, Oberlehrer in Riga (1886)
- 109) Cand. Benj. Cordt, Univ.-Bibliothekar in Kiew (1879)
- 110) *Erwin v. Dehn, Prediger zu Hallist (1882)
- 111) Carl Duhmberg, Museum-Director in Kertsch (1882)
- 112) Adolph Feldt, ehem. Gymnasial-Director in Birkenruh (1888)
- 113) Frau Leocadie v. Freitag-Loringhoven auf Adjamünde (1876)
- 114) Axel v. Gernet, in der Grimitage in St. Petersburg (1884)
- 115) *H. Hansen, Procuraführer der russ. Bank in Petersburg (1860)
- 116) *P. v. Häckel-Sadjerw (1884)
- 117) Dr. med. William Harmfen in Blieden (Kurland) (1883)

- 118) W. Heine in Riga (1891)
- 119) Dr. Peter Hellat in St. Petersburg (1887)
- 120) Victor v. Helmersen=Carolen (1887)
- 121) Frau v. Helmersen=Carolen (1887)
- 122) Dr. med. Hirsch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
- 123) *Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1867)
- 124) Max Hurt, stud. in St. Petersburg (1890)
- 125) *M. Johansson, Arrendator zu Lugden (1891)
- 126) Jakob Jürgensohn in Riga (1881)
- 127) Mich. Jürmann, Prediger in Tartu (1875)
- 128) Cand. phil. Oskar Kallas, Lehrer in Petersburg (1889)
- 129) *Johannes Kerg, Prediger in Kergel (Dessel) (1875)
- 130) Dr. Joh. Klinge, Conservator am Kaiserl. Botanischen Garten in Petersburg (1879)
- 131) Georg Knüpfker, emer. Prediger in Reval (1878)
- 132) Rudolph Knüpfker, Oberlehrer an der Realschule in Reval (1878)
- 133) *J. Köler, Professor an der Akademie der Künste in St. Petersburg (1863)
- 134) *Heinrich Kuchczynski, Cand. jur., in Riga (1872)
- 135) Gottfr. Kopppe, Lehrer in Petersburg (1889)
- 136) *Constantin v. Kugelgen, z. B. in Leipzig (1886)
- 137) J. Kuppig, Gutsbesitzer zu Neu-Müggen (1891)
- 138) Hermann Lezius, Pastor zu St. Michaelis (1891)
- 139) Eduard v. Lilienfeld in Rönhof (1887)

- 140) *Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer an der Katharinenſchule in Petersburg (1879)
- 141) Martin Lipp, Paſtor in Rüggen (1876)
- 142) Friedrich Maſing, Paſtor in Rappin (1851)
- 143) Guſtav Maſing, Paſtor in Neuhaufen (1867)
- 144) *Dr. Georg Meſſer, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
- 145) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramkau (1889)
- 146) Prof. emer. Arthur v. Dettingen in Leipzig (1890)
- 147) *Arved v. Dettingen zu Ludenhof, Kreisdeputirter (1888)
- 148) Eduard v. Dettingen zu Senſel, Landrath (1888)
- 149) Michael Dſtrow, Arzt im Witebskiſchen Gouv. (1890)
- 150) *Guſtav Punga, Prediger zu Talkhof (1884)
- 151) *Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath, in Pleſkau (1883)
- 152) Wilhelm Reimann, Paſtor zu Klein-Johanniſ (1889)
- 153) *A. Reinberg, Architekt in Riga (1889)
- 154) *Joh. Ripke, Redacteur des „St. Pet. Her.“ in Petersburg (1881)
- 155) *Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
- 156) Parochiallehrer J. Ruhs in Aſya (1886)
- 157) Dr. Oswald Schmiedeberg, Profeſſor der Pharmakologie in Straßburg (1866)
- 158) *Wold. v. Schroeder, Prof. in Heidelberg (1893)
- 159) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)

- 160) Burchard Sperlingk, Pastor zu Odenpäh (1875)
 - 161) *Baron Reinhold v. Staël-Holstein zu Neu-Anzen, Landrath (1886)
 - 162) Carl Stein, Prediger zu Anzen (1873)
 - 163) Robert Stillmark, Krepost-Notar in Wenden (1867)
 - 164) Friedrich Stillmark, Cand. jur., Friedensrichter in Lomsf (1879)
 - 165) Friedrich v. Strypf zu Morsel (1886)
 - 166) J. Tallune, Buchhändler (1893)
 - 167) *Max v. Tobien, Cand. jur., in Fellin (1881)
 - 168) M. Undi, Landwirth zu Könhof (1889)
 - 169) *Axel v. Wahl auf Lappik (1887)
 - 170) Georg v. Wahl auf Afsik (1887)
 - 171) Nikolai v. Wahl auf Bajus (1873)
 - 172) Paul v. Wislowatow, Prof. emer., bei Petersburg (1894)
 - 173) Friedrich Baron Wrangell zu Kerrafer
 - 174) Wold. Wulffius, Cand. hist. in Moskau (1890).
-

Verzeichniß

der Gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w.,
welche mit der gelehrten estnischen Gesellschaft
einen Schriftenaustausch unterhalten.

Im Inlande.

- 1) Arensburg. Der Verein zur Kunde Desels.
- 2) Dorpat. Die Kais. Universität.
- 3) — Die Kais. livl. ökonomische Societät.
- 4) — Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) Fellin. Die literarische Gesellschaft.
- 6) Helsingfors. Die Finnische Societät der Wis-
sensschaften.
- 7) — Die Gesellschaft für finnische Literatur.
- 8) — Der ugro-finnische Verein.
- 9) Irkutsk. Die ost-sibirische Abtheilung der Kais.
Russischen Geographischen Gesellschaft.
- 10) Kasan. Die Kaiserliche Universität.
- 11) Minussinsk in Sibirien. Museum.
- 12) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für
Literatur und Kunst.
- 13) — Das Kurländische statistische Gouv.=
Comité.
- 14) Moskau. Die Kais. Naturforscher-Gesellschaft.
- 15) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 16) — Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte
und Alterthumskunde Rußlands.

- 17) **Moskau.** Die Kais. Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie.
- 18) **Odessa.** Die Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 19) **Reval.** Die Estländische literarische Gesellschaft.
- 20) — Das Estländische statistische Comité.
- 21) **Riga.** Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 22) — Der Naturforscher-Verein.
- 23) — Das livländische statistische Comité.
- 24) — Die lettische wissenschaftliche Commission.
- 25) **Riga u. Mitau.** Die lettisch = literarische Gesellschaft.
- 26) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 27) — Die Kais. Akademie der Wissenschaften.
- 28) — Die Kais. Mineralogische Gesellschaft.
- 29) — Die Kais. Archäologische Gesellschaft.
- 30) — Die Kais. Freie ökonomische Gesellschaft.
- 31) — Die Kais. Russ. Geograph. Gesellschaft.
- 32) — Die Kais. Archäologische Commission.
- 33) **Tiflis.** Das statistische Comité.
- 34) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 35) — Die Technologische Gesellschaft.
- 36) — Die Kaukas. Section der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft.

Im Auslande.

- 1) **Aachen.** Der Geschichts-Verein.
- 2) **Aargau.** Die historische Gesellschaft des Cantons Aargau.
- 3) **Agram.** Die südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 4) — Die kroatische Archäologische Gesellschaft.

- 5) Altenburg. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 6) — Der Gesamtverein für deutsche Geschichte und Alterthumskunde.
- 7) Altona. Das statistische Bureau.
- 8) Augsburg. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 9) Bamberg. Der historische Verein für Oberfranken.
- 10) Berlin. Der deutsche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik.
- 11) — Der Anthropologische Verein.
- 12) Bern. Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 13) — Der historische Verein des Cantons Bern.
- 14) Bistrik. (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 15) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 16) Boston. Society of Natural History.
- 17) Braunsberg. Der historische Verein für Ermeland.
- 18) Bremen. Die Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 19) Breslau. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 20) — Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 21) Brünn. Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 22) Cassel. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 23) — Verein für Naturkunde.
- 24) Czernowih. Die k. k. Universität.
- 25) Chemnik. Der Verein für Chemnitzer Geschichte.

- 26) Christiania. Die Königliche Universität.
- 27) — Norst Folkemuseum.
- 28) Cordoba. (Argentinien). Die Akademie der Wissenschaften.
- 29) Darmstadt. Der historische Verein.
- 30) Danzig. Die naturforschende Gesellschaft.
- 31) Dresden. Der kgl. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 32) Dresden. Die Königliche Bibliothek.
- 33) Elberfeld. Der Bergische Geschichts-Verein.
- 34) Frankfurt a. d. O. Der historisch-statistische Verein.
- 35) Frankfurt a. Main. Der Verein für Geschichte.
- 36) Frauenfeld. Thurgauer historische Gesellschaft.
- 37) Friedrichshafen. Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- 38) St. Gallen. Der historische Verein.
- 39) Gießen. Der Oberhessische Verein für Local-Geschichte.
- 40) Göttingen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 41) Görlitz. Die Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaft.
- 42) Graz. Der historische Verein für Steiermark.
- 43) Greifswald. Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 44) Hall (Württemberg). Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 45) Halle. Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländischen Alterthümer.
- 46) Hamburg. Der Verein für Hamburgische Geschichte.
- 47) Hannover. Der historische Verein für Nieder-Sachsen.
- 48) Heidelberg. Die Großherzogliche Universität.

- 49) Jena. Der Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 50) Jungsbrunn. Die Universität.
- 51) Justerburg. Alterthums-Gesellschaft Insterburg.
- 52) Kiel. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 53) Köln. Der historische Verein für den Niederrhein.
- 54) Königsberg. Der Alterthums-Verein Prussia.
- 55) — Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 56) — Die kgl. Universität.
- 57) Kopenhagen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 58) Krakau. Die Akademie der Wissenschaften.
- 59) Laibach. Der historisch Verein in Krain.
- 60) Landshut. Der historische Verein.
- 61) Lausanne. Societé d'histoire.
- 62) Leipzig. Der Numismatische Verkehr.
- 63) — Der Verein für Geschichte Leipzigs
- 64) — Das Museum für Völkerkunde.
- 65) Leisnig in Sachsen. Der Geschichts- und Alterthums-Verein.
- 66) Leenwarden. Friesch Genootschap van Geschied Oudheid- en Taalkunde.
- 67) Lemberg. Das Ossolinsky'sche National-Institut.
- 68) Leyden. Mraatschappij der Nederlandsche Lettekunde.
- 69) London. Royal Historical Society.
- 70) Lübeck. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 71) — Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 72) Lüneburg. Der Alterthums-Verein.
- 73) Luxemburg. Section historique de l'Institut Luxembourgeois.
- 74) — Verein für Geschichte, Literatur u. Kunst.
- 75) Luzern. Der historische Verein der Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.

- 76) Magdeburg. Der historische Verein.
- 77) Mainz. Der Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer.
- 78) Mansfeld. Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 79) Marienwerder in Westpr. Der historische Verein.
- 80) Meissen. Der Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
- 81) München. Die Königlich Bairische Akademie der Wissenschaften.
- 82) Münster. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 83) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.
- 84) — Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 85) New-Hawen (Connecticut). Academy of Arts and Sciences.
- 86) New-York. Academy of Sciences.
- 87) Osnabrück. Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 88) Paris. Societé des traditions populaires.
- 89) Posen. Die (Polnische) Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft.
- 90) — Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- 91) Pest. Die ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 92) Prag. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 93) — Verein deutscher Hochschüler.
- 94) Regensburg. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
- 95) Romans (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
- 96) Rostock. Alterthums-Verein.

- 97) Salzwedel. Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 98) Sarajewo. Bosnisch-herzegowinisches Landesmuseum.
- 99) Schwäbisch-Hall. Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 100) Schwerin. Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 101) Spalato. Das Archäologische Museum.
- 102) Stade. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
- 103) Stettin. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 104) Stockholm. Die historische Akademie
- 105) — Die königliche Bibliothek.
- 106) Straßburg. Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
- 107) — Die Universität.
- 108) Stuttgart. Der Württembergische Alterthums-Verein.
- 109) — Das kgl. statistische Amt.
- 110) Thorn. Der Copernicus-Verein für Wiss. u. Kunst.
- 111) Tilsit. Die lettisch-lithauische Gesellschaft.
- 112) Trier. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
- 113) Ulm. Der Verein für Künste und Alterthümer.
- 114) Upsala. Historisch-philol.-philosophische Gesellschaft.
- 115) Washington. Smithsonian Institution.
- 116) Wernigerode. Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 117) Wien. Der Alterthums-Verein.
- 118) — Die K. K. Akademie der Wissenschaften.
- 119) — Die K. K. geographische Gesellschaft.

- 120) — Die Anthropologische Gesellschaft (K. K. naturhistorisches Hofmuseum.)
121) — Der Verein der Geographen an der Universität.
122) Würzburg. Der historische Verein in Unterfranken und Aschaffenburg.
123) Zürich. Die Antiquarische Gesellschaft.
-

Verzeichniß

der von der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Schriftenaustausch acquirirten Drucksachen.

Aus dem Inlande.

- 1) Aus Dorpat: Von der Kais. Livl. ökonom. Societät: Mittheilungen Nr. 14. — Balt. Wochenschrift pro 1895. — Balt. Stammbuch edlen Rindviehs X, 1894.
- 2) Von der Kais. Universität: Acta et commentationes 1895 Nr. 1, 2, 3, 4. — Dissertationen, Personal, Lectiionspläne.
- 3) Aus Helsingfors: Von der finnisch-ugrischen Gesellschaft: Journal XIII.
- 4) Von der finnischen Societät der Wissenschaften: Bidrag S. 54—56. Acta t. XX, Ofversigt XXXVI.
- 5) Aus Kasan: Von der Naturforscher-Gesellschaft: Труды, Bd. XXVII, 1—6 (1894), XXVIII, 1—6 XXIX, 1. (1895). Протоколы 1893—94, 1894—95. Обзоръ дѣятельности за 1869—94.
- 6) Aus Minussinsk (Sibirien): Отчётъ за 1894.
- 7) Aus Mitau: Von der lettisch-literarischen Gesellschaft: Magazin Bd. XIX, 3.
- 8) Von der kurländ. Gesellschaft f. Literatur u. Kunst. Sitzungsberichte pro 1894.

- 9) Aus Moskau: Von der Kais. Naturforscher Gesellschaft: Bulletin 1894 Nr. 3. 4. 1895 Nr. 1. 2.
- 10) Von der Kais. Gesellschaft v. Liebhabern d. Naturwissenschaften: Ethnograph. Abtheil. Этнографическое Обзорѣніе р. 1894, 4, 1895, 1—3.
- 11) Aus Odessa: Von der Kais. Neurussischen Universität: Записки Bd. 62. 63. 1894. Bd. 64—66 1895.
- 12) Von d. Gesellschaft f. Geschichte u. Alterthümer: Записки В. XVIII. 1895. Отчѣтъ за 1894.
- 13) Aus St. Petersburg: Von d. Kais. freien ökonom. Gesellschaft: Труды 1894 Nr. 6, 1895 Nr. 1—5.
- 14) Von d. Kais. russ. archäolog. Gesellschaft: Записки VII, 1. 2. — Отчѣтъ за 1893. — Матеріалы Nr. 16, 17.
- 15) Von der östl. Abtheilung d. Kais. Russ. Archäolog. Gesellsch.: Записки т. VIII, 3. 4.
- 16) Von d. Kais. russ. Geograph. Gesellschaft: Отчѣтъ за 1894. Извѣстія т. XXX, 5. 6. XXXI, 1—4.
- 17) Von d. Kais. Akademie d. Wissenschaften: Memoires Ser. VIII, t. Nr. 1—9 t. II, 1. Bulletin Ser. V vol. I (Nr. 1—4) II (Nr. 1—5), III (Nr. 1—4).
- 18) Aus Reval: Von d. Estländ. Literar. Gesellschaft: Archiv III. Folge Bd. 4.
- 19) Aus Riga: Von der Gesellschaft f. Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands: Sitzungsberichte p. 1894.
- 20) Vom Naturforscher-Verein: Die Jubiläumsfeier des Natf.-Ver.
- 21) Von d. lettischen wissenschaftl. Commission: Rakstu Krajums X.

- 22) Aus Tiflis: Von der Kaukasischen Section d. Kais. Russ. Technischen Gesellschaft: Записки Bd. XXII, 1. 2. 1895.

Aus dem Auslande.

- 23) Aus Aachen: Vom Geschichtsverein: Zeitschrift Band XVI. 1894.
- 24) Aus Argau: Argovia Bd. XXV.
- 25) Aus Altenburg: Von der Geschichts- u. Alterthumsforsch. Gesellschaft d. Osterlandes: Mittheilungen Bd. X, 4. 1895.
- 26) Aus Altona: Vom statistischen Comité: Jahresbericht über d. Bevölkerungsstand Altonas p. 1894 und Jahresbericht des Commerc-Collegiums für 1894.
- 27) Aus Augsburg: Zeitschrift des histor. Verein^s f. Schwaben u. Neuburg, Jahrg. XXI, 1894.
- 28) Aus Berlin: Verhandlungen der Berliner Gesellsch. für Anthropologie ic. 1894 Juni, Dec. 1895 Jan. Febr.
- 29) Aus Bern: Vom historischen Verein des Cantons: Archiv Bd. XIV, 3. 1895.
- 30) Aus Bonn: Vom Verein von Alterthumsfreunden: Jahrbücher, Heft 96 u. 97.
- 31) Aus Braunsberg: Vom hist. Verein für Ermland: Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Jahrg. 1894 Bd. XI., S. 1.
- 32) Aus Breslau: Von der Gesellschaft für vaterländ. Cultur: Zeitschrift des Vereins f. Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 29. Scriptorum rer. silesiac. Bd. 15.
- 33) Aus Budapest: Von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften: Ungarische Revue 1893 S. 6—10, 1894 S. 1—10, 1895 S.

1—4. Ethnolog. Mittheilungen aus Ungarn
Bd. IV, 1—6. Rapport p. 1893, 1894.

Archaeologiai Ertesitö köt. XIII 3—5;
XIV 1—5 XV, 1—3. Archaeol. Közlemenyek XXII K.

Mathematische u. naturwissenschaftliche Be-
richte aus Ungarn XI, 1—2, XII, 1.

Mathematikai es termesztudományi értesito
koet. XI, 6—9 XII, 1—12, XIII, 1—2.

Nyelvtudományi közlemenyek koet. XXIII,
3—4, XXIV, 1—4 XXV, 1—2.

Ertekezések für 1893 94.

- 34) Aus Chemnitz: Vom Verein für Chemnitzer
Geschichte Mittheilungen VIII Jahrb. für
1891—94.
- 35) Aus Cordoba (Argentinien): Von der
Akademie der Wissenschaften: Boletín Tomo
XIV, 1—2.
- 36) Aus Darmstadt: Vom Historischen Verein
f. Hessen: Quartalblätter. Neue Folge.
Jahrg. 1894. I. B., Nr. 13—16. — Archiv
Neue Folge B. II. 1.
- 37) Aus Dresden: Vom Sächsischen Alter-
thums-Verein: Neues Archiv für sächs. Gesch.
und Alterthumskunde Bd. XVI, 1894. Jah-
resbericht p. 1894/5.
- 38) Aus Elberfeld: Vom Bergischen Ge-
schichtsverein: Zeitschrift B. XXX, Jahrg.
1894.
- 39) Aus Freiburg: i./Br. Von der Gesell-
schaft für Beförderung der Geschichts-, Alter-
thums- u. Volkskunde: Zeitschrift Bd. XI,
(1894).
- 40) Aus Gießen: Vom Oberhessischen Ge-
schichtsverein: Mittheilungen B. V.
- 41) Aus Görlitz: Von der Oberlausitzischen

- Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lau-
fisches Magazin Bd. 70, 2. 71, 1.
- 42) Aus Göttingen: Von d. Georg-August-
Universität: Indices und Festreden p. 1895.
- 43) Aus Greifswald: Von der Abtheilung
d. Gesellsch. f. Pommersche Geschichte: Pom-
mersche Genealogien Bd. V.
- 44) Aus Halle: Vom Thüring.=Sächs. Verein
f. Erforsch. d. vaterländ. Alterthümer: Neue
Mittheilungen, B. XIX, 1, 1895.
- 45) Aus Hamburg: Vom Verein für Hamb.
Geschichte: Mittheilungen XVI. 1894.
- 46) Aus Hannover: Vom hist. Verein für
Niedersachsen: Zeitschrift, Jahrg. 1895.
- 47) Aus Heidelberg: Vom histor.=philosoph.
Verein: Neue Heidelberger Jahrbücher V, 1, 2.
- 48) Aus Jena: Vom Verein für Thüringische
Geschichte u. Alterthumskunde: Zeitschrift
N. F. VIII, 3. 4, IX, 1. 2. 1893/94.
- 49) Aus Jnsterburg: Von der Alterthums=
Gesellschaft: Jahresbericht f. 189¹/₂, 9²/₃, 9³/₄.
- 50) Aus Kassel: Vom Verein f. hessische
Gesch. u. Landeskunde: Zeitschrift Bd. 18.
19 (1894). Mittheilungen Jg. 1892/93.
- 51) Vom Verein für Naturkunde: Bericht über
1892—94.
- 52) Aus Kiel: Von der Gesellschaft f. Schles-
wig-Holstein-Lauenburgische Geschichte: Zeit-
schrift Bd. 24. Mittheilungen des anthro-
polog. Vereins S. 8. 1895.
- 53) Aus Königsberg: Von d. Physikalisch=
ökon. Gesellschaft: Schriften I, 2, II, 1,
IV., XXVIII.
- 54) Aus Krakau: Von der Akademie der Wis-
senschaften: Rocznik Zarządu 1893/94. —
Rozprawy, w. filolog. — Rozprawy, Ser. II.,

- Tom V., VI., VIII. w. histor.-filoz., Ser. II.,
Tom V. — Anzeiger 1895, 1, 3, 5—7.
- 55) Aus Laibach (Ljubljani): Vom Museal-
verein f. Krain: Mittheilungen, VII., 1—2.
— Izvestja Letnik IV., 1—6.
- 56) Aus Landshut: Vom hist. Verein für Nie-
derbaiern: Verhandlungen Bd. XXXI. 1895.
- 57) Leeuwarden: Von der Friesch Ge-
nootschap van Geschied-Oudheid en Taal-
kunde: Handelingen 1893—94.
- 58) Aus Leiden: Von der Gesellschaft für
Niederländische Literaturkunde: Handelingen
1893—94. — Lebensberichten, Beilage.
- 59) Aus Lübeck: Vom Verein für Hanfische
Geschichte: Hanfische Geschichtsblätter Jg.
1894.
- 60) Vom Verein f. Lübeckische Geschichte und
Alterthumskunde: Zeitschrift Bd. 7 S. 1. —
Bericht über 1892 u. 93. — Mittheilungen
S. 5. 6.
- 61) Aus Luxemburg: Vom historischen In-
stitut: Publications vol. 42—44 (1895).
- 62) Vom Verein f. Geschichte, Literatur u. Kunst:
Ons Hemecht Jg. I., 1895.
- 63) Aus Magdeburg: Geschichtsblätter f.
Stadt u. Land Magdeburg Jahrg. 1894,
2 Hefte, 1895 1. Heft.
- 64) Aus Mansfeld: Vom Verein für Gesch.
und Alterthümer: Mansfelder Blätter p.
1895 (IX.).
- 65) Aus Marienwerder: Vom hist. Verein:
Zeitschrift, Heft 33. 1895.
- 66) Aus Meissen: Vom Verein für Geschichte
d. Stadt Meissen: Mittheilungen IV., 1.
1895.
- 67) Aus München: Von d. kgl. baier. Aka-
demie der Wissenschaften: Sitzungsberichte

- d. mathem.-physikal. Classe. 1894, S. 4, 1895, 1. 2. — Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Classe 1894 S. 3, 1895 S. 1, 3. — Abhandlungen der hist. Classe XXI., 1.
- 68) Aus Münster: Vom Verein für Gesch. u. Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift, Bd. 52. 1894.
- 69) Aus New-Haven (Connecticut): Von der Akademie: Transactions vol. IX. p. 2.
- 70) Von der Society of nat. history: Proceedings vol. 26, 2, 3. — Occasional papers IV. — Memoirs ind. of. vol. III.
- 71) Aus New-York: Von der Akademie: Annals, vol. VIII. 4, 5, vol. VII. Index. — Transactions vol. XIII. 1893—94.
- 72) Aus Nürnberg: Vom Verein f. Geschichte der Stadt Nürnberg: Jahresbericht p. 1893, 1894. — Mittheilungen, XI. Heft 1895.
- 73) Vom Germanischen Nationalmuseum: Anzeiger, 1894. — Mittheilungen, 1894. — Katalog d. Holzstöcke II.
- 74) Aus Snabrück: Vom Histor. Verein: Mittheilungen Bd. XIX., XX. (1894). — Inhaltsverzeichnis zu Bd. I—XVI., 2. — Snabrücker Geschichtsquellen Bd. III. (1895).
- 75) Aus Posen: Von d. Historischen Gesellschaft f. d. Provinz Posen: Zeitschrift Jg. IX. S. 2.
- 76) Von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft: Rocznik Bd. 20. 21.
- 77) Aus Prag: Vom Verein für Gesch. der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen, XXXIII., Nr. 1—4, 1894—1895.
- 78) Aus Regensburg: Vom Histor. Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen Bd. 47, 1895.

- 79) Aus Romans: Von der Redaction du bulletin d'histoire ecclésiastique de Valence etc: Bulletin p. 1894.
- 80) Aus Rostock: Vom Verein für Rostocker Alterthümer: Beiträge S. 4.
- 81) Aus Schwerin: Vom Verein für mecklenburgische Geschichte: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, XII. Band, Heft 2, 3 1893—1894. — Jahrbücher und Jahresberichte, 59. Jahrg., 1894.
- 82) Aus Spalato: Vom Archäologischen Museum: Bulletino, Jahrg. XVIII. S. 1—10.
- 83) Aus Stettin: Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumskunde: Monatsblätter 1894, Nr. 1—12.
- 84) Aus Stockholm: Von der historischen Akademie: Antiquar. tidskrift 5, 4, 13, 1, 13, 2, 3, 15, 2^a, 16, 1. — Kongl. vitterhets och antiq. akadem. Handlingar 32.
- 85) Aus Straßburg: Von d. Gesellschaft f. Erhaltung geschichtl. Denkm. im Elsaß: II. Folge, XVII. Band., 2. Lief. 1895.
- 86) Aus Stuttgart: Vom tgl. statist. Landesamt: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrg. 1894. — Vierteljahrshefte, neue Folge, Jg. III. S. 1—4.
- 87) Aus Tilsit: Von der litauisch-literarischen Gesellschaft: Mittheilungen, 20. Heft, 1895.
- 88) Aus Upsala: Von der humanistika vetenskaps samfundet: Skrifter, Band I, II.
- 89) Aus Washington: Departement of agriculture: North-American Fauna Nr. 8. — Vom Smithsonian institution: Annual report July 1892. — Miscellaneons collections 854, 969, 970. — Annual report p. 1892 u. 1893. — Geological survey report 1892 u. 1893. — Bureau of ethnology:

Annual report 1888—1891. 5 Einzelpublikationen. — Departement of the Interior: Contribution vol. IX.

- 90) Aus Bernigerode: Vom Harz-Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde: Zeitschrift, Jahrgang XXXVIII, 1.
 - 91) Aus Wien: Von der Geographischen Gesellschaft: Mittheilungen, Bd. XXXVII (1894), XXXVIII, 1—8 (1895).
 - 92) Von d. anthropolog. Gesellschaft: Mittheilungen, Bd. XXIV S. 6, XXV S. 1—3.
 - 93) Aus Würzburg: Vom Historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv, Bd. 36 u. Ergänzungsheft, 37. — Jahresbericht f. 1892, 1893, 1894. — Th. Henner, der historische Verein in seinem 60-jähr. Wirken.
 - 94) Aus Zürich: Von der Antiquarischen Gesellschaft: Mittheilungen 59.
 - 95) Von der Allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft d. Schweiz: Jahrbuch f. Schweizerische Geschichte, Bd. 20.
-

Verzeichniß

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft
herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch K. F. Köhler in Leipzig
zu beziehen).

Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, S. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, S. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, S. 1, 2, 1854, 8° 50 Kop.
B. IV, S. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, S. 1, 2, 3 1860, 1861, S. 4. 1868,
50 Kop. (vergriffen),
B. VI, S. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — S. 3,
4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, S. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50
Kop. S. 3 u. 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, S. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880, 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883, à 2 Rbl.
B. XII, 1884, à 2 Rbl.
B. XIII, 1888, à 4 Rbl.
B. XIV, 1889, à 1½ Rbl.
B. XV, 1891, à 1½ Rbl.
B. XVI, S. 1, 2 u. 3, 1891—94 à 80 Kop.

Sonderabdrücke aus den Verhandlungen.

Statut der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu
Dorpat 1838. 8°. (vergriffen).

Fählmann, Ueber die Flexion des Wortstammes
in der estnischen Sprache. Dorpat 1843. 8°.

Fählmann, Ueber die Declination der estnischen
Nomina. Dorpat 1834. 8°.

Boubrig, Ueber ein zu Paddas in Estland ausge-
grabenes antikes Metallbecken. 1846. 8°.

Thrämer, Geschichtlicher Nachweis der 12 Kirchen
in Dorpat. 1855. 8° (vergriffen).

Sitzungsberichte pro	1861.	32	8.	8	} soweit vorhan- den à 50 Kop.
	1862.	36	8.	8	
	1863.	52	8.	8	
	1864.	25	8.	8	
	1865.	46	8.	8	
	1866.	34	8.	8	
	1867.	32	8.	8	
	1868.	40	8.	8	
	1869.	71	8.	8	
	1870.	113	8.	8	
	1871.	103	8.	8	
	1872.	215	8.	8	
	1873.	115	8.	8	
	1874.	202	8.	8	
	1875.	183	8.	8	
	1876.	236	8.	8	
	1877.	160	8.	8	
	1878.	146	8.	8	
	1879.	253	8.	8	
	1880.	213	8.	8	
	1881.	268	8.	8	
	1882.	277	8.	8	
	1883.	196	8.	8	
	1884.	338	8.	8	
	1885.	257	8.	8	
	1886.	342	8.	8	
	1887.	188	8.	8	
	1888.	295	8.	8	
	1889.	204	8.	8	
	1890.	168	8.	8	
	1891.	191	8.	8	
	1892.	156	8.	8	
	1893.	176	8.	8	
	1894.	230	8.	8	
	1895.	175	8.	8	

Schriften der Gelehrten estnischen
Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine u., mit welchen die Gesellschaft Schriften-Austausch unterhält. Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1863. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Põlwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8° 10 Kop.
- № 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. Vergriffen.
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von G. Grewingk. 1865. 118 S. und 2 Taf. 80 Kop. Vergriffen.
- № 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867. 92 S. 8°. 35 Kop. Vergriffen.
- № 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen desselben. Von G. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.
- № 7. Johann Meilos. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. G. Winkelmann. Dorpat 1869. 16 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipoeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreuzwald, verdeutscht von G. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. 8°. 2 Abl. 50 Kop. Vergriffen.

- Körber, G. B., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B., Biostatik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüßgen und Kawelecht in den Jahren 1834 bis 1859. 1864. 50 S., 4°. 75 Kop.
- Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von G. Schirren. 1861. 1 H. 4°. 1 Abl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von G. Schirren. Dorpat 1886. 25 S. 4°. 40 Kop.
- Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I—XXIII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von G. Schirren. 1866. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Abl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselben zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen *Schriften* nur nach geschעהner Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.
